

Zeitschrift: Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins
Zentralschweiz

Herausgeber: Historischer Verein Zentralschweiz

Band: 49 (1894)

Artikel: Geschichte der Pfarreien Grossdietwil und Grosswangen im Kanton
Luzern (mit urkundlichen Beilagen)

Autor: Estermann, Melchior

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-115021>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Geschichte

der

Pfarreien Grossdietwil und Grosswangen

im

Kanton Luzern.

Von

Leutpriester Melchior Estermann.

I. Grossdietwil und Grosswangen unter den Freiherren von Wolhusen.

Einleitung.

Der vielthätige Stadtschreiber Renward Cysat untersuchte im Jahre 1598 das reiche Pfarrarchiv in Dietwil, registirte die vielen Urkunden, vidimirte viele der wichtigern, die sich in schadhaftem Zustande befanden, und legte dann die reichhaltigen Urbarbücher über die Güter sowohl der Pfarrkirche wie auch der Pfarrpfünde an. Cysat schrieb eigenhändig das Vorwort. Das übrige liess er durch seine „Substituten und Husschriber“ nach seinen Anweisungen und Concepten ausführen; beide Bücher sind reich an historischen Nachrichten und Urkunden über die Pfarrei, deren Wohlthäter, Pfarrer, Streitfälle, kirchliche Ereignisse u. s. w. Manches Unrichtige befindet sich, wie leicht begreiflich darunter. Der Urbar der Pfarrpfünde kam 1643 mit den Urkunden nach Münster, und jener über die Pfarrkirche beim Kirchenbauprozesse 1866, und blieb seither ebenfalls im Stiftsarchiv. Auf dem fünften Blatte des Kirchenurbars schreibt der um die Geschichte unsers Kantons verdiente Stadtschreiber über die Kirche Dietwils: „Von der Stiftung, Ufgang, Herkommen der kilchen vnd andern denkwürdigen sachen: „„Eine alte Kilch, soviel man aus dem Jarzeitbuch entnehmen könne, allein bis 1300 wisse man wenig; Werner von Wolhusen ist 1305 Oberherr und Vogt, hat die Kirche geäuffnet und begabet also, dass er ein Stifter genamset worden.““ — Stadtschreiber Egolf Etterlin übersetzte im Jahre 1433, als er eine Urkunde in das Jarzeitbuch von Dietwil eintrug, die Worte: „Patronus ecclesie“ = „Kirchenvogt“ unrichtig mit „Stifter der Kirche“, und so lässt sich Cysat von Etterlin verleiten zu schreiben: Werner von Wolhusen sei gleichsam der zweite Stifter zu nennen, während dem das Jarzeitbuch von Wohlthaten von Seite dieses Patronen nichts meldet, als dass unter ihm der Pfarrer Lütold von Luzern die Pfarrrechte und Zehntrechte schriftlich abfassen lässt. Der

Verfasser des guten Büchleins: „Einführung des Christenthumes in das Gebiet des heutigen Kantons Luzern (Luzern: Schiffmann 1861) schreibt über Dietwil: „Die Pfründe dotirten 1250 Marquard von Wohlhusen, Ulrich und Heinrich von Grüenberg nebst andern“. Er mag sich auf Cysat stützen, allein beide schreiben unrichtiges. Die Freiherren von Wolhusen wie jene von Grüenberg und Palm sind wohl Wohlthäter der Kirche von Dietwil, keineswegs aber Stifter derselben, wie wir sehen werden. In den Tagen Werners von Wolhusen war der Wohlstand dieser, einst reichen freiherrlichen Familie schon stark im Sinken begriffen, die Stammgüter waren bereits alle verkauft. Obschon die Kirche des hl. Johannes des Täufers und des hl. Dionisius zu „Tüttwil“, dem Namen nach ziemlich spät urkundlich auf dem geschichtlichen Schauplatz erscheint — ich kenne vor 1274 kein schriftliches Zeugniß, in welchem ihr Name genant wird, so ist sie doch eine sehr alte Kirche und Pfarrei, wie aus verschiedenen Umständen zu schliessen ist; sie gehörte bis zur Glaubenstrennung in das Kapitel Winau und mit demselben in das Archidiakonat Burgund, und besass einen sehr grossen Umfang, denn bis zum genannten Zeitpunkt gehörte die ganze heutige Pfarrei Melchnau im Kanton Bern in die Pfarrei Dietwil. Alle ältern Geschichtsforscher: wie Cysat, Propst Bircher, Dörflinger, nennen jene Pfarrherren von Dietwil vor 1528, welchen die Dekanatswürde zu Theil wurde, Dekane des Kapitels Willisau, währenddem sie dem Kapitel Winau vorstuden. — Als im Jahre 1880 die alte Kirche in Dietwil abgebrochen wurde, stiess man im Chor auf eine aus Tufstein in Kreuzform gebaute Gruft mit höchst einfachem Tonnengewölb überspannt: „Diese Krypta“, schreibt Dr. Th. von Liebenau, dürfte mindestens ins 11. Jahrhundert zurückreichen, wo die Herren von Altbüron lebten, die als Wohlthäter der Kirche genant werden“. ¹⁾ In dieser Gruft waren die Herren von Altbüron beigesetzt, denn die Freiherren von Langenstein, Grüenberg und Palm wählten das Kloster zu

¹⁾ Anzeiger für schw. Alterthumskunde 1880, S. 81.

St. Urban für ihre letzte Ruhestätte. Man stiess ferner auf eine sehr alte, schmucklose Grabplatte mit folgender Inschrift: „Scilicet Hoc (sic) tumulo Albker requiescit in isto“. Auf deutsch: Es ist zu wissen, dass in diesem Grabe Albker ruht“. Sowohl der Personennamen „Albker“ wie auch die Schriftzüge weisen auf das frühe Mittelalter hin. Ebenso gehört der Name des ältesten bekannten Pfarrers von Dietwil Namwingus dem frühen Mittelalter an. Im Jahrzeitbuch steht beim 9. Juli eingetragen: Namwingus kilcher dess Gotzhus hat durch sin vnd aller siner Gutthäter selheil willen das Mettenbuch geben“. Cysat glaubt, dieser Pfarrer habe um 1200 gelebt, Beweise dafür gibt er aber keine. — Einzig der selten vorkommende Name gibt einen Anhaltspunkt. Dietwil gehörte ins Kapitel Winau, nun sind die Hauptkirchen dieses Kapitels z. B. das nahe Madiswil, Rohrbach, Roggwil, Herzogenbuchsee u. s. w. alle sehr alt und werden 795, 886, 949 in St. Galler Urkunden erwähnt.¹⁾

Soweit die Nachrichten zurückreichen, gehörten zur Pfarrei Dietwil nicht allein die heutigen Ortschaften: Dietwil, Altbüron, Fischbach, Ludligen, Reiferswil im Kanton Luzern, sondern auch: Melchnau, Gundiswil, Fribach und Reisiswil im heutigen Kanton Bern gelegen, neben vielen einzelnen Höfen.

Die ältesten Nachrichten, die uns aus der Pfarrei Dietwil entgentreten, betreffen nicht so fast die Pfarrei Dietwil selbst, sondern es sind fromme Vergabungen an verschiedene Gotteshäuser, selbst Stiftungen von Klöstern durch freiherrliche Familien, deren Sitze in der Pfarrei Dietwil lagen. Früh begegnen die Freien von Altbüron, von Schnabelburg, von Langenstein, von Grünenberg, von Palm, dann die Freiherren von Wolhusen, die Patrone von Dietwil und Wangen, und dann deren Nachfolger im Patronate: die Edlen von Lütishofen. Es gibt keine Pfarrei im Kanton Luzern, die so viele freiherrliche Familien zu Pfarrkindern hatte, wie Dietwil. Wir haben die wichtigsten Nachrichten über diese berühmten adeligen

¹⁾ Siehe W. F. von Mülinen; Heimathkunde V. B.

Pfarrkinder von Dietwil aus einer längst vergangenen Zeit in Kürze zu erzählen.

1. Die Freiherren von Altbüren

begegnen uns zuerst, sie erscheinen im 11. und 12. Jahrhundert als Wohlthäter des Gotteshauses Einsiedeln. — Eberhelm von Altbüren der ältere und seine Gemahlin Luitgard übergeben unter dem Abte Rudolf Graf von Rapperswil (1090 – 1101) dem Kloster Güter in Badachtal und Rusinkon. Eberhelm der jüngere, der vorgenannten Sohn und seine Brüder: Berengar und Reinger vermehren die Güter Einsiedelns durch Uebergabe von Alberswil in der Pfarrei Ettiswil; der ebengenannte Berengar schenkt demselben Kloster bei Lebzeiten Güter in Melchnau, er starb eines gewaltsamen Todes, vielleicht in einer Schlacht; — sein Bruder Reinger und Gemahlin Azala übergeben Güter in Strufenegg und endlich bereicherte das Gotteshaus Chuonza von Altbüren und ihr Gemahl Arnold von Lenzburg mit einem Gute in Scheidegg, ihr Sohn Werner von Lenzburg ist Abt von Einsiedeln 1122 – 1142. Laut den Urbaren des Klosters Einsiedeln aus dem 13. und 14. Jahrhundert besass dasselbe Gefälle von Gütern in allen grössern Ortschaften der Pfarrei Dietwil, so in Dietwil selbst bis 1330, in Melchnau, in Altbüren, Gundeswil und Fischbach.¹⁾ Das letzte uns bekannte Glied der Familie der Freiherren von Altbüren begegnet uns in der Person Mangolds von Altbüren, Propst des Stift Beromünster 1143 bis 1153 (?). Propst Bircher schreibt über den Chorherrn Johann von Empts, der 1391 starb, er sei begraben worden im Grabe des Propstes Mangold, auf dem Epitaphium des Chorherren J. von Empts wurde neben seinem Wappen auch dasjenige Mangolds von Altbüren angebracht.²⁾

2. Die Freiherren von Langenstein und Schnabelburg.

Hoch über dem Dorfe Melchnau auf dem jetzt bewaldeten Schlossberg oder Grünenberg, auch Ischerhubel genannt, stunden einst nahe beieinander drei stolze Burgen, Langenstein,

¹⁾ Geschfrd: XIX. B. S. 108 und XLV. S. 78.

²⁾ Siehe Sehenswürdigkeiten von Münster S. 65. und Riedweg S. 59.

Schnabelburg und Grönenberg. Die Herren von Schnabelburg erloschen früh, im 14. Jahrhundert trägt eine Linie der Grönenberg den Zunamen: Schnabel „Iunkher Hemman Schnabel von Grönenberg.“

„Die Freiherren von Langenstein sind für immer bedeutend durch ihre Stiftung des Klosters St. Urban“ (von Mülinen.) Aus ihren Vergabungen geht hervor, dass sie reich begütert waren. Am Ende des 12. Jahrhunderts lebten gleichzeitig drei Brüder von Langenstein: Werner, Lütold und Ulrich, sie hatten zwei Schwestern, die mit Freiherren von Kapfenberg und von Palm verehelicht waren. Eine kleine Stunde von Melchnau entfernt, befindet sich das Dörfchen Kleinroth zur Kirchengemeinde Langenthal gehörend, hier hatten um die Mitte des 12. Jahrhunderts die Freien von Langenstein ein kleines Chorherrenstift Augustiner-Ordens gegründet. Im Jahre 1191 vergabte dann Ulrich von Langenstein, dessen Bruder Werner Chorherr am Stifte Roth war, ansehnliche Güter dahin. Bald darauf wandten sich der Chorherr und sein Bruder Lütold von der Welt ab, und traten in den damals aufblühenden Cisterzienser-Orden. Erfreut hierüber übergab der Bischof von Konstanz Diethelm von Krenkingen den Brüdern auf ihre Bitte die Celle Roth zum eigenen Besitze, zugleich bestätigte er ihnen den Besitz, den sie und andere dem Gotteshause vergaben und ihr Bruder Ulrich trat dem Gotteshause die Vogtei über die Güter ab und wählte in demselben seine Grabstätte. Laut Urkunde vom Jahre 1194 war der Besitz des Klosters schon bedeutend. Es besass Güter bei Toutwillare (Dietwil,) Gundoltiswillare, Melchinowa, Alpurren, Ludelingen, in Langatun, Madiswil und vielen andern Orten des Oberargaus, selbst im fernen Entlibuch. — Zwischen 1194 und 1196 hatte sich die Verlegung des neuen Ordenshauses von Roth nach dem Dörfchen Niedertundewil im Boowald vollzogen, wie man glaubt wegen Wassermangel; das Ordenshaus heisst von nun an nach einer kleinen, dem hl. Papste und Martyrer Urban geweihten Kapelle: „St. Urban“. Im Jahre 1196 sendet der Abt Conrad von Lützel seinen Söhnen in

Christo, dem Abte und den Brüdern in St. Urban ein von Bruder Helandus geschriebenes Missale (Messbuch) nicht als Eigentum, sondern zur Abschrift, zudem gibt er den Brüdern in der jungen Ansiedelung heilsame Lehren.¹⁾

„Herr Ulrich von Langenstein, schreibt Kopp, hinterliess keine Söhne, Burg und Besitzthum, anfänglich auch der Name ging an die Grünenberg über.“²⁾

3. Die Freiherren von Grünenberg.

Die Erben von Langenstein, die reichen, einst sehr zahlreichen Freiherren von Grünenberg treten urkundlich in der Geschichte zum ersten male auf mit Marquart von Grünenberg 1144 und enden mit dem vielgenanten, in seine Zeitgeschichte mächtig eingreifenden Freiherren Wilhelm von Grünenberg 1450. Diese Freiherren erwiesen der Stiftung von St. Urban ebenfalls ihre volle Aufmerksamkeit und Gunst und fügten grosse Wohltaten hinzu, dort hatten sie auch, wie viele Adelsfamilien, in einer der Seitenkapellen ihre letzte Ruhestätte gewählt. Die Freiherren von Grünenberg waren aber auch Wohltäter ihrer eigenen Pfarrkirche zu Dietwil, wie das alte Jahrzeitbuch von dort beweist, und wie wir später Beilage Nr. 15 sehen werden; sie waren ferner Wohltäter Engelbergs und des Stifts Beromünster, dem sie den Kirchensatz von Rickenbach übergeben, damit es alljährlich ihre Jahrzeittage an den Vigilien der Muttergottestage abhalte.³⁾ Auch dem Deutschhause in Hiltzkirch erwiesen sie Wohltaten, wohnten ja Petermann und Hermann von Grünenberg als Vögte und Pfandherren des Amtes Rothenburg zeitweilig auf der nach ihnen genannten Burg Grünenberg bei Richensee. Geistliche und Ordensfrauen, dieser Freiherren-Familie entsprossen, gibt es eine grosse Zahl; an dem Stift Münster war Petermann II von Grünenberg, der Sohn Hermanns und Annas von Liele 1381—84

¹⁾ Geschfrd. IV. B. S. 261—62 Kopp, II. Band, S. 507. Siehe Kathol. Schweizerblätter 1892, IV. Heft, Seite 481—494. (Seit der Vollendung meiner Arbeit erschienen.)

²⁾ II. Bd. II. Abteilung S. 110.

³⁾ Siehe Geschfrd. V. S. 96.

Wartner, tritt aber zurück. — (Riedweg und Käser.) Als die Gugler 1375 ihr Hauptquartier in St. Urban aufgeschlagen hatten, machten Heinrich, Rudolf und Petermann von Grünenberg Ausfälle und sollen in diesen Kämpfen gefallen sein.¹⁾

Hans Grimm von Grünenberg, Tochtermann Rudolfs von Schönau, genannt Hurus, fiel in der Schlacht bei Sempach. Im Jahre 1270 kam Bienzheim bei Basel an die Grünenberg, hier lebten die Brüder Hans der Grimm und Arnold von Grünenberg, im Jahre 1331 am 23. Mai starb in der Gefangenschaft genannter Herren auf ihrer Burg Tüfelsruggen der Bischof von Chur, Johann Pfefferhard; warum sie denselben gefangen nahmen, wissen wir nicht.²⁾ Im 14. Jahrhundert tragen die verschiedenen Familien von Grünenberg die Zunamen: „Grimm“, vielleicht von einer Burg Grimmenstein, oder auch von harter Gemüthsart, „Schnabel“ von der Burg Schnabelburg, und „Marner“, Heinrich von Grünenberg genannt „Marner“, und Rudolf v. Grünenberg genannt „Marner“, diesen Namen mögen sie erhalten haben von einer Meerfahrt ins hl. Land.³⁾

4. Die Freiherren von Palm.

Verwandt mit den Freien v. Langenstein u. Grünenberg waren die Freiherren von Palm auf Altbüren, die, nach dem die alten Freien von Altbüren ausgestorben waren, in den Besitz der Burg und Güter gekommen waren, ob durch Erbschaft oder Kauf, wissen wir nicht. Die Stammburg der Freiherren von Palm lag am Günsberg zwischen der Aare und der Lebern. Heinrich von Palm, der Schwestersohn Ulrichs von Langenstein tritt urkundlich 1197 und neben ihm 1201 Burkard von Palm auf. Heinrich von Palm hinterliess seinen drei Söhnen, Heinrich II., Rudolf I. und Ulrich grossen Güterbesitz im Talgelände der Roth und Wigger. Von Heinrich von Palm II.

¹⁾ Käser Gesch. von Melchnau S. 200.

²⁾ Siehe Kopp V. Band, II. Abteilung, erste Hälfte S. 216.

³⁾ Dietwiler- und St. Urbaner-Jahrzeitbuch. Kopp II. Band, II. Abteilung S. 110. Dr. W. F. von Mülinen V. Heft Heimathkunde. F. Fiala Manuscripte XII. Band, wo auch ein Stammbaum der Freiherren von Grünenberg aufgenommen ist. —

berichtet die Geschichte, dass er mit andern Gesellen das Steinenkloster in Basel überfallen habe und desshalb in den Kirchenbann verfiel; notgedrungen verkaufte er mit Zustimmung seines Bruders Rudolf I. mehrere Güter jenseits der Roth an St. Urban.¹⁾

Edelgesinnter als Heinrich waren die beiden Brüder Rudolf und Ulrich. Rudolf I. von Palm ist mit dem reichen Bürger von Zofingen, Jakob von Fischbach, Stifter des Klosters zu Ebersegg in der Pfarrei Altishofen hart an der Pfarrgrenze von Dietwil. Beide Stifter statten das neue Ordenshaus, Cisterzienser-Ordens, mit reichlichen Gütern aus, am 12. Herbstmonat 1274. —

An Ort und Stelle übernehmen die Aebte Rudolf von Frienisberg und Heinrich von Tennenbach aus der Hand der Stifter das Kloster, um es aus Auftrag des Generalkapitels dem Cisterzienser-Orden einzuverleiben und schlossen dann die von Rathaussen genommene Aebtissin, und Konventschwestern in dasselbe ein und unterstellten sie der Pflege des Gotteshauses St. Urban. Hierauf weihte der Stellvertreter des Bischofs von Konstanz die Kirche mit zwei Altären, — den Hochaltar in unserer lieben Frauen Ehre, den andern in des hl. Kreuzes und des hl. Ulrichs Ehre, sowie den Friedhof, und ertheilt die üblichen Ablässe.²⁾

Die junge Stiftung blühte empor, und verschiedene Wohltäter erwiesen ihr ihre Gunst. (Nachdem das Kloster „Clara vallis“ in der stillen Verborgenheit des engen Tälchens von Ebersegg circa 300 Jahre zur Ehre Gottes und zum Wohle der Umgebung gewirkt hatte, wurde es im Jahre 1588 wieder mit dem Mutterkloster Rathaussen vereinigt. Im Jahre 1575 erscheinen die Frauen: die Priorin Anna Feer und Margaritha zur Gilgen, Konventschwestern von Ebersegg als Wohlthäterinnen der Pfarrkirche zu Dietwil. Ein Kreuz bezeichnet die Stelle, wo das Kloster und die Kirche gestanden, eine neue

¹⁾ IX. Band Geschfrd. S. 206.

²⁾ Kopp II. S. 393.

Kapelle mit drei Altären wurde nicht fern von der alten Kirche gebaut, dieselbe wurde in jüngster Zeit trefflich restaurirt. Ein schönes, gemaltes Fenster stellt den Stifter Rudolf von Palm, ein anderes die Patronin: die Himmelskönigin Maria dar, auch das Bildniss Judenta's von Kempten, der frommen Gattin des Stifters, ist an der Brüstung der Empore al Fresco gemalt.¹⁾

Judenta von Kempten gründet mit ererbten Gütern in St. Urban eine Kapelle und bestimmte dort für sich und ihren Gemahl die letzte Ruhestätte. „Das ganze Erbe der drei Brüder von Palm sollte einst Rudolf (dem jüngern) zufallen.“ Kopp kann nicht angeben, wessen Sohn der jüngere Rudolf ist. Das Jahrzeitbuch von Dietwil erwähnt zum 7. Februar zwei Palm: „Fridrich und sin sun Guntram hant geordnet 1. Sch. denar ab einem acher gelegen zu Tutwil.“ Beim 16. Febr. steht geschrieben: Herr Ulrich von Balm hat geordnet, das man sin jahrzitlichen tag solle began mit dry Priestern von wegen das er die neu pfrund vmb zwey march silber gemeret vnd gevnet hat.“ Ulrich von Palm starb um 1305. Beide Freiherren Rudolf und Ulrich von Palm waren Wohltäter vieler Kirchen und Klöster, und hochangesehen bei den Zeitgenossen.²⁾

Der junge Rudolf, vielleicht ein Sohn Friedrichs oder Guntrams von Palm erscheint in den Jahren 1305 und 1306 zugleich mit seinem Schwager Rudolf von Wart in zwei Dietwiler Urkunden als Zeuge. 26. Februar 1305 und 20. Februar 1306.³⁾ Am 21. August 1306 errichtete der Jungherr zu Altishofen zu Gunsten seiner Gemahlin Klara von Tengen und ihrer Kinder, die sie von ihm hat, einen Leibdingsbrief. Zeugen dabei waren sein Schwiegervater Konrad von Tengen, Herr Thüring von Brandis, Ulrich von Grünenberg, der Oheim Palms, Ulrich und Heinrich Swertswendi und

¹⁾ Hochw. Dekan und Pfarrer J. Meyer in Altishofen hat die Restauration geleitet.

²⁾ Kopp II. B. II. Abtheilung 392 - 397.

³⁾ Siehe Bl. No. 1. und 2.

andere. Der Brief ist ausgestellt: am Sonntag vor St. Bartholomäus „der zit, do ich uon lande vuor ze beihein“, (zur Zeit als er vor hatte, mit dem Könige nach Böhmen zu ziehen.) Acht Tage später machte er noch mit einem Gute bei Dietwil eine Vergabung an St. Urban. Die beiden Jungherren Rudolf von Palm und sein Schwager Rudolf von Wart — dieser hatte Gertrud von Palm, die Schwester Rudolfs zur Gemahlin und muss sich oft und längere Zeit auf Altbüron aufgehalten haben, da er im Februar 1305 und 1306 Zeuge in Dietwil ist — folgten mit Walther von Eschenbach dem Rufe des Reichsoberhauptes nach Böhmen. Auf diesem Heereszuge müssen die beiden erstgenannten den Ritterschlag erhalten haben, vorher erscheinen sie stets noch als Jungherren (Domicelli), nachher als Ritter. Kopp glaubt, dass die drei Freiherren zu Wien den unzufriedenen Herzog Johannes, den Sohn Rudolfs und der stolzen Böhmisches Agnes, deren üble Eigenschaften sich auf den Sohn vererbt zu haben scheinen, kennen gelernt haben, der sie wahrscheinlich verleitete und dann mit sich ins Verderben zog. Am ersten Mai 1308 erfolgte die unglückliche Tat bei Windisch, die den drei Freiherren-Familien so tragische Folgen bereitete. — Am 9. Januar des folgenden Jahres machte der unglückliche Palm mit Zustimmung seiner Gattin eine Vergabung an St. Urban zur Sühnung von Beschädigungen, die er oder seine Familie dem Ordenshause zugefügt habe.¹⁾ Am Pfingstmontag lag dann der Herzog Leopold, der Sohn des erschlagenen Königs, vor der Feste Altbüron, eroberte und zerstörte sie, fünf und vierzig Mann der Besatzung wurden nach damaligem Kriebsrecht enthauptet. Das waren traurige Tage für Altbüron und Umgebung in der Pfingstwoche 1309. — Der Freiherr selbst und seine Familie hatten sich geflüchtet, er lag in einem Kloster Basels verborgen, bis an sein Lebensende; in seiner Nähe lebte auch die so treu unter dem Rade ihres Gemahls ausharrende Gertrud von Wart, geb. von Palm, ob sie den Aufenthalt des Bruders

¹⁾ Kopp I. B. Urkunde S. 97.

kannte? wir wissen es nicht. — Beim 5. März lesen wir im Dietwiler Jahrbuch: „Frow Clara von Balm gab difem Gotzhus ein Messachel, ist mit Gold gewürkt mit all finer gezierd.“ — Die fromme Witwe Clara von Palm geb. von Tengen verlebte ihre Tage in Eglisau. Von ihren Kindern vernehmen wir keine Kunde. Das freiherrliche Geschlecht scheint untergegangen zu sein, während Rudolf v. Wart, der gleichnamige Sohn des Königs- mörders noch im Jahre 1364 als Hofrichter am Hofe Kaiser Karls sich befindet.¹⁾ Die palmischen Güter diesseits der Aare verlieh Herzog Leopold dem Freien Heinrich von Griessenberg und Ritter Ulrich dem Lieblosen von Büttikon, dagegen vergab König Heinrich den ganzen palmischen Heimfall als Reichslehen, dem Grafen Otto von Strassberg, Landvogt in Burgund, dieser überliess Berchtolden von Buchegg, dem Landcomthur der Deutschbrüder im Elsass und Burgund, seinem Schwestersohne, die Güter auf der rechten Seite der Aare; die Witwenansprüche der Frau Clara von Palm wurden geregelt, sie erhielt 280 Mark Silber mit Zustimmung ihres Vaters und Bruders den beiden Conraden von Tengen. Zu diesen Gütern gehörte die einst sehr ausgedehnte Pfarrei Altishofen mit den Dörfern: Tagmersellen, Buchs, Nebikon, Ebersegg, Wauwil, Egolzwil und Schötz ganz oder theilweise. Der damalige Kirchherr Hugo in Altishofen und der Landcomthur Berchtold trafen 1315 ein Uebereinkommen, gemäss welchem Altishofen dem Deutsch-Orden übergeben wurde. Der Orden blieb im Besitze Altishofens bis 1571 14. Wintermonat, damals ging es in den Besitz des Schultheissen L. Pfyffer über. Und heut zu Tage ist die ehemalige Komende und das Schloss des reichen „Schweizerkönigs“ ein Armenhaus. — Mit Altishofen kam auch Altbüron an das Deutschhaus und später an die Pfyffer, die sich Herren von Altishofen und Altbüron nannten. — Die Burgruine von Altbüron im Volksmunde „Tryburg“ d. h. Dreiburg, auch „urbs“ (Stadt) genannt, zeitweilig neben der Familie Palm auch von Verwandten von Grüenberg und wahrscheinlich von Wart bewohnt, wurde in den Jahren 1881,

¹⁾ Dr. H. von Liebenau: Agnes, Seite 311.

beim Anlasse, als man eine Strasse nach Roggliswil anlegte, vollständig abgedeckt, es wurden viele Gegenstände besonders interessante Backsteine gefunden, die grösstentheils ins Museum von Bern kamen, und über die einfache Burganlage wurde ein genauer Plan aufgenommen ¹⁾

5. Die Freiherren von Wolhusen, Patrone der beiden Pfarreien von Dietwil und Wangen.

„Die Nachrichten über die ältere Geschichte des einst reich begüterten Freiherrengeschlechtes von Wolhusen, dessen Besitzungen sich einst von Truob und Schangnau durch das Entlebuch über Ruswil, Wangen und Dietwil, ja bis an die Aare erstreckten und das Eigen und Vogteigüter in Ob- und Nidwalden besass, sind sehr dürftig.“²⁾ Da die Freiherren das Patronatsrecht sowohl über Dietwil wie über Wangen bis 1398 besaßen und die Geschichte beider Pfarreien mit jener ihrer Patrone aufs innigste zusammenhängt, so wollen wir versuchen die Geschlechtsfolge dieser Freiherrenfamilie in kurzen Zügen zu skizziren. Wir bemerken auch, dass Dietwil mit Wangen einst nicht ins Amt Willisau, sondern in jenes von Wolhusen gehörte. (Siehe österreichische Urbar.) Der Freie Seliger von Wolhusen (*dudum militie deditus*) einst dem Ritterdienste ergeben, — soll wie die Sage meldet, ein oder mehrere Kinder durch den Wassertod verloren haben; betrübt über den herben Schlag unternahm er mit seiner Gemahlin Hedwig eine Pilgerreise zum hl. Grab unseres Herren, nach der Heimkehr zog sich Hedwig in die Frauenabtei Zürich, der sie später als Aebtissin vorstand, zurück. Seliger aber ihr Gemahl trat ins Kloster Einsiedeln, in welchem er 1070—80 die Abtwürde bekleidete, im letztgenannten Jahre resignirte er die Würde und starb in sehr hohem Alter (*valde senex*) im Jahre 1099. Anno 1076

¹⁾ Siehe Schw. Anzeiger für Altertumskunde 1885 und 86. Anzeiger für Schweizergeschichte 1882, Kopp's Urkunden und Reichsgeschichte. Dr. Hermann von Liebenau, Königin Agnes, und Geschichtsfreund Bd. XIII. S. 17. b. Jahrzeitbuch von Dietwil u. s. w. Ueber die Königsmörder siehe die interessante Schrift: die Freien von Eschenbach u. s. w. von Zeller-Werdmüller.

²⁾ Kopp I. Bd. Geschfrd.

machte er mit eigenen Gütern dem Kloster reiche Vergabungen und zwar: In Ettiswil, Wauwil, Craoltswil, (dieser Ortsname ist untergegangen,) in Banolswil, (Boniswil bei Sengen,) Egolzwil, Tagmersellen, die Kapelle bei Bottenwil (bei Zofingen), den achten Theil der Kirche zu Ruod und den vierten Theil der Kirche in Seeberg (im Amte Wangen Ct. Bern.) Abt Seliger von W. stiftete an die Pfarrkirche zu Ettiswil mit oben genannten Gütern eine ewige Jahrzeit auf ein Kapitel Willisau mit der Bestimmung, den geistlichen Herren oder Capitularen, welche dasselbe begehen, aus reichlich hiefür ausgeworfener Spende plenam refectionem (eine reiche Mahlzeit) zu verabreichen. Streitigkeiten zwischen dem Kapitel Willisau und dem Stift Einsiedeln walteten hierüber 1489 und 1808. Unter Pfarrer Jost Brandstetter hörte diese mehr den 700 Jahre alte Jahrzeit für das Kapitel Willisau auf.¹⁾

Der Einsiedler-Annalist Pater Christoph Hartmann, gebürtig von Frauenfeld, schreibt in seinen anno 1612 zu Freiburg im Breisgau gedruckten Annalen den Eintritt Seligers von Wolhusen ins Kloster einem andern Umstande zu, als die Luzerner-sage, er sagt: Nachdem er seine Jugend und den grössern Theil seines Lebens in verschiedenen Feldzügen der Könige und Kaiser zugebracht, und sich Ruhm und Ehre erworben, als dann aber die Angelegenheiten des Reiches durch Verbrechen und Sakrilegien getrübt und die Kirche missachtet war, — dem Verfasser schwebten die traurigen Zustände unter der Regierung Kaiser Heinrichs vor Augen — trat er mit drei Söhnen ins Kloster Einsiedeln. Vom gleichen Geiste beseelt, begab sich seine Gattin ins königliche Stift in Zürich, dem sie mit grossem Lobe vorstund.²⁾

Ein zweites Glied der Freiherren Familie begegnet uns in der Person des Propstes von Münster: Diethelm von Wol-

¹⁾ Siehe I. Bd. Geschfrd. S. 134 und 394. — Jahrbuch für Schw. Geschichte 1885 S. 308 und 309, 342, 356. — Statuten des Kapitels Willisau S. 64, 68 82, und Charakterbilder A. von Liebenau, I. Bd. S. 18. und 19. —

²⁾ Annales Heremi Seite 164. —

husen; er stund dem Stift mit Weisheit und Kraft vor in jenen Tagen, als das Stiftergeschlecht der Grafen von Lenzburg erlosch, er erlangte vom Kaiser Friedrich I. 1177 die Reichsunmittelbarkeit des Stiftes, ein Recht, das in jener Zeit von hoher Bedeutung war. Propst Diethelm rief den kaiserlichen Schutz an, als die Selandgüter des Stiftes in Ermensee und in Hochdorf und anderwärts wie Erblehengüter behandelt werden wollten. Das Hofgericht in Ulm sprach in dieser Angelegenheit Recht und zwar ganz zu Gunsten des Stiftes, der Kaiser bestätigte den Spruch im Jahre 1181.¹⁾ Propst Diethelm gibt seine Zustimmung als sein Bruder Lütold von Wolhusen die Kirche zu Romoos mit dem Hofe zu Tambach in der Pfarrei Wangen bewidmete, damit alle Charfreitage zu seinem und seiner Eltern Seelenheile das Brod von vier Mütt Kernen unter die Armen ausgetheilt werde. Diese Vergabung geschah am 30. Januar 1184 ²⁾

Der Propst Diethelm scheint bald nach dieser Handlung von der Welt abgeschieden zu sein. Mit seinem Bruder Herrn Lütold erlosch der Mannsstamm der ältern Freiherren, denn auch Herr Ulrich von W. hatte nur zwei Töchter: Minna und Hedwig (Jahrzeitbuch Ruswil) Des alten Vogts von Rothenburg gleichnamiger Sohn Arnold übernahm die Herrschaft Wolhusen. Frau Gepa, eine Schwester oder Tochter Lütolds, war die Gemahlin Vogt Arnolds von Rothenburg, und sie ist somit die Stammutter der jüngern Freiherrenlinie von W. — Arnold und seine Gattin Adelheid mit den beiden Söhnen Walther I. und Marquard I. waren Wohltäter St Urbans.

Beide Brüder begegnen urkundlich oft; der jüngere Marquard war bis 1281 Landrichter; die beiden Freiherren teilen Burgen und Güter vor dem 14. Hornung 1264. Walther der ältere erhielt die Burg über dem Markt sammt der Burg

¹⁾ Siehe Anzeiger für schw. Geschichte 1876 No. 4. Abi.

²⁾ Die Austeilung fand statt bis 1837, seitdem aber wird der Geldwert als Spendgeld dem Waisenamte übergeben. Ueber den Hof Tambach (Dannbach) siehe Anhang No. 16. Vogt Arnold von Rothenburg, seine Gemahlin Gepa von Wolhusen, und deren Söhne gaben ihre Zustimmung. (Kopp II. Bd. I. Abteilung Seite 384.)

in Wangen, Marquard die äussere Burg ob der Kirche zu Wolhusen samt der Burg unterhalb Escholz matt, die Güter beider Brüder lagen gemischt neben und untereinander. (Kopp) Der Landrichter Marquart hinterliess einen Sohn: Arnold II. von Adelheid von Wediswil; für den Sohn Marquard's halte auch den am 28. August vor 1300 verstorbenen Chorherren am Grossmünster in Zürich Diethelm von Wolhusen ¹⁾ Arnolds Sohn: Hans von W. hatte zur Gemahlin Helka von Schwarzenberg, ihr einziges Kind Margaretha von W. verehelichte sich mit Graf Jmer von Strassberg. Mit dieser Freifrau erlosch die Linie Marquarts von Wolhusen.

Walther der I. und seine Gattin Adelheid sind die Stammeltern der Freiherren Linie: Wolhusen-Wangen, sie blühte bis zum Ende des 14. Jahrhunderts. Herren Walther wurden vier Söhne geboren: 1. Arnold, dieser starb aber jung, 2. Werner, er wurde geistlich, war Leutpriester in Wangen, Chorherr in Münster und ist noch 1305 und 1306 Vogt (-Patronus) der Kirche zu Dietwil, 3. Marquard trat ebenfalls in den geistlichen Stand und war nach dem Dietwiler Jahrzeitbuch (7. April) Kilcher, d. h. Pfarrer in Dietwil, das konnte er vor 1273 oder nach 1288 sein. Cysat nennt die Zeit um 1250, was jedenfalls zu früh ist, und 4. Diethelm I. von W., auf welchem der Stamm ruhte und der die Ritterwürde früh erlangte. Dieser Diethelm wird mit seinen Brüdern Werner und Marquard von Cysat und andern für den Stifter und Patron der Kirche des hl. Konrad zu Wangen gehalten. R. Cysat schreibt im Dietwiler Urbar: „Herr Diethelm von W. fry Vogt dieser Kilchen anno 1269, hat die Kirchen zu Wangen begabet und lit dort begraben mit andern mer dises Stammes.“²⁾ —

¹⁾ Gefällige Mitteilung von Herren Georg von Wyss.

²⁾ Beim Abbruch der Kirche in Wangen 1862 hoffte Pfarrer Elmiger eine Gruft der Edlen von W. und Schild und Helm des letzten Wolhusers Diethelm zu finden, allein von all dem fand sich keine Spur. Der letzte Wolhuser Diethelm wird kaum weder in Wangen noch Ruswil seine Ruhestätte gefunden haben, sondern wurde begraben, wo er starb. Wenn in Wangen einst eine Gruft bestanden hatte, so wurde sie bei einer frühern Kirchenbaute beseitigt. —

6. Die Kirche des hl. Konrad in Wangen.

Es wird an der Zeit sein, dass wir die Frage besprechen, wann und von wem die Kirche des hl. Konrad in Wangen gegründet worden sei. —

Schon die Römer hatten im fruchtbaren Gelände von Wangen und dessen Umgebung, so im nahen Kottwil und in der Roth Niederlassungen gegründet, wie verschiedene Ausgrabungen und Funde beweisen ¹⁾ Der Name unserer Pfarrei „Wanga“ tritt urkundlich zum ersten Male hervor in der bekannten Zinsrolle der Frauenabtei zu Zürich, nach derselben leistete um 860 Wangen zwei volle Zinse; es mochten schon damals zwei Höfe, aus denen sich in der Folge der Zeit das obere und untere Dorf, auch obere und untere Twing geheißen, entwickelt haben. Ein Hof (Praedium) in Wangen ist 1173 im Besitze des Stiftes Münster, Diethelm Freiherr von Wolhusen ist in dieser Zeit glücklich regierender Propst des Stiftes; vielleicht hat er selbst oder einer seiner Ahnen, deren Eigenthum Wangen war, den Hof dem Stift vergabet. Noch in der Mitte des 14. Jahrhunderts finden wir die Freiherren Marquart und Diethelm von Wolhusen-Wangen unter den Zinseren des Stiftes. Wann die Kirche zu Wangen gegründet wurde, ist nicht zu ermitteln, im Jahre 1274 leistet Pfarrer und Dekan Burkard wie für Dietwil so auch für Wangen die Steuer an den Kreuzzug. Dr. Ph. A. Segesser und Leutpriester Bölsterli gehen nicht auf die Frage ein, wann die Pfarrei entstanden sei. Renward Cysat, Propst L. Bircher und auch Stiftsnotar Hans Hitzmann setzen den Ursprung der Pfarrei in eine viel zu späte Zeit. Wir haben oben gehört, dass Cysat die Gründung in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts (1269) verlegt, der Stiftsnotar Hans Hitzmann (1558—1573) dagegen in den Anfang des 14. Jahrhunderts, er schreibt im Wuchenbrief des Wanger Jahrzeitbuches: „Gedenket vmb Gotteswillen der Edlen

¹⁾ In Roth soll eine römische Militärstation gewesen sein, man fand weitgehende Mauern, römische Legionsziegel, römischen Cement, eine Münze von Mark Aurel (160—167.) Im Jahre 1854 wurden in Wangen selbst mehrere Skelete ausgegraben mit Armringen von Bronze und Halschmuck von gebrannten Kügelchen. (Pfarrer Elmiger.)

fryen, wolgebornen Stiffftern vnd Patronen dises Gotzhus namlichen: Herr Marquarten vnd Herr Diethelmen von Wolhusen, Herr Hansen von Kramburg ritter, Herr Hansen von Rüdswil ritter“. Diese vier Herren, die Hitzmann für die Stifter von Wangen hielt, kommen im Jahrzeitbuch von Wangen am 2. Mai, 9. und 22. Dezember als Wohltäter vor, alle vier leben im Anfang des 14. Jahrhunderts, die beiden Wolhuser sind wohl Patrone der Kirche, aber nicht Stifter, noch viel weniger die beiden Ritter v. Kramburg und von Rüdswil.

Die reiche Stiftung sowohl der Kirche des hl. Konrad in Wangen, wie der Pfarrpfünde an derselben, geht in eine Zeit zurück, wo das Freiherren-Geschlecht von Wolhusen noch reich begütert war. Am Ende des 13., und Anfang des 14. Jahrhunderts ist dieses nicht mehr der Fall, wie wir sehen werden. Aber soviel ist sicher, dass die Kirche in Wangen eine Stiftung des einst so reichen und mächtigen Freiherrengeschlechtes von Wolhusen ist. —

Herr Diethelm, Sohn Walters, der nicht viel genannt wird, verkaufte die alte Burg ob dem Markte an des Königs Söhne, dass Jahr ist nicht ausgemittelt, man glaubte früher allgemein, der Verkauf sei 1295 vollzogen worden.¹⁾ Diethelm weilte mit seiner Gattin Elisabeth u. seinen zwei Söhnen: Walther II. und Marquart III. meist auf der Burg zu Wangen. Die beiden Söhne werden genannt in Urkunden vom Jahre 1298 und 1299. Walther ist ferner in Zofingen am 21. Juli 1313 gegenwärtig, als sein Vetter Hans von Wolhusen dem Herzoge Leopold von Oesterreich und seinen Brüdern seine Burgen zu Wolhusen und Escholz matt, nebst Gütern als Eigenthum abtrat und sie dann als Lehen wieder empfängt.²⁾ Beide Linien der einst reichen Freiherren scheinen damals nicht mehr über grossen Reichtum verfügt zu haben, sonst hätten sie nicht ihre angestammten Burgen u. Güter verkauft. Herrmann von Liebenau schreibt: „Als Luzern sich mit den Waldstätten verbündete, war der alte Landadel grossen-

¹⁾ Kopp II. Bd., Reichsgeschichte erste Abteilung S. 387, und IV. Bd. II. Abteilung S. 263.

²⁾ Kopp C. c. IV. Bd. I. Abteilung S. 289.

theils im Rückschritte, so z. B. die mächtigen alten Häuser von Regensburg, Rotenburg, Wolhusen, Eschenbach, Rüsegg, und so sehr vom Schauplatze öffentlicher Wirksamkeit zurückgetreten, dass sie neben den Städten kaum hie und da in schattenhafter Wirksamkeit erscheinen.“¹⁾

Walther von Wolhusen-Wangen, dessen Gemahlin nach der Urkunde von 1328 zu schliessen Margaretha von Hasenburg ist, hat die Ritterwürde nie erlangt, er wird 1323 Junkher sel. genannt. Walthers Bruder Marquard trat in den geistlichen Stand, wir treffen ihn später als Pfarrer von Wangen und Dekan des Kapitels Sursee. Seinem Bruder Walther II. und Margaretha von Hasenburg (?) wuchsen zwei Söhne und eine Tochter heran, wir halten die fromme Nonne Hedwig von Wolhusen in Königsfelden, die bei ihren Zeitgenossen grossen Ruhm genoss und 1364 starb, für eine Tochter Walthers von W., die beiden Söhne heissen Marquard IV. und Diethelm II. Der Jungherr Diethelm, Jungherr Walthers sel. Sohn, der ältere Bruder Marquard ist wahrscheinlich nicht im Lande, — kauft 1323 von Ulrich Trutmann, Bürger zu Aarau, vier Schupossen und eine Hofstatt samt der Vogtei darüber zu Uffikon. Der Kauf wurde in Sursee Freitag nach St. Othmar verbrieft. Obige Güter kamen später in den Besitz ihrer Mutter; die beiden Söhne hatten aber dieselben für 56 Mark Silber dem Wirthe Heinrich von Saffaton, Bürger in Sursee, versetzt. Die beiden Freiherren verpflichten sich am 31. November 1338 ihrer Mutter Güter wieder zu kaufen und zwar der ältere Marquard für 30, und der jüngere Diethelm für 26 Mark Silber. Dieser Brief²⁾ ist ein neuer Beweis, dass der Wohlstand der Freiherren kein glänzender mehr war.

Als der Leutpriester Niklaus zu Wangen im Jahre 1328 mit seinen Pfarrkindern wegen dem Emdzehnt und der Baupflicht der dortigen Kirche im Streite lag, und beide Parteien die Angelegenheit einem Schiedsgerichte, bestehend

¹⁾ Königin Agnes S. 205.

²⁾ Siehe Beilage No. 3.

in dem Fre'herren Hans von Wolhusen und Heimo von Hasenburg, Kirchherren zu Willisau, übertrugen, geben die beiden Freiherren Marquard und Diethelm ihre Zustimmung zum Entscheid, der lautete:

1. Die Untertanen der Kirchhöre zu Wangen sollen des Emdzehnten ledig sein, was ihnen Gott aber an andern Früchten und Gewächsen, es sei Korn, Haber, Vasmus, Roggen, Heu, Hanf, Rüben, Obst, Follen, Kälber, Lämmer, Schweine, Bienen, beschert, von dem Allem sollen sie Zehnten geben.

2. Herr Niklaus und seine Nachfolger sollen die Untertanen zu Wangen nicht mehr laden und bannen, sondern er soll von ihnen Recht nehmen an der Kanzel, ausgenommen sind die Sachen, die dem Bischofe zugehören.

3. Wenn die Gesamtheit der Bürger oder deren Mehrheit es verlangen, soll er ihnen einen Farren und einen Eber halten, verlangen sie es aber nicht, so dürfen sie am Zehnt keinen Abzug machen.

4. Hat die Kirche Bauens oder Deckens nöthig, oder Glocken oder Bücher, so sollen es die Untertanen machen lassen. Der Kirchherr hat nur die Pflicht den Chor zu decken.

5. Die Untertanen sollen auch mit des Kilchherren oder Lütpriesters Rat Kirchwarten setzen und den Kirchenschatz versorgen, wie es nothdürftig ist. Beide Partheien versprechen diesen Spruch zu halten.¹⁾

¹⁾ Siehe Beilage No. 5. Die Urkunde ist in der Broschüre über den Wanger-Prozess mit dem Stift Münster abgedruckt, allein sehr fehlerhaft. Heimo von Hasenburg wird Oheim der beiden Freiherren von Wolhusen-Wangen genannt, desshalb vermute, ihre Mutter Margareta sei eine Freifrau von Hasenburg gewesen. Unter den Zeugen kommt auch der Pfründer Gerung vor, der schon 1323 genannt wird. Die Gründung der hl. Kreuz- und 10,000 Ritterpfründe datirt sich also weiter zurück, als man bisher angenommen. Acht Tage nach unseres Herren Geburt 1346 übergibt der Kirchherr und Pfarrer von Wangen Marquart von Wolhusen der Pfründe des hl. Kreuzes und der 10,000 Ritter den Kirchensatz der Kirche zu Roth samt dem Hofe, den Rechten und Nutzungen, wie er denselben vom Kloster Truob erhalten hatte, „luterlich durch Gott vnd durch fründschaft vnd liebe willen, sagt die Urkunde Abt Konrads von Trub, die wir hatten zu dem edlen herren her Marquart von Wohlhusen kilchherren zu Wangen und Dekan durch die besserung vnd widerlegung willen, die er dem vorgeannten vnseren Gotzhus getan hat.“ Was der Kirchherr von Wangen dem Kloster

7. Letzte Nachrichten über die Freien von Wolhusen-Wangen.

Von Wangen führen uns die letzten Nachrichten über die Freiherren von Wolhusen wieder nach Dietwil. Für Ritter Diethelm und dessen Sohn Walther Freiherren, wie für sich selbst, stiftet 1330 innerhalb der Octav der hl. Agnes der Pfarrer Lütold von Luzern einen Jahrzeittag mit Zinsen ab der Mühle zu Dietwil, die er vom Kloster Einsiedeln gekauft hat.

Ritter Diethelm muss bald nach 1330 gestorben sein, denn laut dem Münsterer Kammererbuch, das bald nach 1330 abgefasst wurde, zinsen die Kinder Diethelms von Wolhusen, während dem sein Bruder Marquart noch in eigener Person den Zins leistet. Auch Marquard erlangte die Ritterwürde, denn als die Aebtissin Beatrix von Wolhusen am Frauenmünster in Zürich am 21. April 1369 dem Bischofe Heinrich von Brandis von Konstanz den Priester Johannes Freiherren von Wolhusen zum Pfarrer von Silinen presentirt, nennt sie ihn einen Sohn Ritter Marquarts sel. Ob Marquart noch andere Kinder besessen, und welche, können wir nicht entscheiden, da die Nachrichten immer spärlicher fliessen.

Von den Kindern Diethelms, die nach Münster zinsen, kenne ich sicher nur den in obiger Jahrzeitstiftung genannten Jungheirn Walther, diesen halte für den Vater des Freiherren Abt Peters von Einsiedeln 1377—1387, wie der Freifrau Juditha von Arburg geb. von Wolhusen, dann der Aebtissin Beatrix von Wolhusen am Fraumünster in Zürich 1358—1398, der Freifrau Adelneid von Lichtenberg geborne von Wolhusen und endlich Diethelms III. des Hofrichters in Zürich. Wir vermuten das nur, urkundliche Belege haben wir keine dafür. Diethelm von Wolhusen und Lütold von Arburg, werden

Truob Gutes getan hat, geht aus der Urkunde nicht hervor; jedenfalls muss seine Gegengabe eine ansehnliche gewesen sein. (Siehe Beilage No. 6.) Zum 9. Dezember stiftet Marquard von Wolhusen Twingherr (Patron) dieses Gotteshauses seinen Jahrzeittag, der Kaplan des neuen Altars soll denselben mit vier Priestern für ihn und seine Eltern, auch für Hansen von Kramburg feierlich begehen. Da die Eltern bei dieser Jahrzeitstiftung nicht genannt sind, und andere nähere Bestimmungen fehlen, so ist nicht ganz sicher, ob dieser Stifter Marquard III. der Kilchherr und Dekan oder dessen Nepot Marquard IV. ist.

nacheinander genannt in der Verkaufsurkunde der Kyburger Grafen an die Herzoge von Oesterreich vom 7. Juli 1363.¹⁾

Juditha von Arburg geb. von Wolhusen, stirbt laut Jahrzeitbuch von Büron am 11. März vor 1395.²⁾ Beatrix von Wolhusen ist schon vor 1340 Chorfrau in Zürich, denn als am 10. August 1340 die Aebtissin Elisabeth von Matzingen gestorben war, stund die jedenfalls noch jugendliche Wolhuserin Beatrix neben Fides von Klingen in der Wahl, letztere trug den Sieg davon, als sie aber nach 18jähriger Regierung starb, wurde Beatrix einmüthig zur Aebtissin gewählt; in schwierigen Zeiten stund sie der berühmten Frauenabtei vor, bis sie vom Alter und Schwierigkeiten gebeugt, der Würde als Aebtissin entsagte und am 16. Juli 1398 starb. Sie war die erste Aebtissin, die ihr Familienwappen in das Siegel der Aebtissin aufnahm.³⁾

Adelheid, Freifrau von Wolhusen-Wangen, vermählt mit dem Freiherren Heinrich von Lichtenberg, genannt „Humbel“, war Wohltäterin der St. Hymeriuspfünde in Ruswil und sass mit ihrem Gemahl auf der alten Burg Kapfenberg bei St. Urban. Am 14. Jänner 1370 verpflichten sich der Freiherr und seine Gattin der Herrschaft Oesterreich und ihren Amtsleuten „mit der vorgenanten Burg vnd vesty ze Kapfenberg“ zu warten in allen ihren Nöten. Der Freiherr fiel in der Schlacht bei Sempach und die Burg Kapfenberg soll nach der Schlacht zerstört worden sein. Die fernern Schicksale der Freifrau sind uns unbekannt.⁴⁾ —

Von Freiherren Diethelm dem III. von W. dem Hofrichter in Zürich, dem letzten Gliede der Freiherrenfamilie, das wir urkundlich kennen, liegen im Stiftsarchiv Münster zwei Urkunden bei den Dietwiler Akten aus den Jahren 1371 und 1398, die erstere ist in Sursee ausgestellt, der Freiherr lebte damals

¹⁾ Herm. von Liebenau; Urkunden zur Königin Agnes S. 169.

²⁾ Geschfrd. XV. S. 275 und 276.

³⁾ Siehe Geschichte der Abtei Zürich von Dr. G. von Wyss Seite 99 - 103.

⁴⁾ Siehe Dr. Th. v. L. Die Schlacht bei Sempach S. 41. — Geschichtsfreund VII., S. 80 und IX. S. 213 und 216.

noch zu Wangen auf der Burg, die zweite ist ohne Ortsangabe, er weilt als Hofrichter in Zürich, und die Urkunde dürfte dort ausgestellt worden sein. In der ersten Urkunde verleiht er am 25. Juli für sich und seine Erben nach Landes- und Lehensrecht, der Frau Anna Johannis sel. von Swertswanden und Hansen ihrem ehelichen Sohne und Panthaleon von Galmaton, der beiden Vogt ist, einen Vasmuszehnt, den man nennt Laienzehnt zu Dietwile und eine Schuposse „Turus“, diese giltet ein Malter Dinkel, drei Mütt Haber, ein Sch. Pfenninge, Hühner und Eier. Die Familien von Schwertschwenden und Galmaton, dem niedern Adel angehörend, waren zur Zeit, als diese Urkunde ausgestellt wurde, Bürger zu Sempach, früher lebten die Schwertschwenden auf einer gleichnamigen Burg in der Pfarrei Uffhusen. Ulrich und Heinrich von Schwertschwenden kommen 1306 in einer Urkunde Rudolfs von Palm als Zeugen vor. Obige Frau Anna von Schwertschwenden war eine geborne von Galmaton.¹⁾

Am Dienstag nach St. Jakob 1389 überträgt Diethelm von Wolhusen, Freiherr, Hofrichter in Zürich, Hansen von Lütishofen und seinen Erben um Dienste, die er ihm schon gethan und noch thun wird, zu einem rechten Mannlehen den Laienzehnt zu Tütwil, Alzenwil, Reverswil und Schöntulen, welchen der Freiherr einst gemeinsam mit „fölmly“ (Volmar) von Wyl, der nun mit Tod abgegangen ist, und dessen Anteil nun an den Freiherren übergegangen war, und den sie einst gemeinsam von der gnädigen Herrschaft Oesterreich zu Lehen empfangen hatten. Mit diesem Laienzehnt war der Kirchensatz von Dietwil verbunden, und kam so von den Freiherren von Wolhusen als Mannlehen an die Edlen von Lütishofen.²⁾ Beim 24. Juli lesen wir im Dietwiler Jahrzeitbuch:

¹⁾ Die Stelle im Geschichtsfreund XIV. S. 71 ist unrichtig, der Verfasser benützte eine unlautere Quelle: Anna von Schwertschwenden ist nicht die Mutter Pantaleons von Galmaton, sondern seine Schwester.

Der von Chorherren Balthasar zusammengeschriebene Liber vitæ, wohl zu unterscheiden vom Liber vitæ Propst Birchers, ist voll von Unrichtigkeiten, so las er die Ziffern 4. des fünfzehnten Jahrhunderts immer für ein 2. u. s. w.

²⁾ Wir kommen im zweiten Abschnitt auf diesen Zehnten zurück.

„Junker Vollmar von Wyler hat gesetzt durch siner sel. Heyl willen dz man an sinem Jarzit sol gen V. ß. ab der Habermatt lit ze Alzenwil an buw diss gotzhuss, sol man sin Jarzit began vff ziestag nach sant Jakobs tag.“ Obiger Lehenbrief ist die letzte Nachricht, die ich über diesen Freiherren von Wolhusen kenne, wann und wo er starb, ist mir unbekannt.¹⁾ Eine Stelle aus einer Kundschaft, die der Rat v. Luzern im Jahre 1411 aufnehmen liess, gibt einigen Anhaltspunkt, wann die Freiherren von Wolhusen den Stammsitz ihrer Väter in Wangen verlassen haben. Der Zeuge Peter Mürsel sagt aus, dass er des alten von Liebegg sel. Knecht war, dem die Vesti zu Wangen von den Herren von Oesterreich gegeben und geliehen ward mit allen Gütern und Zugehörden, dieser sei mehr den 20. Jahre Vogt zu Wangen gewesen“. Im Jahre 1371 ist Diethelm noch zu Wangen und urkundet in Sursee. Wahrscheinlich verliess er seine Stammburg nach dem Ausgang des Sempacherkrieges, wurde nach Rudolf von Arburg, der am 21. September 1392 stirbt, Hofrichter in Zürich, wo seine Schwester Aebtissin am Frauenmünster war. Die Veste in Wangen mag dem nagenden Zahn der Zeit zum Opfer gefallen sein.²⁾

8. Die ältesten kirchlichen Nachrichten über die Pfarrei Dietwil bis 1400. —

Wir haben im bisherigen kurze Nachrichten über den frommen Sinn einiger hervorragender Edelfamilien gegen Kirchen und Klöster aus der Pfarrei Dietwil, sowie auch über die Familie der Patrone von Dietwil und ihrer Schwesterpfarrei Wangen kennen gelernt, — das Jahrzeitbuch von Dietwil, wie jenes von Wangen belehren uns, dass das Volk der Landleute nicht zurück blieb, — so ist es an der Zeit, die kurzen und wenigen Nachrichten aus diesem ersten Zeitraume der Pfarrei

¹⁾ Dr. Th. von Liebenau, der in nächster Zeit die Geschichte der Freiherren herausgeben wird, schreibt mir, dass der letzte Freiherr von W. nach dem 2. September 1427 gestorben sei, wo aber, sei unbekannt. So müsste der Hofrichter wahrscheinlich einen Sohn hinterlassen haben, den so spät konnte er kaum gestorben sein.

²⁾ Segessers Rechtsgeschichte I. S. 567 Anmerkung.

Dietwil, bis zum Erlöschen der Freiherrenfamilie von Wolhusen als Vögte der Kirche zusammen zu stellen. — Die Nachrichten über Wangen haben wir Seite 91—96 gebracht. — Die ersten und ältesten Nachrichten beziehen sich auf das Auftreten der Leutpriester. R. Cysat weist dem genannten Leutpriester Namwingus die Zeit um 1200, dem Marquard von Wohlhusen jene um 1250 für ihre Wirksamkeit an, das Jahrbuch nennt nur ihre Namen, gibt aber keine nähere Zeitbestimmungen an. Wäre das Mettenbuch, das der erstere der Kirche Dietwil geschenkt, noch da, so hätten wir einen Anhaltspunkt zur Bestimmung seiner Zeit, leider ist keine Spur davon übrig. — Der freie Marquard von Wolhusen dürfte einige Jahre vor 1273, oder auch nach 1280 als Leutpriester in Dietwil gewirkt haben, denn im Zeitraume von 1273—1280 treffen wir urkundlich den vielfach auftretenden Burchard, Pfarrer von Dietwil, Dekan von Winau, und Chorrherr in Zofingen, welcher Familie er angehörte, können wir leider nicht angeben. Nach der grossen Zahl der Pfründen, die er besass, muss er jedenfalls einer hervorragenden Edelfamilie angehört haben, vor 1273 war er Pfarrer in Bipp, und 1274 zahlt er auch für die Pfarreien: Wangen, Entlebuch und Schöpfheim die Papststeuer, er war somit Chorrherr in Zofingen, Pfarrer in Dietwil, Wangen, Entlebuch und Schöpfheim, und vielleicht noch Pfarrer in Bipp. — Dieser Pfarrer tritt uns besonders in den Akten des Klosters St. Urban zwischen den Jahren 1273—1288, und des Stiftes Zofingen entgegen. Als der Abt von St. Urban 1273 Peter dem Münzer von Basel in Zofingen ein Haus und eine Hofstatt leiht, ist Dekan Burkhard Zeuge, im folgenden Jahre am 26. und 30. April ist er gegenwärtig als der Ritter Johann von Roggliswil St. Urban, zwei Schupossen in Schötz, und der reiche Bürger Jakob von Fischbach mit den Erträgen von sechs Schupossen, für sich und seine Eltern eine Jahrzeit stiftet.

Als Rudolf Bürer, Bürger von Zofingen, zwei Schupossen in Roggliswil an St. Urban verkauft, wird unter den Zeugen der Chorrherr Burghard vordem Dekan zu Dietwile

genannt anno 1280, am 7. Heumonat.¹⁾ Laut diesem Zeugnis ist Burkhard nicht mehr Leutpriester und Dekan zu Dietwil, obschon er noch öfters unter diesem Titel erscheint. Um noch ein letztes Auftreten Burkhardts anzuführen, melden wir, dass er als Chorherr von Zofingen zugegen war, als Jungherr Ludwig Graf von Homburg vier Schupossen in Rickenbach bei Hegendorf unter der Bedingung der Wiederlösung an St. Urban veräußerte am 16. Weinmonat 1288. Im Jahre 1289 lebt Burkhard noch, und ist Stiftsdekan in Zofingen. Wann der Chorherr in Zofingen und einstige Pfarrer von Dietwil von dieser Welt fuhr, ist nicht bekannt.²⁾

Der erste urkundlich auftretende Rector von Dietwil nach dem Dekan Burkard ist 1304 Dekan Walther. Als der Comthur der Johanniter-Häuser Thunstetten und Reiden ein Gut zu Niederurwil an St. Urban verkauft, am 11. Februar 1304, ist Zeuge Dekan Walther in Tütwil.³⁾

In den Jahren 1305, Februar 26. bis 1330 ist Pfarrer in Dietwil und Dekan des Capitels Winau, Lütold de Lucern. Erst dieser vieltätige und hervorragende Pfarrrektor von Dietwil lässt uns einen Einblick thun in die Orts- und ältesten Rechtsverhältnisse der sehr ausgedehnten Pfarrei, in zwei Urkunden, datirt 26. Februar 1305 und 20. Februar 1306, gibt er hierüber der Nachwelt Auskunft. Vor dem Patronen Werner von Wolhusen und den beiden Freiherren Rudolf von Wart und Rudolf von Palm und dem vielgenannten Ritter Ulrich von Thor (Thorberg,) und Herren Ulrich von Gundeswil, Konventbruder von St. Urban, und Meister Burghard von Zofingen offener Notar, und den Kirchgenossen zu Dietwil lässt Lütold von Luzern 1. die Zehntrechte und 2. die Pfarrrechte in Schrift verfassen. Beide Urkunden waren ursprünglich in lateinischer Sprache abgefasst, die letztere ist uns im Jahrzeitbuch, in welches sie am Rande „in

¹⁾ Kopp II. Bd. I. Abteilung S. 540, Anmerkung 5.

²⁾ Kopp Reichsgesch. II. Bd. I. Abteilung S. 518—542.

³⁾ F. R. Bd. IV. 177. Nach dieser Urkunde besteht somit die Comende Reiden schon 1304, während dem man bisher eine spätere Entstehungszeit (1330) annahm. Siehe Pfarrei Hochdorf S. 168.

quadam margine“ schon 1306 eingetragen wurde, laut Zeugnis vom Jahre 1433 erhalten, die erstere dagegen befindet sich in schlechter Uebersetzung vom Stadtschreiber Egolf Etterlin im Stiftsarchiv Münster (Akten Dietwil.) Die Hauptstelle über die Zehntgerechtigkeit lautet: „Das sigend die Gerechtigkeiten eines kilchherren in dem Zehnten ze sammeln vnd ze dem ersten ze Altpüren vnd in der ganzen kilchhöri vnd die gemeinlich genannt werden Hochwaldzenden des ersten: Am Horind, Eberhardsberg, im Saal, im Wald Altpüren, in Volgersholz, Tentenberg, Blitzholz, Steinbach, überall im Wald Dietwil, auch genannt Rietweg, Uffhorwen, Gehürn, der Wald zu Frybach, Hetzelmoos, Schmidwald, der Wald zu Huttwil vnd in der ganzen Kilchhöri, wo Newufbrüch der Samen gebuwen werden, gemeinlich genembt „gerüttet“ und nit hat ein Gedächtniss der Menschen, wohin die von Recht gehören“. Bei späteren Zehntstreitigkeiten bildete obige Urkunde stets den Fingerzeig für den Entscheid. Diese Urkunde beschlägt aber nicht den Grosszehnt, sondern nur den Neubruch oder Rütizehnt. — Am 20. Februar des folgenden Jahres liess der Pfarrer Lütold vor den obigen Zeugen die Pfarrechte von Dietwil in Schrift fassen: „Das sind die Gerechtigkeiten eines Kirchherren von Dietwil „dess ersten er hat die Gerechtigkeit den Wein und das Brod zu schätzen, und alle Masse zu bestimmen und diejenigen zu strafen, zu bessern und zu büssen, die nicht rechtes Mäss geben und mehr nehmen, denn ihnen von Recht und Gerechtigkeit zugehört, er hat auch einen Hüeter und Bannwart über das Feld und Korn zu setzen. Er hat auch das Recht, die Unterthanen Beicht zu hören und zur Zeit der Nothdurft zu den Kranken zu gehen, entweder

¹⁾ Diese Urkunde steht in lateinischer Sprache im Dietwiler Jahrbuch. Von der Hand Notar Egolf Etterlins befindet sich eine deutsche Uebersetzung im Stiftsarchiv. Auch diese Urkunde wurde oft bei spätern Streitigkeiten als massgebend anerkannt. Dr. H. von Liebenau liess diese Urkunde nach einer Kopie von Etterlin im Staatsarchiv abdrucken. Agnes S. 407, er kannte die Urkunde vom 26. Februar 1305 nicht, deswegen glaubte er, Lütold sei 1306 durch Werner von Wolhusen vor genannter Zeugen installiert worden. Wir müssen im zweiten Abschnitt dieser Geschichte auf beide Urkunden zurück kommen. —

selbst oder durch seinen Kaplan. Den Gottesdienst soll er so besorgen, dass der Herr Jesus Christ sich nicht über ihn beklagen mag.¹⁾

Unter No. 17. der Briefschaften Dietwils führt Renward Cysat folgenden Rodel an. „Item ein Verzeichniss in Pergament ettlicher verzeichnisswürdiger sachen von dem Buw vnd Ueffnung der kilchen zu Dietwil von 1315 jar bis vff daz 1422 Jar“. Leider ist das Original verloren gegangen.²⁾

Vom Pfarrer Lütold schreibt der Rodel:

„Ecclesie rector Lütoldus fortis ut Hector,
Hic turrim, muros reparavit, lumina, libros“.

Auf Deutsch ungefähr so:

Pfarrer der Kirche Lütoldus, stark wie ein Hektor,
Hat erstellt den Thurm, die Mauern, die Lichter, die Bücher.“

Dörflinger schrieb den Rodel in den Dietwiler Urbar und setzte nach Lütoldus die Worte hinzu: „de Lütishofen“, er wollte aus dem berühmten Rector ein Glied der Familie Lütishofen machen, während dem dazumal noch kein Glied dieser Familie in Luzern lebte. — Der verdiente Einsiedler Pater Gall Morel möchte den Vers: „Ecclesie rector“ u. s. w. dem bekannten Dichter und Chorherrn von Münster R. von Liebig zuschreiben, ob mit Recht? — Münster hatte dazumal in Dietwil nichts zu schaffen. Ich vermuthe viel mehr der Cantor von Zofingen und Pfarrrektor von Dietwil, Magister Ludwig von Lütishofen, der ein fleissiger Schreiber war, sei der Verfasser des Verses.³⁾ Im Jahre 1315, sagt der Rodel, „wurde durch denselben Lütold von Luzern, Dekan und Pfarrrektor derselben Kirche (zu Dietwil) der Kirchthurm

¹⁾ Beilagen No. 1 und 2.

²⁾ Eine Abschrift verdankt das Stiftsarchiv W. Dörflinger, eine andere muss in den Colлектanen Cysats eingetragen sein. Nicht im alten Jahrzeitbuch stunden „die verzeichnisswürdigen Sachen“, wie so oft geschrieben wurde, sondern in einem eigenen Rodel, der aber erst später unter Pfarrer Ludwig von Lütishofen, wahrscheinlich von ihm selbst zusammen geschrieben wurde und nicht überall mit den Urkunden stimmt, die Tatsachen mögen richtig sein, nicht immer die Namen der Pfarrer Leodegar Schinbein, Stiftsnotar sagt, dass er das alte Jahrzeitbuch von Wort zu Wort erneuert habe im Jahre 1553. —

³⁾ Geschfd. B. 21, 122.

zu bauen begonnen“. Dieser aus Tufsteinquadren gebaute Thurm mit 5 Fuss dicken Mauern steht heute noch und ist ohne jedes Fundament aufgemauert, die Mauern sind aber so compact und fest, dass nirgends ein Riss oder eine Beschädigung sich zeigt. Dr. Rahn¹⁾ schreibt über denselben: „Der noch erhaltene kahle viereckige Thurm ist aus mittelgrossen, sorgsam gefugten Tufquadern erbaut und in 2 Etagen mit ungegliederten Rundbogenfenstern geöffnet, welche paarweise auf jeder Seite durch einen viereckigen Zwischenpfosten getrennt sind. Glockenstube und Spitzhelm sind spätere Zuthaten“, diese stammen aus den Jahren 1650 und 51. Die Fenster sind zur Hälfte vermauert, was den Turm verunstaltet.

Der Rodel erzählt weiter: Im Jahre 1317 liess derselbe Lütold von Luzern zu seinem, sowie seiner Eltern und Wohlthätern Seelenheil die Bücher des alten und neuen Testaments auf seine Kosten abschreiben. Diese Abschrift der ganzen hl. Schrift sollte seinen Nachfolgern im Amte dienen; die Herstellung eines solchen Manuscriptes war mit grossen Kosten verbunden. Wo ist dieses seltene Manuscript hingekommen? Dörfinger glaubt und schreibt, es sei nach St. Urban gekommen, ich aber vermuthe aus gutem Grunde, es habe das traurige Schicksal mit noch vielen andern seltenen Manuscripten erlitten und sei aufgelöst und die Pergamentbogen zu Einbänden verwendet worden.²⁾

Der Bericht meldet ferner: „Im Jahre 1322 am Feste der Beschneidung des Herren fiel die vordere Mauer der Kirche zu Tütwil um, welche durch Lütold und seine Wohlthäter im selben Jahre von Grund auf aufgebaut wurde.

¹⁾ Anzeiger 1885 S. 163.

²⁾ Als das Stift Münster 1643 die Bereinigung des Einkommens der Leutpriesterei in Dietwil vornahm, befanden sich die Chorrherren Peter zum Steg und Rudolf von Wyl in dort und Peter zum Steg legte einen Zehntrodel an, der dann nach Münster mitgenommen wurde, und dieser Rodel war eingebunden mit einem Pergamentbogen aus einem Bibelmanuscript, klein Folio circa 26 Centimeter hoch, und 19 Centimeter breit, doppelspaltig auf einer Seite 38 und 39 Zeilen enthaltend. Gründliche Experten wie Zeller-Werdmüller von Zürich, Dr. Hagen und Dr. Blösch in Bern erklären die Schriftzüge für solche, wie sie am Ende des

Lütold ist auch der Gründer oder vielmehr Förderer der Kapelle und Pfründe St. Pantaleons in dort. Beim 5. Febr. lesen wir im Jahrzeitbuch anno Domini 1330: „Herr Lüthold, Dekan vnd kilchherr zu Tütwyl, der da was frummer¹⁾ der Capell sant Panthaleons hatt geordnet xß. also ze theilen jn das Capitel die da mess hand an dem tag jn der Cappel. Auch sol ein kilchherr diss Gotzhus teilen IIIß. den Priestern, die da nitt sind in dem Capitel, das sy auch mess darin habent, stat vff den gütern zu altpüren, genant kurzen gut. Spätere Hand: Der Caplan sol geben die xß., der kilcher die IIIß. von ebenfalls späterer Hand stund ob der ganzen Stelle geschrieben: „stat nit recht gschrieben“, wahrscheinlich kannte dieser Schreiber den unten mitzuteilenden Inhalt der Stiftung. In der St. Parthaleonskapelle wurde begraben Johannes von Eriswil, und wie Cysat schreibt, auch Johannes von Gundiswil, zwei Edelleute, auch wurden z. B. von Werner von Grünenberg, Hans einem Priester von Willisau und andern Stiftungen an diese Kapelle gemacht. — Den Wortlaut der Stiftung Dekan Lütolds hat uns Dörflinger nach einer verloren gegangenen Stiftungsurkunde in einer Schrift erhalten, die er über Dietwil angefangen, aber nicht fortgesetzt hat; esgehtaus diesem Bruchstück hervor, dass ihm noch mehrere Schriftstücke zu Gebote stunden, die heute verloren sind. Die volle Stelle der Stiftung Lütolds lautet: „Im Jahre 1330 in der Octav der hl. Agnes ordnete und stiftete ich Lütold, Dekan und Pfarrer in Dietwil im Leben und bei gesundem Sinne an genannter Kirche einen Jahrzeittag, sowohl für den edlen Herren und Ritter Diet-

13. oder Anfang des 14. Jahrhunderts vorkommen. Pater Benedikt Gottwald in Engelberg schreibt mir: „Nach vorliegendem Blatte zu schliessen, war der Codex eine zuverlässige Vulgata Abschrift, es fiuden sich wenige Schreibfehler.“ Wir halten desshalb dafür dieser Bogen sei ein Fragment von der Bibel, die Pfarrer Lütold abschreiben liess. Wir geben eine photographirte Stelle als Beilage. Das Fragment enthält Stellen aus dem ersten und zweiten Buche der Könige, natürlich noch ohne Verseinteilung. Es befanden sich einst noch andere seltene Bücher im Pfarrhause und in der Kirche zu Dietwil, allein es findet sich keine Spur mehr davon.

¹⁾ Ueber den Ansdruck „frummer der Capell“ d. h. Stifter der Kapell siehe Idiotikon Bd. I. S. 1295.)

helm von Wolhusen, wie auch für seinen Sohn den Jungherren Walther, wie auch für mein und meiner Wohlthäter Seelenheil willen mit Gütern der Mühle in Dietwil und zwei Schupossen, die zur Mühle gehören und gewöhnlich Mühlegut genant werden, die ich vom Benediktiner-Kloster Einsiedeln, dem sie als Eigentum zugehörte, mit eigenem Gute gekauft und erworben habe. Es soll der Kaplan genannten Altars (hier wird dem Stiftungsbrief der St. Panthaleonpfürnde gerufen, der wahrscheinlich dem Briefe für die Jahrzeitstiftung verangestellt war) alle Jahre innerhalb der Octav von Maria Lichtmess, dem Dekan und allen seinen Mitcapitularen eine reichliche und ehrliche Mahlzeit verabfolgen an dem Tage, der dem Kapitel genehm scheint, so dass die Herren Capitularen an jenem Tage einmütig an der Jahrzeitfeier der Patrone Diethelms und Walthers, sowie des Stifters Lütolds ihre hl. Messen freiwillig und andächtig celebriren. Der genannte Kaplan soll ihnen alle Jahre die 10 Sch. gewöhnlicher Münze von genannten Gütern und Besitzungen verabfolgen, welche der Dekan gleichmässig unter die Celebrirenden und nicht unter andere vertheilen soll. Von meinen Gütern in Altbüren genant „Kurzengut“, die jährlich drei Sch. abwerfen, soll der Leutpriester den Zins sammeln und in Empfang nehmen, und wenn andere Priester, die nicht dem Capitel angehören, an jenem Tage anwesend sind und Messe lesen, so soll er sie gemäss dem Willen des Stifters und zu seiner Ehre unter sie vertheilen, so dass alle belohnt werden.

Von meinen Gütern in Dietwil, welche N. Klein in der Gasse, Walther Doni genant und die edle Fuhlbachin bauen und die jährlich 7 Viertel Haber zinsen, davon soll der Leutpriester vier, und der Kaplan drei Viertel erhalten, damit sie alle Montage unsere Gräber besuchen. Der Arbeiter ist seines Lohnes werth“. So lauteten die Bestimmungen der Jahrzeitstiftung Dekan Lütolds. Sämmtliche Capitularen, wie auch fremde Geistliche, der Leutpriester von Dietwil und der Kaplan werden bedacht. Der dankbare Pfarrer gedenkt auch seiner Patrone Ritter Diethelms und seines Sohnes Jungherr Walthers

von Wolhusen, indem auch ihre Namen in die Stiftung eingeschlossen werden. Dem Stifter Lütold mochte als Vorbild dienen die reiche Jahrzeitstiftung, die Abt Seliger von Wolhusen in Ettiswil für das Kapitel Willisau gemacht hat.¹⁾

Hiemit nehmen wir Abschied von dem würdigen Rector Lütold. Das Jahr 1334 brachte für Dietwil grosses Unglück, der citirte Rodel meldet: An demselben Tage (am Neujahrstag) des Jahres 1334 verbrannte die Kirche in Tütwil und wurden die Glocken zerstört, ebenso verbrannten eilf der Kirche nächst gelegene Häuser, auch kamen eine Frau und ein dreijähriger Knabe in den Flammen ums Leben. Der Pfarrer und die Unterthanen beschliessen desshalb, dass in Zukunft kein Haus neben oder in der Nähe des Friedhofes gebaut werden dürfe, um die Gefahr zu meiden“. Wer damals Pfarrer war, ist nicht gesagt, aber wahrscheinlich Johannes Seiler von Zug, der mehrmals erwähnt wird. Ob die Pfarrkirche nur ausbrannte und ob der Brand in einem der benachbarten mit verbrannten Häuser entstand, ist nicht gesagt, aber wahrscheinlich, desswegen darf nicht mehr in der Nähe des Friedhofes gebaut werden.

Cysat meldet dass im Jahre 1342 am 8. Mai 12 Kardinäle der Kirche zu Dietwil Ablässe verliehen hätten. Weder das Jahrzeitbuch noch eine Urkunde geben dafür Zeugniß, es sind aber viele Schriftstücke, wie wir bestimmt wissen, im Laufe der Zeit verloren gegangen.

Der Rodel meldet weiter: Man möge wissen, dass Herr Johannes Seiler von Zug Rector der Kirche in Dietwil und Dekan aus eigenen Mitteln anno 1346 die kleinste Glocke an Gewicht dritthalb Zentner und 26 ſ (= 276 ſ) an Erz wiegend für 22 ſ neue Zofinger Pfennige hat giessen lassen. Mit seinem Rate und seiner Mithilfe wurden auch die beiden grössern Glocken beschaffen, von denen die grössere 10, die kleinere fünf Zentner wigt, zusammengeläutet ergibt der Klang „Semitonum“. — Von obigen Glocken hat sich bis auf heutigen

¹⁾ Siehe Seite 89.

Tag eine erhalten, sie heisst im Volksmunde die Heidenglocke und trägt in gotischen Majuskeln die Inschrift: „Verbum caro factum est. — O rex gloriæ Christe veni cum Pace“. —

Mit der grössten Glocke hatte Dietwil viel Missgeschick, denn unsere Quelle fährt weiter: „Es mögen alle wissen, denen etwas daran gelegen ist, dass ich Ulrich Rector und Dekan dieser Kirche zu Tüttwil, die Grösste Glocke dieser Kirche, die gebrochen war, mit Beihilfe der Unterthanen wieder herstellen liess, sie hat ein Gewicht von 13 Zentner und 24 Œ . an der Vigil der Apostel Simon und Juda anno 1355“. —

Der Rodel bringt noch eine fernere Glockennachricht: „Es sei bekant, dass ich Ulrich Pfarrrector dieser Kirche mit Unterstützung der Unterthanen die grösste Glocke, die gebrochen war, wieder habe herrstellen lassen, sie hat nun ein Gewicht von 15 Zentnern weniger 8 Œ . Das geschah 1369 am Tage der hl. Catharina, die Unterthanen leisteten daran 60, ich aber 15 Œ Pfenninge Zofingermüntze“. Die letzte Nachricht des Rodels gehört in den folgenden Abschnitt.

Es wäre möglich, dass sich der Verfasser des Rodels in den Namen der Leutpriester geirrt, wenn nicht, so kömmt auf Johannes Seiler von Zug, ein Ulrich, dann wieder ein Johannes und noch ein Ulrich. Eine Urkunde vom 21. Juni 1367 nennt als Leutpriester Johannes und Pfründer Hrn. Berchtold.

Beim 14. October lesen wir im Jahrzeitbuch: „Herr Ulrich kilcher diss Gotzhus hatt geordnet durch (d. h. für) Herr Hansen was Dekan sins vorfaren sel Heil willen VIII. Sch. denar bruchlicher Müntz den dreyen priestern, so jürlich vff disem jarzit mess hand vom Gut im Leymozwile“. Cysat nennt diesen Pfarrer Ulrich „von Heidegg“, ein Beleg dafür kenne ich nicht.

Hingegen ist Herr Heinrich von Heidegg Chorherr in Münster, 1398 Pfründer in Dietwil. Als Zinstag vor Ostern Hemann von Grünenberg genannt Schnabel eine Hofstatt im Dorfe Melchnau am Schwickbach sammt einem Mattenblez und einem Acherblätzli um 12 Œ den Kirchmeiern von Dietwil zu

Handen der Kirche verkauft, erscheint unter den Zeugen an deren Spitze: Herr Heinrich von Heidegg, Pfrundherr zu Thietwil. Nach Riedweg (S. 478) war er vor 1383 Pfarrer in Gossau.

Dass die Nachrichten von 1369—1410 sehr spärlich fliessen, ist leicht begreiflich, wenn wir an die Tage der Gugler, die in St. Urban ihr Quartier aufgeschlagen hatten und an die stürmischen Zeiten des Sempacherkrieges mit seinen Folgen denken.

Wir gehen desshalb zu einem zweiten Abschnitt unserer Geschichte über. —

II. Dietwil und Wangen unter den Edlen von Lütishofen.

1. Herkunft und Familiennachrichten.

Da die Edlen von Lütishofen, die Nachfolger der Freiherren von Wolhusen, im Besitze des Patronatsrechtes von Wangen und Dietwil waren, so hielt man bishin diese Edlen für eine Dienstmannenfamilie der Freiherren und suchte und forschte nach einer Burg der Edlen von Lütishofen, und man war geneigt, ohne einen sichern Anhaltspunkt dafür zu haben, die Burgruine ob Menznau, genannt „Casteln“ für die Trümmer der Burg der Edlen von Lütishofen zu halten. Alfred Rämi von Freiburg schreibt in seinem Orts-Lexikon über die Ur-schweiz bei Menznau: „Ob dem Dorfe sind noch einige Ueberreste des Stammsitzes der Edlen von Lütishofen, Casteln genannt“. (!) (Seite 81.) W. Dörflinger macht sogar den berühmten Pfarrer von Dietwil Lütold von Lnzern zu einem „Lütold von Lütishofen“. Man war auf falscher Fährte. Die einst in Luzern blühende zahlreiche Edelfamilie von Lütishofen gehörte nicht dem heimischen, sondern eingewanderten Adel an. Dr. F. L. Baumann, Archivar von Donaueschingen schreibt mir am 5. März 1891 über die Herkunft der Familie von Lütishofen: „Die Herren von Lütishofen sassen in Lütishofen im badischen Amt Messkirch, sie hiessen: Albert, Heinrich und Gottfried, aber 1295 fand ich keinen derselben mehr“. Die Familie trägt somit den Namen ihrer Herkunft. — Der

erste Herr von Lütishofen in unserm Lande und zugleich der Stammvater der berühmten Luzernerfamilie v. L. ist der vielgenannte Hans von Lütishofen „Vogtschreiber“, „Untervogt“ auch einfach „Vogt von Rothenburg“ genannt, wo er wohnte und seit 1363 in Urkunden viel genannt wird; er ist bei seiner Herrschaft von Oesterreich, auch als er sich nach dem Sempacherkrieg in Luzern nieder liess und daselbst Bürger wurde, angesehen; er kauft Gut um Gut und empfängt eine unabsehbare Reihe von Lehen im heutigen Kanton Luzern, wie im Aargau und im Gebiete des Kantons Bern. Hans v. L. war ein Edelmann, der nicht das Schwert, wohl aber die Feder führte und seine Zeit auszunützen wusste. Nach dem Falle Rothenburgs und dem für die Herrschaft unglücklich endenden Sempacherkrieg finden wir Hans v. L. mit seiner zahlreichen Familie in Luzern. Der Vogtschreiber starb 1406 und hinterliess 4 weltliche Söhne: Hans II., Heinrich, Ulrich und Petermann und drei wenn nicht vier geistliche Söhne: Magister Rudolf, Magister Ludwig, Burckard I. (und Conrad ?) und zwei Töchter, beide den Namen ihrer Mutter, Margareth tragend.

Am 16. Mai 1412 bestätigt der Herzog Friedrich in Baden den lieben, getreuen: Hansen, Heinrichen, Ulrichen und Petermann Gebrüder von Lütishofen den Söhnen des Vogtschreibers eine Menge von Lehen, die ihr Vater einst innegehabt hatte.¹⁾ Das Jahrzeitbuch von Dietwil sagt: „Der Erwürdig Herr Ludwig von Lütishofen, kilchherr diss gotzhus hat gsetzt ein Jarzit durch sin vnd aller siner vordern, vud nachkommen auch sines Vaters vnd Muter Hansen vnd Margret, auch siner Brüdern vnd schwestern: Herr Rudolfs, Heinrichs, Ulrichs vnd Petermanns von Lütishofen, was deren von Lucern Hauptmann, auch Herr Burkarts Chorherren zu Münster, die all sine Brüder sind gsin, zweyer siner schwestern beid genant Margret. (Es folgen dann die Bestimmungen über die Abhaltung der Jahrzeit zum 3. Novbr.) Da der älteste Hans v. L. in dieser Stiftung nicht genannt

¹⁾ Geschfrd. IX. S. 223.

ist und auch des Leutpriesters Conrad v. L. nicht gedacht wird, so vermute ich, diese beiden seien Stiefbrüder Ludwigs gewesen. —

Von den vier weltlichen Söhnen des Vogtschreibers ist Hans II. v. L. Patron der Kirche zu Inwil und auch Vogt des Meierhofes zu Sempach, er wird 1430 als gestorben erwähnt, laut Jahrzeitbuch Inwil 13. März hinterliess er drei Söhne, Magister Rudolf, den spätern Pfarrer in Dietwil, Johann III. und Ulrich II., dieser wird am 13. Februar 1468 als Kleriker auf die St. Panthaleonspründe, die durch den Tod Johann Guldins ledig war, durch Friedrich von Lütishofen, Pfarrer in Wangen, presentiert, auch ist er nach Cysat, Pfarrer in Rothenburg. (?) —

Heinrich der zweite weltliche Sohn des Vogtschreibers besitzt unter anderm das Lehen der freien Höfe in Inwil, auch war er im Besitze der Fähre über die Emme,¹⁾ war Bürger von Basel und stiftet in Wangen für sich und seine Frau Gretemeli Galmeterin einen Jahrzeittag mit 54 Sch. Pf., 2 Mütt Haber ab verschiedenen Gütern zu Wangen; er nennt sich Schirmherr und Twingherr dieses Gotteshauses. Ulrich von Lütishofen ist schon 1411 Mitglied des Rathes in Luzern, 1417 ist er Landvogt in Willisau, und 1418 ist er Ammann des Gotteshauses im Hof zu Luzern.

Der jüngste der weltlichen Söhne Petermann v. L. bekleidete verschiedene Staatsämter, er war Anführer der Luzerner im Zürcherkrieg, bestieg zweimal den Schultheissenstuhl von Luzern, in den Jahren 1441 und 1444, nennt sich schon 1432 Twingherr von Dietwil. Am 24. Mai 1444 wurde der Schultheiss im Treffen am Hirzel verwundet und starb am 23. Sept.²⁾ Petermann von L. stiftete vor seinem Tode die St. Catharina-pründe in der Kapelle zu Luzern und vergabte daran nebst andern Gütern den von seinem Vater sel. anno 1394 gekauften Zehnt zu Lieli.³⁾ Der Schultheiss starb kinder-

¹⁾ Segesser I. B. S. 422.

²⁾ Geschichtsfreund B. 35, S. 93.

³⁾ Siehe Geschfrd. B. 35, S. 92 und 93.

los und hinterliess ein Testament und eine Erbsordnung, die nicht ohne Streitigkeiten ablief, noch 1488 streiten sich zwei Herren von Lütishofen darüber.¹⁾

Von den geistlichen Söhnen scheint Rudolf von L., der vier Jahre nach dem Tode seines Vaters diesem ins Grab nachfolgte, Pfarrer in Wangen gewesen zu sein. Das Jahrzeitbuch von Wangen sagt: „Morndess nach Conradi, Als man zalt“, heisst es im Buche: „1410, ist Herr Rudolf von Lütishofen uss disem Jammerthal in die ewige Seligkeit gefahren, er stiftete mit 30 Goldgulden eine Jahrzeit mit drei Aemtern, ein Seelamt, eines von unser Frauen und das dritte von der Zit, so stiftete auch sein Bruder Johannes II. einen Jahrzeittag mit drei Aemtern, (Seelamt, von unser Frauen und dem Lyden Christi.)

Hiemit schliessen wir die Zusammenstellung von Nachrichten über diese Familie, wir lernen die übrigen Familienglieder im Laufe dieser Geschichte schon kennen, denn die Geschichte von Wangen und Dietwil in diesem Zeitraume ist zugleich eine Geschichte der Kirchenpatrone von Lütishofen. —

2. Ludwig von L. und Magister Rudolf II. von L. Pfarrer in Dietwil.

Es begegnet uns von der Zeit Leutpriester Ulrichs (von Heidegg?) 1369 bis auf Ludwig von Lütishofen in keiner Urkunde der Name eines Pfarrers von Dietwil. Mit Ludwig von Lütishofen beginnt aber eine Zeit regen Schaffens und Wirkens. Er begegnet zuerst als Chorherr von Zofingen. An diesem Stift ist Hartmann von Bubenberg Propst 1384—1412, und diesem hatte die Herrschaft Oesterreich das Lehen der Kirche zu Roth an der Reuss verliehen, allein nach seinem Tode sollte es Hansen von Lütishofen oder seinen Erben um seiner Dienste willen zufallen. Da aber das Stift zu Zofingen den Ludwig von Lütishofen zu einem Mitchorherren an ihrem Stift angenommen hatten, so verzichteten seine Brüder, Johannes, Heinrich und Ulrich zu Gunsten des Stiftes auf das fallende Lehen der Kirche zu Roth am 8. Mai 1409. Die Brüder

¹⁾ Segesser II. S. 845 Anmerkung.

Johann und Ulrich besiegeln die Aufgabe, — für Heinrich, der noch kein Siegel hat, siegelt Peter von Moos; — Petermann mag noch minderjährig gewesen sein, er wird nicht erwähnt.¹⁾ In Zofingerurkunden wird Ludwig von Lütishöfen 1412 zum ersten male genannt. Im Jahre 1420 Freitag nach Kreuzerhöhung erscheint er vor dem Rat in Luzern in der Angelegenheit seines Bruders Burkard, dem die Herzogin von Oesterreich eine Chorherrenpfünde in Münster verliehen, während dem sie der Rat in Luzern dem Hans Vischer von Sursee gegeben hatte, Burkard tritt zurück, ihm soll die nächste ledig fallende Chorherrenpfünde zu Teil werden.²⁾

In welchem Jahre der Chorrherr in Zofingen Ludwig v. L. die Pfarrei Dietwil übernommen, wissen wir nicht. Wahrscheinlich bald nach dem er sein Kanonikat angetreten hatte. Im Jahre 1422 liess er als Pfarrer in Dietwil den Chor der dortigen Kirche mit den Bildern der 12 Apostel ausmalen. Er schreibt im oben citirten Pergamentrodel: „Im Namen des Herren Amen: „Der Anfang guter und heiliger Unternehmen zur Ehre Gottes soll man andern zur Nacheiferung unverholen veröffentlichen. Das ist der Grund, warum ich Ludwig von Lütishöfen, gebürtig von Luzern, von Rechtswegen Rector und Collator der Kirche zu Dietwil den Chor dieser Kirche in meinen eigenen Kosten zum Lobe und zur Ehre des allmächtigen Gottes, der seligsten Jungfran Maria, wie der heiligen daselbst gemalten Apostel, wie auch zu meinem und wie meiner Vorgänger und Eltern Seelenheil willen habe ausmalen lassen. Zudem trug ich je den vierten Häller aller Auslagen für die Ausmalung der Kirche und der Vorhalle, nicht nach Pflicht, sondern aus Wohlwollen und göttlicher Eingebung bei. Im Jahre 1422 am Tage des hl. Martin, Bischofs von Trier, Morndes nach des hl. Alexius des Bekenner tag.“ (d. h. am 18 Juli.) — Diese Ausschmückung der Kirche zu Dietwil lässt vermuten, dass Ludwig v. L. schon längere Zeit im Besitze dieser Pfarrpfünde war. Wie der Rector Lütold die Pfarr-

¹⁾ Geschfrd. Band 27. S. 105.

²⁾ Riedweg 159.

rechte schriftlich festsetzen liess, so sorgte in ähnlicher Weise Ludwig von Lütishofen für die Wahrung der Pfarrrechte in Dietwil. Am 3. Febr. 1432 wird zuerst das Mühlrecht von Dietwil urkundlich für die Zukunft festgesetzt. Petermann von Lütishofen Burger zu Luzern und Twingherr zu Tüttwil sitzt in Dietwil öffentlich zu Gericht, da kömmt Welti Schwizer, ein Vierer vor Gericht und öffnet mit sinem fürsprecher Werni von Reiferswil, sie möchten gerne wissen was Mülirecht wer nach Twingrecht. Es werden nach langer Verhandlung sechs Männer einvernommen, nämlich: Hensli Scherer, Berschi Holzmann, Werner Gerber, Jenni in der Gassen, Hensli Blafus und Peter Nussbaum; nach dem sich diese sechs Männer beraten, sprach in ihrem Namen Hensli Frank von Hertmentingen.¹⁾ Sie hätten von ihren Vordern erfahren, dass der Müller, der auch befragt wurde, „von zwei Viertel luters kernen, das er büteln musste zu wissem mel, das er davon sölte nämen ein Immi kernen, vnd von drei vierteln, das Haber vnd Roggen vnd kernen wer, da si röweten, neme oder das nitt vff die Röllen kumpt, da soll er auch ein Imme nemen vnd von eim Mütt Roggen, der nit vff die Rölle kumt, auch ein Immi, vnd von eim Loch, da man werch Inn stampfet, sechs pfennig, von eim Loch vol gersten einen griff mit beiden Henden angeverd vnd von einem Loch mit Hirs ein halb Immi, vnd von zwei Löchern eim ganz Immi. Und nach diesem alle so hand wir erfahren an dem buch, das ein kilcher von Tüttwil alle mass sol geben in dem Twing vnd die auch hatt zu strafen vmb ein pfennig vnd dry pfund, die unrecht mas habend oder ybergrieffent vnd win vnd brot sol schetzen vnd Bannwart vnd all Hutten sol man von jm empfachen. Der Twingherr Petermann von Lütishofen besiegelte dieses interessante Mühlrecht.²⁾

¹⁾ Siehe Beilage Nr. 9.

²⁾ Ein ähnliches Mühlrecht der Mühlen von Büron und Triengen ist abgedruckt in der Zeitschrift für schw. Recht V. B. S. 112. Gefl. Mitteilung von Dr. Schoch in Zürich. Ueber den Griff. Siehe Idiotikon II. 711. Dr. Boos Argovia XI. S. 324 las unrichtig statt „Loch“ Loth, im Aarauer Mühlrecht.

Unter „Loch“ versteht man in mittelalterlichen Mühlen die Höhlung des Stampftroges, eines Bloches oder Stockes aus Hartholz. An einem

Am 17. August werden auch die alten Pfarrrechte von Dietwil gerichtlich erneuert; wir entnehmen der vom Twingherren Petermann vom Lütishofen besiegelten Urkuude folgendes: „Burkard von Lütishofen, kilchherr zu Wangen und Chorherr zu Münster sitzt unter dem Amt der hl. Mess in der Lütkilchen zu Tütwil an offenem Kanzel nach sitt vnd gwonheit der Lütkilchen, dasselbs öffentlich zu Gericht, an statt des Erwürdigen Herren Ludwigs von Lütishofen, kilchherren zu Tütwil seines liblichen Bruders. „Und kam vor mir ins Gericht der genante Herr Ludwig v. L. vnd er offnet durch den wohlbescheiden Rudolf Schwander, Burger in Willisau sin Fürsprechen: Er wollte gern erfarn, was Rechte ein kirchherr zu Tütwil hette, da erzeugte er ein Buch, da die Rechtung jnnstat, so einem kirchherren zu Tütwil zugehörent; die von Dietwil bekennen, das Buch als ir Handvesti. Dasselbe Buch wist vnd seit, dass ein kilchher von Tütwil hätt die Gericht über Win vnd Brott, und dass er hat zugeben alli Mess vnd massen, vnd er sol setzen bannwarten vnd Hirten vnd das er hat sin untertanen zu straffen, die den lüten zuvil abnement und nit recht mes haben vnd sin untertan besorgen mit Bicht und den würdigen sacramenten als er Got darumb an dem jüngsten tag will antwurten. Und do das erlesen wart, da lies aber der obengenante Ludwig von L. an Recht, was der kilcher zu strafen habe. Hensli frank von Hertmentingen spricht, nachdem er sich bedacht, dass er von sinen vordern vernommen, dass ein kilchherr zu strafen und zu bessern habe um ein Pfennig vnd drü pfund, diejenigen die nit recht mess haben, und wer ein ungebanten firtag bricht, wer dem kirchherr drü Pfund verfallen vnd wer ein gebanten firtag bricht, der wer eine drifalte Buss verfallen (d. h. 9 ũ.) Zeugen waren neben

Wagbalken war ein Stöpsel oder Stempfel angebracht mit zwei Handhaben, derselbe wurde auf- und nieder gezogen und so wurde die Gerste oder der Hirs im „Loch“ gestampft. Von dem Quantum Gerste oder Hirs, das auf einmal zum Stampfen in das „Loch“ gebracht wurde, hatte der Müller das Recht, ein halbes Imme oder „einen Griff mit beiden Händen“ zu nehmen. Nach gefälliger Mitteilung Dr. R. Schochs in Zürich.

dem Twingherrn: Henzman Herbort, Schultheiss von Willisau, Heinzmann Schüssler, Bürger daselbs, Hensli frank, Hans Oberdorf, Werni von Reverswil, Vlli Meyer von Vischbach, Hensli Hermann und andere.“ Am nächsten Sontag nach vnser lieben frowen tag in den Ougsten von ires kindes geburt 1432.¹⁾ — Der besorgte Patron und Rektor der Kirche liess es aber noch nicht bewenden mit der Erneuerung der Pfarrrechte, sondern er liess im folgenden Jahre das alte Jahrzeitbuch, das die Urkunde vom 20. Februar 1306 enthielt, von Schultheiss und Rat bekräftigen und durch den Stadtschreiber Egolf Etterlin erneuern. Interessant ist die genaue Zeitbestimmung, mit der der Schreiber das Schriftstück einleitet, das er ins neue Jahrzeitbuch einträgt. „Im Namen des Herren Amen.“ „Durch gegenwärtige Schrift sei allen, die sie einsehen, kund, dass im Jahre 1433 zehntner Indiction unter dem durch Gottes Vorsehung regierenden hl. Vater und Papst Eugenius IV. im dritten Jahre seines Amtes, Dienstag, den 28. April zur Zeit der Prim in der Konventstube der Franziskaner in der Kleinstadt zu Luzern, im Bisthum Konstanz von mir dem öffentlichen Notar und den Zeugen: Schultheiss, Statthalter und Räten erschien der angesehene Herr Ludwig von Lütishofen, Priester und Rektor zu Tütwil, aussagend, dass er am nächstverwichenen Donnerstag dieses Monats auf dem Rat-
hause in der grössern Ratsstube vor versammeltem Rate ein Jahrzeitbuch vorgewiesen und gezeigt habe, in welchem Buche auf irgend einem Rande die Rechte und Gewohnheiten eines Kirchherren zu Tüttwil eingetragen seien, was den Ratsgliedern und Zeugen und mir dem Notar bekannt war, und dass das Buch alt und schadhaft sei und desshalb Gefahr ob-schwebe. Er bat desshalb inständig Schultheissen, Statthalter und Rat und mich den unterzeichneten Notar seine Rechte aus genantem Buche in ein neues Buch von Wort zu Wort, nichts hinzufügend und nichts weglassend, einzutragen und zu publizieren. Schultheiss, Statthalter und Rat bewilligten die

¹⁾ Siehe Beilage No. 10.

Bitte und geben dem Notar den Auftrag, in gegebenem Sinne ein neues Buch zu schreiben. Anwesend waren: Schultheiss Werner von Meggen, Ritter Ulrich Hertenstein, Statthalter Johannes Mathe, Ratsrichter Peter Goldschmid, Paul von Büren, Arnold Ottenhuser, Werner Keller, Werner Michelmann, Werner Dahint, Ulrich Grepper, des Rats.¹⁾ — Egolf Etterli von Brugg, geschwornen, öffentlicher, keiserlicher Notar. Am nächsten Mittwoch nach Epiphania 1434 bestätigte Schultheiss und Rat diese erneuerten und in das neue Jahrzeitbuch eingetragenen Pfarrechte. In sehr vielen Rechts- und Zehntstreitigkeiten späterer Zeiten war das erneuerte und zu Kraft erklärte Jahrzeitbuch Handvesti; so 1459, 1488, 1500, 1502, 1514, 1571, 1576 u. s. w.

Herr Ludwig von Lütishofen scheint sich seinen Vorfahrer Lütold von Luzern zum Vorbild genommen zu haben, wie dieser die Panthaleonskapelle und Pfründe gründete, so Ludwig v. L. die Muttergottes- und St. Katharinapfründe und zwar schon vor 1437, denn am 19. Dezember wurde auf freiwillige Resignation Mauritius Mülinen's durch Ludwig v. L. Hans von Rinach präsentiert; die Messe (Pfründe) an genanntem Altare war erst in jüngster Zeit errichtet.²⁾ Hans von Rinach ist schon 1415 Kaplan in Münster, das Jahrzeitbuch von Dietwil gedenkt seiner am 22. Dezember, er stiftet mit acht Sch. ab Herrn Burkards v. L. Baumgarten in Münster seinen Jahrzeittag. Am 23. September stiftete Margreth Fürbassin, Herr Hansen von Rinach Kellerin, (durchgestrichen) einen Gulden an ein Messachel, dz man ir vnd ir Tochter Greth gedenken sol. Aber hat si gen III. Gld. vmb ein Hüslin unten an dess Caplanen Huss vnd wann si nit me im Leben ist, ist das Hüssli lidigklich dess Gotzhuss, sol man iren vnd ir kinden jarzit began. R. Cysat schreibt im Dietwiler Urbar über die St. Katharinapfründe: „Erster Stifter der Pfrund ist der

¹⁾ Hierauf folgt der Wortlaut der Urkunde vom 20. Februar 1306. Siehe Beilage No. 2.

²⁾ Gefl. Mitteilung von Dr. Nüscher aus dem erzbischöflichen Archive in Freiburg.

Edle Herr Petermann von Lütishofen, damals Schultheiss und Hauptmann im Jahre 1447,¹⁾ ein Bruder Herren Ludwigs des Lütpriesters zu Dietwil, der dieselb kilchen wohl geziert " Es ist möglich, dass der Schultheiss Petermann in Verein mit seinem Bruder Ludwig v. L. aber schon vor 1437 die St. Katharinapfründe an den neuen Altar der dortigen Kirche hat stiften helfen. — Nach dem Tode des Rectors Ludwig v L. verkauft sein Bruder Burkard, Pfarrer zu Wangen, Dekan des Kapitels Sursee und Chorherr zu Münster dem Ulin Gerwer zu Tütwil folgende Zehnten: Zu Eppenwil, zu Wegringen, zu Reiferswil, zu Alzenwil, alle gelegen im Kilchspil zu Tütwil und Lehen sind unserer gnädigen Herren von Luzern und ihn erbsweise von seinem Bruder Ludwig von Lütishofen sel. ankommen sind, um 300 Gld. in Gold, er vergabet diese 300 Gld. sofort an die St. Katharinapfrund in Dietwil. Zeugen: der Pfründer Konrad Rouchli, Klewi Hermann und Ulin Kubler von Tütwil. Dieser Verkauf geschah Donnerstag vor St. Katharinatag 1447. Der Gegenbrief sagt, dass der Besitzer dieser Zehnten alle Jahre auf Martini der Pfrund 15 Gld. entrichten soll. Würde jemand mehr als 300 Gld. um diesen Zehnten bieten, so ist er verbunden, denselben hinzugeben. Choherr Rudolf Segesser in Münster besiegelt den Gegenbrief.²⁾ An dem Stift in Zofingen bekleidete Ludwig von Lütishofen das wichtige Amt eines Cantors, er wird wohl die meiste Zeit in Zofingen gelebt haben und hatte in Dietwil seinen Stellvertreter. Als Chorherr von Zofingen nimmt er noch 1444 am Feldzug der Eidgenossen gegen Zürich Teil, in welchem sein Bruder Schultheiss Petermann am Hirzel tödlich verwundet wurde. Von Felix Hemmerlin wird sein Mitchorherr arg beschuldigt, doch hat er die Sache nur vom „Hören sagen.“ Mag eine arge Uebertreibung sein.³⁾ Ludwig von Lütishofen hatte von seinem Vater sel. unter anderm auch die Vogtei zu Heratingen mit Twing und Bann geerbt, am 11. Dezember

1) Cysat irrt sich, Petermann stirbt am 23. Septbr. 1444.

2) No. 3 und 4 im Fascikel 59 über die Kaplaneien.

3) Anzeiger für schw. Geschichte 1872 No. 3. v. Th. v. L.

1445 lässt er dieses Mannlehen durch den Schultheissen Burkard Sydler auf seinen Vetter Heini zum Büel zu Gundoldingen übertragen.¹⁾ Wir haben gehört, was Ludwig v. L. schon 1422 für die Kirche von Dietwil getan; am Ende seiner Laufbahn aber schrieb er²⁾ folgende schöne Stelle zur Beachtung der Nachwelt nieder: „Nach dem Beispiele dessjenigen der schrieb: „dreimal bin ich mit Ruten geschlagen worden, einmal wurde ich gesteinigt, dreimal habe ich Schiffbruch gelitten für Christi Namen,“ und das hat er nicht geschrieben um seinen Namen zu erheben, sondern um ein Beispiel zu geben, damit er andere um so mehr zu Werken der Frömmigkeit aneifere, er machte sich gleichsam durch Worte und Werke zum Vorbild, um die andern um so eher fromm zu begeistern, so machte auch ich Ludwig v. L. Cantor und Chorherr an der Stiftskirche des hl. Mauritius zu Zofingen und Rektor der Pfarrkirche zu Tütwil, deren Patronatsrecht bekanntlich meinem Geschlechte angehört, nicht aus Ruhmsucht, sondern um meine Nachfolger an dieser Kirche zu Aehnlichem oder noch Grössern anzuregen und so freundlichst einzuladen. Durch gegenwärtige Schrift will ich bekannt machen, dass ich zum Lobe und zur Ehre Gottes, dessen Haus Heiligung gezimt auf ewige Zeiten (Psalm 95 V. 5), für den Neubau der Sakristei aus dem Meinigen vier Pfund Häller beitrug, so habe ich nicht nach Pflicht, sondern zum Schmucke und zur Ausmalung des Chores sieben Pfund Häller und zwei Mütt Kernen beigetragen, nach Pflicht dagegen verwendete ich an die Bedachung acht Gulden Rheinisch. Für einen silbernen Kelch samt Patene zahlte ich dreizehn Gulden. Für die Herstellung eines Messbuches einen Gulden, ebenso für die gemalte Altartafel im Choraltar einen Gulden, endlich mein Buch der canonischen Stunden (Brevier) im Werte von zwölf Gulden, (schenkte ich der Kirche.) Ludwig von Lütishofen war in der Tat ein grosser Wohltäter der Kirche Dietwils. Das Jahrzeitbuch von

¹⁾ Altes Hochdorf v. M. E. S. 324.

²⁾ Dörflinger hat uns die Stelle gerettet.

Inwil nennt ihn: Collator et Rector dieser Kirche (zu Inwil,) und verzeichnet seinen Todestag zum 6. Jänner. Er muss am 6. Jänner 1447 gestorben sein, denn am 6. Juli genannten Jahres verträgt sich der Bischof von Konstanz mit dem Rate von Luzern über die „Primi fructus“ von Grossdietwil und Burkhard von Lütishofen erwähnt seinen Bruder Ludwig am 23. November 1447 als gestorben. — Das Jahrzeitbuch von Dietwil erwähnt am 17. Oktober und 21. Febr. zweier Kirchherren: Georg Schürpf und Niklaus von Nussbaumen. Die Stelle über den erstern lautet: Vrsel schürpfen Herren G e ö r g e n hie kilcherren muter gab disem Gotzhus ein messachel vnd stol, dz man jr jarzit began soll. Der gemelt Herr Jörg schürpf hat disem gotzhus gen ein zitbuch, dz man sol jerlich sin jarzit began vnd im wuchenbrief verkünden.“ — Beim 21. Febr. lesen wir: „Herr Niclaus kilchherr diss gotzhus, Niklaus von Nussbaumen Muter Cathrin vnd Hans Matter jr sun hand gen disem gotzhus durch jr sel heil willen XVj. (15¹/₂)plapart.“ Cysat weist diesem Kirchherren das Ende des 13. Jahrhunderts an für seine Wirksamkeit, allein die 15¹/₂ Plapart zeugen dagegen, das Plapart kommt erst nach 1425 als Münze vor, und zudem wirken in jener Zeit die Dekane Burkart und Walther. Die beiden Kirchherren Schürpf und von Nussbaum gehören der Mitte des 15. Jahrhunderts an, der erstere mag vielleicht der Stellvertreter des Cantors Ludwig von Lütishofen, und letzterer der Vorgänger Rudolfs von Lütishofen gewesen sein. Wir haben ausser dem Jahrzeitbuche keine weitem Belege. — Magister Rudolf von Lütishofen, der Sohn Hans II. laut Inwiler Jahrzeitbuch, der Mitvergaber der bekannten fünf Kirchensätze an das Stift Münster ist wenigstens 1459 bis 1482 Rektor in Dietwil, in der Uebergabsurkunde vom Jahre 1479 wird er Dekan genannt, sein Name erscheint urkundlich selten, in Münsterer Akten nur 1459 und 1479, im letzten Jahre übergibt er mit seinen Verwandten die Lütishofer Kirchensätze an das Stift Münster. Im erstgenannten Jahre vergleicht er einen Streit am 9. Juli mit Herr Rudolf von Luternau und Bürgermeister und Rat von Burgdorf, wegen Neubruchzehnt zu Visch-

bach. Es war in dieser Sache schon eine Tagfahrt nach Luzern angeordnet, da scheiden, um viele Kosten zu ersparen, der Propst Magister Konrad Mürsel in Werd, Johann Werner von Büttikon, Thumherr des Stiftes Münster, und Kilchherr zu Brittnau, Magister Johann Bonis, Dekan von Aarau und Kirchherr zu Schöfflen, Klaus ab Egg, Altschultheiss und Hans Rudolf von Büttikon, Burger von Zofingen den Streit. Beide Teile gelobten, den Spruch zu halten, wie er auch ausfallen möge. Die Schiedleute erkannten, Hans R. von Luternau und die Stadt Burgdorf sollen den Zehnt, den sie bisher eingenommen und so auch den diessjährigen beziehen und behalten. Nachher soll durch Kundschaft verhört werden, wie sich die Sache verhalte. Der Pfarrer von Dietwil aber behält den Zehnten von neu aufgebrochenen Grundstücken. —

Magister Rudolf war nie Collator der Pfründen in Dietwil, sondern in diesem Zeitraum erscheint immer sein Vetter der Chorherr von Münster und Pfarrer von Wangen Friedrich von Lütishofen in den Presentationsakten als Collator. Unser Magister mag irgendwo eine Domherrenstelle besessen haben, denn er ist viel von Dietwil und zwar ganze Jahre abwesend. So werden ihm „Litteræ Induciæ“ — d. h. bischöfliche Briefe seine Pfarrei durch Stellvertreter zu versehen, erteilt am 19. Jänner 1472, 17. August 1481, 1. September 1482 und zwar immer auf ein Jahr. — Nach 1482 muss er entweder die Pfründe aufgegeben haben, oder gestorben sein, denn am 9. Dezember 1483 und 7. Februar 1484 ordnet das Stift Münster und der Bischof von Konstanz die Angelegenheit der *Primi fructus*.

In den Tagen Magister Rudolfs von Lütishofen wurde in der Kirche zu Dietwil ein neuer Altar, und eine Pfründe errichtet. Dieser Altar heisst nach seinen Patronen verschieden: Wendelsaltar, Ursusaltar, es erfolgten im Laufe der Zeit verschiedene Stiftungen an den Altar, der einen eigenen Pfleger hatte. Cysat schreibt im Dietwiler Urbar der Pfarrkirche: „Die erste Wychung (des St. Wendelsaltars) beschah 1290,“ giebt aber kein Beleg dafür. Dagegen zählt er unter Nr. 30

seiner Dietwiler Regesten eine Urkunde auf: „Item vmb die Stiftung St. Wendels Altars.“ Dieser Brief ist nicht mehr vorhanden. Im Jahrzeitbuch finden wir beim 17. und 29. Jänner, am 8. Mai, 15 Juni, 9. September und 22. November Eintragungen, die sich auf diesen Altar beziehen.

Beim 9. September lesen wir: Heute wird das Fest des hl. Wendelin gefeiert, Patron des gleichnamigen Altars, der auch geweiht ist in der Ehre des hl. Theodul, Ursus und Genossen, der hl. Jungfrau und M. Agatha. Es ist zu wissen, dass die Weihe dieses Altars am nächsten Sonntag nach St. Urs gefeiert wird.

Hensli Gräni von Altbüron vergab mit Bewilligung des Herren von Alttishofen ab seinem Zehnt zu Ludligen, den er 1459 gekauft hat, ein Malter beider Gutes an den St. Wendelsaltar, mit der Bedingung, dass der Kaplan oder Pfleger des Altars sein und der seinigen Jahrzeittag mit vier Priestern be-gehe. (29. Jänner.) Uli Gerwer giebt ein Gut in Gundeswil: die Brunnschuposs und die Sackmatte, es gehen 8. Sch. an die Jahrzeit darab, was die Schuposse und die Matte mehr ertragen, soll an St. Wendelsaltar und der andern Heiligen, in deren Ehre er geweiht ist, gehen und soll der Priester, der den Altar besingt, die Gült einziehen und die Jahrzeit selbst begehen. Von den Kirchmeiern: Hans Fuglisberg von Wegringen, Hans Mangold von Melchnau, Hans Nütze von Altbüron, und Uli Achermann kauft Hans Scherer die Sackmatt um 12 Gld., es gehen 30 Plapart darab an St. Wendelinsaltar (17. Jänner.) Klewi Meier zu Reiferswil giebt 4. Gld. an den Kauf der Reithalden — diese wird 1499 gekauft. — 1 Sch. soll an St. Ursen- und Wendelinsaltar verabfolgt werden. (8. Mai.) Uli Pfister giebt vier Grundstücke an den St. Wendelinsaltar, nämlich: die Breite, den Fuoracher, den Schaukopf und die Stölzen. St. Wendelskaplan soll an seinem Jahrzeittag den drei andern Priestern einen Sch. geben. Diese vier Grundstücke wurden 1556 dem Hans von Moos und seinen Erben als Erblehen gegen jährlichen Zins von drei Mütt Korn hin gegeben (15. Juni.) Endlich ordnet Elsi im obern Dorf

Hensli Götschis von Zofingen Hausfrau ein ∞ ewiger Gült ab dem Gut Plattbrun zu Altbüron, das Clewi Clew baut, dem Pfarrer ein Sch. und drei plaphart, den Kaplänen unser lieben Frau, St. Panthaleon und St. Ursen jedem drei plaphart. (22. November.) Ein Kaplan dieses neuen Altars begegnet mir mit Namen nie, die Pfründe scheint bald wieder eingegangen zu sein.

Als Nachfolger Rudolfs von Lütishofen begegnet am 27. Juni 1488 Panthaleon in der Ouw von Sursee. Wir kommen später auf ihn zurück und schildern die Tätigkeit der Herren von Lütishofen in Wangen.

3. Rudolf I., Burkard I., Friedrich und Burkard II. von L. Pfarrer in Wangen.

Wie Dietwil 1412—1482 unter dem Rektorat Ludwigs und Rudolfs II. v. Lütishofen pastorirt wurde, so Wangen 140? — 1493, v. Rudolf I. † 1410, v. Burkard I., Magister Friedrich und Burkhard II. von Lütishofen. Burkard I., der jüngste Sohn des Vogtschreibers ist, wie wir gehört, der letzte von der Herrschaft Oestreich ernannte Chorherr des Stiftes Münster, er ist zugleich Pfarrer in Wangen und auch Dekan des Capitels Sursee (schon 1447.) Im Jahre 1424 vermittelt er einen Zehntstreit zwischen dem Comthur von Altishofen und des Stiftes Münster (Riedweg S. 486,) dann haben wir ihn 1432 in Dietwil Namens seines Bruders amten gesehen, 1447 verkauft er zu Gunsten der St. Katharinapfründe Zehnten in Dietwil. Die Pfarrkirche zu Wangen erhielt unter diesem Pfarrer von 7 Kardinälen unter Papst Nikolaus V. am 5. April 1451 einen Ablassbrief. Die Kardinäle: Isidor, Wilhelm, Astorgius, Alanus, Guillermus, Prosper und Petrus erteilen ein jeder allen Christgläubigen, um sie zur Andacht zu entflammen, welche die Kirche des hl. Konrad und Christophorus andächtig besuchen und zu ihrer Erhaltung hilfreiche Hand bieten, an 7 Festtagen des Herren, 6 Marienfesten und 8 Heiligenfesten, einen Ablass von 100 Tagen unter gewöhnlichen Bedingungen auf ewige Zeiten.¹⁾

¹⁾ Der Brief ist eingetragen im Jahrzeitbuch Wangen.

Am 17. Jänner 1455 giebt er dem Stift Münster ab seinem Hofe in Neudorf ein Malter Korn, und dem Gotteshaus zu Wangen zwei Malter, der Kaplan der Muttergottespfünde soll mit drei Priestern seinen Jahrzeittag halten und der Pfarrer ihn im Wuchenbrief verkünden. „Am 14. Dezember 1456 ist Herr Burkard von Lütishofen Lütpriester vnd Patron oder Kilchenvogt dises Gotshuses gestorben, welcher mit seinem väterlichen Gut buwen vnd begabet hat den Altar ussert dem Chor in der Ehren unser lieben Frau gewycht, welche pfrund und Caplan hat jerliche Gült. Diser Caplan sol hie zu Wangen husheblich sitzen, dem Lütpriester gehorsam sin, mit singen, lesen vnd beten in sinem Ueberock behulffen sin, alle Wochen vier Messen haben, auch Meister Friedrichs jahrzit halten mit vier Priestern.“ Das Pfrundhaus dieser von Burkard von L. gestifteten Pfrund stund einst in der Hackergasse, die Pfrund hiess desshalb in alten Pfarrschriften „die Hakerpfrund.“ Im Jahre 1741 wurde Haus und Land in der Hackergasse verkauft und ein Pfrundhaus in der Nähe der Kirche gebaut. Diese Kaplanei ist gegenwärtig teils wegen geringem Einkommen, teils wegen Mangel an Geistlichen unbesetzt.¹⁾

Magister Friedrich von Lütishofen ist Pfarrrektor und Patron sowohl von Wangen als Dietwil 1456—1483. Friedrich von Lütishofen studierte zu Heidelberg, erlangte dort nicht nur den Titel eines Magisters, sondern auch die Lehrstelle eines Magisters der freien Künste.²⁾ Donnerstag vor Maria Magdalena 1457 verkauft der Chorherr Burkard von Lütishofen für sich selbst und anstatt Friedrichs seines Bruders Kilcheren zu Wangen Zehntgefälle in Grossdietwil, die sie von ihrem Vater sel. geerbt, um 24. Gld. Magister Friedrich wird 1467 ebenfalls Chorherr an dem Stift, dort baute er den heute noch sogenannten Lütishofer Chorhof und zierte ihn mit dem schön in Stein geschnittenen Lütishofer-Wappen. Im Stiftsschatze bewundert man heute noch die das Lütishofer Wappen

¹⁾ Manuscript von Pf. Elmiger.

²⁾ Göldlin: Scheuber II. S. 96.

tragende Christophorus Statuette 166 Loth Silber schwer.¹⁾ Notar Hitzmann trug 1562 auf dem Deckel des von ihm geschriebenen Quotidianbuches folgende Notiz ein: „Der Herren von Lütishofen Bächer, den man järlichen in Cöno domini ad mandatum zu gebrauchen pflegt, hält 36 Loth Silber vnd der Deckel darauf 29 Loth, bringt Summa 65 Loth.“ — Leider nicht mehr vorhanden. — „Die Herren von Lütishofen: Friedrich, Chorherr in Münster und Pfarrer in Wangen, Burkard, Chorherr und Kustos, Brüder, Rudolf, Pfarrer und Dekan in Grossdietwil, Leonhard und Rudolf, Vettern, Bürger zu Luzern treten am 19. März 1479 die Kirchensätze von Rothenburg, Inwil, Grosswangen, Grossdietwil und Tobelschwand samt den kleinern Gerichten zu Wangen und Dietwil dem Stift Münster zur Verherrlichung des Dienstes Gottes ab; Papst Sixtus IV. inkorporierte dann auf Wunsch der Vergaber wie des Stiftes die fünf Kirchen am 13. Jänner 1480 dem Stift Münster. Die Familie von Lütishofen behielt das Mannlehenrecht für Leonhard vor, am 20. März wird er als Trager der Kirchensätze ernannt, aber schon am 9. Dezember gleichen Jahres stellt Propst Jost von Silinon, Bischof von Grenobel den Anwartschaftsbrief auf die Tragerei dem Tochtermann des Obigen: Hans Schürpfen aus, der dann im Jahre 1483 nach dem Tode Leonhards die Tragerei übernimmt. Mit der Tragerei waren einige Vorteile verbunden, wie z. B. Futterhaber und Vogthühner in Dietwil und Wangen u. s. w.

Währenddem bei Wangen und Dietwil die Inkorporation an das Stift vollzogen wurde, liess der Rat von Luzern dieselbe bei den drei andern Pfründen nicht ausführen, um diese Pfründen „den geistlichen Brüdern der Chorherren“ vorzubehalten. Laut Urkunde und Ratsentscheid vom Jahre 1492 kömmt bei den fünf Lütishofer-Pfarreien dem Rate die Ernennung (Nominatio) und dem Stift die Uebertragung (Collatura) der Pfründen an die vom Rate ernannten und vom Bischofe

¹⁾ Siehe Sehenswürdigkeiten S. 35, und Dr. R. Rahn Anzeiger für Schw. Altertümer 1885 Heft I. S. 130.)

instituierten Leutpriester zu. Bei den vier Kaplaneien in Wangen und Dietwil wurde dem Stift das volle Verleihungsrecht überlassen. (Die Nominatio und Collatura.)

Nachdem Friedrich von Lütishofen am 24. März 1483 gestorben war, übernahm sein Bruder Burkard das Rektorat in Wangen und wählte den Heinrich Helie von Laufen, dem Friedrich von Lütishofen am 18. November 1480 einen Ernennungsbrief auf die durch den Tod des Johannes Bannwart erledigte Katharinapfründe zu Dietwil ausgestellt hatte, zu seinem Stellvertreter. Nach dem Tode Burkarts scheint das edle Geschlecht von L. in unserer Gegend erloschen zu sein. W. Dörflinger nennt noch einen Antonius (?) von Lütishofen, der am 20. Juni 1500 zu Venedig geboren wurde und der 1518 Wartner des Stiftes Münster wurde; im Jahre 1529 verschwindet sein Name wieder. Dörflinger ist vielleicht etwas ungenau: In dem Jahrzeitbuch, das Notar Abraham Schatt für sich 1537 abschrieb, lesen wir im Anhang: „Eodem anno (1529) mensi novembri assumptus est. Ja. an der Allmend in canonicatum Loco Petri de Lütishofen Veneti.“ — Petrus von Venedig gab somit sein Kanonikat 1529 auf. Die Familie von Lütishofen scheint sich von Luzern nach Venedig begeben zu haben, vielleicht stehen hiemit in Verbindung die Abwesenheiten Rudolfs von Lütishofen, Pfarrers in Dietwil.

Obschon Dietwil dem Stift incorporiert war, so liess das Stift den dortigen Leutpriester im Vollgenuss des Pfrundeinkommens bis zum Jahre 1642, nur hatte er jährlich 18 Gld. zu entrichten — wie derjenige von Rothenburg 14. Gld. — an die Feier der Lütishofer-Jahrzeit, die alljährlich am Tage nach der Lenzburger oder Stifterjahrzeit im August vor Maria Himmelfahrt feierlich abgehalten wird. Anders wurde es bei Wangen gehalten. Dort wurde wahrscheinlich nach dem Tode Heinrichs Helie 1498 oder der nach dem Tode Kaspar Pfisters, gestorben 1505, die Inkorporation faktisch vollzogen, das Stift bezog das Pfrundeinkommen u. warf dem Leutpriester seine bestimmte Kompetenz aus. Die erste Zehntverleihung ist im Anhang des Feuden-

buches eingetragen. Wir kommen später auf diesen Gegenstand zurück. —

III. Die Muttergotteskapelle zu Frybach im Twing Gundiswil und die Kirche des hl. Georg zu Melchnau. — Die Reformation in der Pfarrei Dietwil. —

1. Aelteste Nachrichten der Kapelle zu Frybach.

Bevor wir zur Darstellung der Geschichte Dietwils und Wangens unter dem Patronate des Stiftes Münster und dem jeweiligen Trager der Lütishofer Kirchensätze übergehen, wollen wir die Nachrichten über die beiden Kapellen zu Frybach und Melchnau mitteilen, welche Kapellen dann bei der Reformation samt jenen Ortschaften der Pfarrei Dietwil, die im Kanton Bern lagen, von der Mutterkirche losgerissen und zu einer neuen Pfarrei „Melchnau“ gestaltet wurden. —

Von den ehemaligen sechs Filialkapellen der Mutterkirche zu Dietwil ist ohne Zweifel die berühmte Kapelle der göttlichen Mutter Maria zu Frybach (Fribach, Vribach, Frybach) die älteste, wenigstens wird sie zuerst und am meisten genannt. Wann und von wem sie gegründet wurde, ist nicht ganz sicher, aber höchst wahrscheinlich sind die Edlen von Büttikon, denen das Patronatsrecht einst gehörte, die Stifter dieser Kapelle. Der Name „Fribach“ kömmt 1264 zum ersten male urkundlich vor, im genannten Jahre erscheint der Dekan H. von Fribach neben dem Abt P. von Trub, dem Dekan C. von Seeberg und dem Leutpriester C. von Buchsee als Zeuge, als sich die Abtei St. Peter im Schwarzwald mit den Herren von Stein eines Streites wegen vergleichen ¹⁾ Ob genannter Dekan H. an der Kapelle Fribach bepfründet war, oder ob „von Fribach“ als Geschlechtsname genannten Dekans zu nehmen ist, kann nicht entschieden werden. Wir kennen zwei Geistliche mit dem Geschlechtsnamen „von Frybach.“ Im Jahre 1298 erscheint in Münster ein Kaplan Heinrich von

¹⁾ Fontes R. B. II. Bd. Seite 619.

Frybach und im Surseerjahrzeitbuch erscheint wahrscheinlich die nämliche Person um 1340 mit einer Stiftung von vier Schillingen für sich und seine Eltern. Um 1420 ist Burkard Frybach Kaplan der St. Katharinenpfründe in Sursee.

Ritter Johann von Büttikon, der Sohn Hartmanns, gestorben vor dem 24. Weinmonat 1276 vergabte an St. Urban unter anderm das Patronatsrecht der Kapelle zu Frybach. Ritter Hartmann, der Sohn des genannten Johannes übergab am 11. Juni 1280 dem nämlichen Kloster Einkünfte in Reiferswil bei Dietwil und die Vogteirechte zu „Lopringen“, welche an die Kapelle Frybach gehörten. Als Ritter Ulrich von Büttikon genannt der Lieblose, und sein Bruder Johann, Chorrherr in Zofingen, Enkel obgenannten Ritter Johannes am 30. August 1300 verschiedene Güter an St. Urban abtraten, verzichteten sie auch, nach dem sie einige Zeit das Patronatsrecht über die Kapelle zu Frybach anzusprechen geneigt waren, durch kundige Männer eines Bessern belehrt, für sich selbst und ihre Nachkommen, auf immer auf genannte Rechte und wollen sie auf St. Urban übertragen wissen.¹⁾

Auf Verwenden Konrads von Aarburg eines Diakons verleihen 1296 zwei Erzbischöfe und 11 Bischöfe, aus verschiedenen Ländern in Rom beieinander versammelt, allen Gläubigen, die an gewissen Festen die Kapelle besuchen, Ablässe.²⁾

Am 14. August 1300 vergünstiget Bischof Heinrich von Konstanz, in Zürich weilend, dem Abte und Konvente zu St. Urban, dass der Gottesdienst in der Kapelle zu Freibach, deren Kirchensatz Eigentum des Klosters ist, durch Ordensglieder besorgt werden dürfe, und dass die Einkünfte der Kapelle an den Tisch des Klosters verwendet werden mögen. Am Tage nachher verleiht der gnädige Herr, um die Andacht der Gläubigen anzuspornen, allen jenen, die reumütigen Herzens die Kapelle besuchen an den Festtagen des Herren, der gött-

¹⁾ Siehe Geschichtsfreund Band XVI. S. 29, 33 und 34. — Bd. XXVII. S. 297, und B. V. S. 244.

²⁾ Die wohlerhaltene Urkunde mit ihren 13 Siegeln liegt im Staatsarchiv Luzern und ist abgedruckt. F. R. B. III. B. S. 661.

lichen Mutter, wie der hl. Apostel, an Allerheiligen, dann an den Fronfasten und der Kirchweihe einen Ablass von 40 Tagen. Im gleichen Jahre hatte schon der Generalvikar Bonifazius Bischof von Tyne, als er am 13. Februar in St. Urban sich befand, die Kapelle mit einer ähnlichen Gunst bedacht. Der Pater des Klosters St. Urban, der als Statthalter des Klosters den Gottesdienst an der Kapelle besorgte, versah auch, wie wir zu vermuten Ursache haben, die Schlosskapelle auf Grünenberg. — Bischof Gerhard von Konstanz bekräftigte und erneuerte am 13. März 1314 die von Bischof Heinrich am 14. August 1300 der Kapelle verliehenen Vergünstigungen; vier Tage später, in St. Urban weilend, stellt er einen Ablassbrief aus, in dem er den in den frühern Ablassbriefen genannten Festen einige andere hinzufügte und Ablässe erteilte von einem Jahre und 40 Tagen für Sündenstrafen, von lässlichen Sünden und 40 Tage für solche von schweren Sünden herührend.¹⁾ Im Jahre 1348 waltete ein Streit zwischen St. Urban und dem Pfarrer und Dekan zu Tütwil in Betreff der Rechte der Kapelle zu Fribach. Am 23. Jänner schlichteten der Abt Johann von Kappel und der Subcustos Conrad von Konstanz den Span in Sursee und Bischof Ulrich von Konstanz genehmigt den Vergleich. Worin der Span bestund, ist nicht gesagt.

Die Kapitels- und Schmiedenbruderschaft.

Eine für die Kapelle zu Fribach wichtige Tatsache vollzog sich am Freitag nach Maria Himmelfahrt 1400, in dem an diesem Tage der Dekan des Kapitels Winau Johannes im Verein und mit Zustimmung und Rat des Abtes und Konventes zu St. Urban wie der edlen Herren Junkher Rudolf von Arburg, Ritter Hemanns von Grünenberg und Ritter Rudolfs von Büttikon und vieler anderer Edler und Unedler eine Bruderschaft und Jahrzeit alljährlich am genannten Freitag abzuhalten sich vereinten zum Lobe Gottes und unser lieben Frau, wie zum Seelenheil der Lebendigen und zum Trost der

¹⁾ Geschichtsfreund B. XXVII. S. 308 und 309.

Abgestorbenen. Die Satzungen dieser Verbrüderung wurden mit folgenden Bestimmungen festgesetzt: Alle Kapitularen kommen auf genannten Tag alljährlich nach Fribach, um die hl. Messe zu lesen oder zu singen, wer ohne redliche Ursache nicht erscheint, zahlt als Busse 10 Schilling Stebler, was zu den Messen allen „gefrömdt oder geopfert wird,“ das soll der Kapell zu Fribach verbleiben, wie es von Alters her Sitte war. — Es soll jeder Pfarrer alle Sonntage am Kanzel aller lebendigen und abgestorbenen Bruderschaftsmitglieder gedenken. Am Freitag nach Maria Himmelfahrt d. h. am Bruderschaftsjahrzeit tag, soll die erste Messe pro salute vivorum d. h. zum Seelenheil der Lebenden, die zweite für die Abgestorbenen, und die dritte zum Lobe der hochgelobten Himmelsfürstin unserer lieben Frau gesungen werden. Es wurden somit drei hl. Aemter nach einander gesungen. --

Wer im Dekanat dieser Bruderschaft Mitglied sein will, zahlt jährlich 5 Sch. Stebler und nach seinem Absterben ein Pfund Stebler, wer nicht an das Bruderschaftsfest kommen kann, gleichwohl aber Mitglied sein will, zahlt statt 5 nur 3 Sch. und man gedenkt seiner und all der Seinigen. Es wurde am Bruderschaftsfest eine Mahlzeit gegeben, wer an derselben nicht teilnehmen will, zahlt jährlich statt fünf nur drei Sch. Stebler. Wer seiner Verpflichtung nicht nachkommt, „den wird man von der Bruderschaft abtilgen.“ Nimmt jemand am Bruderschaftssessen Anteil, der nicht Mitglied ist, dem bestimmt der Vorstand die Summe, die er für das Mahl zahlen soll. — In die Bruderschaft sollen Edle und Unedle, Reiche und Arme, wenn sie es verlangen, aufgenommen werden. Stirbt jemand aus der Bruderschaft, so soll es je der Nächste dem Nächsten verkünden, „dass es jr ye einer von dem andern verneme.“ Jeder Priester soll für „den abgegangnen Bruder“ eine Seelenmesse lesen und jene, die nicht Priester sind, sollen ein jeder eine Messe „frömmen oder opfern“ — Der Vorstand der Bruderschaft bestund aus drei Mitgliedern, deren eines gewählt wurde aus den Capitularen des Kapitels, das zweite aus dem Konvente von St. Urban, und das dritte von

den weltlichen Herren oder Laien, „die mag man auch wol wandlen, wan das notdürftig ist,“ d. h. Neuwahlen vornehmen. Der Vorstand soll die Einnahmen und Ausgaben besorgen, das Bruderschaftsgut anlegen, Rechnung ablegen, das Bruderschaftsmahl „bescheidenlich vff den obgenanten frytag ze frybach vßrichten.“ — Dieser Bruderschaftsbrief wurde besiegelt mit dem Dekanatssiegel des Kapitels, mit demjenigen des Gotteshauses St. Urban, wie der drei genannten Edlen von Arburg, von Grünenberg und von Büttikon, und zuletzt siegelte auch noch Herr Johannes Schriber, Dekan zu Zofingen, der auch Mitbruder ward.¹⁾

Die Kapelle zu Freibach hatte auch liegende Güter, im Jahre 1411 waltete zwischen St. Urban und den Hofbesitzern zu Reisiswil ein Span dieser Güter wegen, die Hofbesitzer machten Anspruch auf das Atzungs- und Tratrecht auf den Gütern der Kapelle. Am 22. Juli schlichtete der Freiherr Wilhelm von Grünenberg den Streit. Mit Wilhelm sigelt auch sein Vetter Hemann von Grünenberg den Vergleich. —

Eine zweite Verbrüderung mit jährlichem, feierlichem Jahrzeitgottesdienst in der Muttergotteskapelle zu Freibach beginnt im Jahre 1421. Hensli Tanner, Werner Kappeler von Ruchiswil (Reisiswil?) Klevi Lanz von Madiswil und andere vergaben ab Haus und Hofstatt Hans Wölflins des Karrers zu Zofingen ein Malter Kornzins der Kapelle zu Freibach, damit alle Jahre die Schmiedenbruderschaft mit zwei hl. Messen, die eine für die Abgestorbenen, die andere aber zur Ehre der göttlichen Mutter gehalten werden. Die Satzungen der Schmiedenbruderschaft werden später genau bestimmt. Hensli Wagner und Uli Schmid von Huttwil, Heini Disteli von Lotzwil, Hensli Lanzen und Heini Zingen von Madiswil, Kuni Frank von Winau und Ulli Keiser von Arwangen setzten Gott dem Herren „vnd siner küschen, reinen Muter vnd Magd Maryen vnser lieben fröwen vnd oüch allen Gottesheiligen vnd himlischen heer zu warem grössern Lobe sundern ouch zu fürdernusse aller

¹⁾ Nach einer Kopie im Staatsarchiv.

Menschen folgende Satzungen für die Schmiedenbruderschaft fest: „Jeder neueintretende Mann zahlt 10 Sch. Eintrittsgeld, eine Weibsperson dagegen die Hälfte. Aus diesem Eintrittsgeld wird eine Kerze beschaffen, die zu Freibach bei allen hl. Messen als Bruderschaftskerze soll angezündet werden. Die Schmiedenbruderschaft soll alljährlich am St. Ulrichstage gehalten werden. Der Abt Niklaus zu St. Urban besiegelte: „vff St. Ulrichstag 1458 diese Bruderschaftsurkunde.¹⁾

Laut Jahrzeitbuch von Dietwil stifteten zum vierten Dezember Geb. Heini und Klaus Rüdi von einem Gute zu Richswil (Reisiswil) unter anderm 3 Sch gen Frybach an die Bruderschaft. Beim 5. März lesen wir: „Peter Scherer zu Gundiswil stiftet mit dem Gut, das er von den von Entlebuch gekauft hat für frei ledig Eigen zwei Viertel (Korn und Roggen) gen Frybach an die Kapell.“ In seinen Regesten der Kirche zu Dietwil bemerkt Cysat: „Item ein Brief, wie die Brüder zu Wytenbach zu Entlebuch Petern von Gundiswil ein V. Dinkel und ein V. Rogken Zinses ab Gütern zu Gundiswil im Bernpiet samt der Eigenschaft vmb XVII. rheinische Gld. verkauft anno 1469.²⁾

Alljährlich hatte die Pfarrkirche zu Zell, Kapitel Willisau, der Kapelle zu Freibach ein $\frac{1}{2}$ Wachs zu verabfolgen. Wer dieses $\frac{1}{2}$ Wachs dahin vergabt, wissen wir nicht, im Jahre 1465, am 10. März wurde es gegen Gefälle, die St. Urban ab einem Gute am Bodenberg zu beziehen hatte, ausgetauscht. Freibach erhielt weitere Vergabungen. Am 20. Jänner 1480 testiert Gertrud Trachsel zu Gepnau Kt. Luzern ab dem Bannwartengut in dort den beiden Kirchen zu Ettiswil, der Kirche zu Dietwil und der Kapelle zu Freibach ein Malter Korn jähr-

¹⁾ Siehe Abdruck dieses Briefes im Anzeiger für Schw. Geschichte 1880, Seite 330. Ueber obige Bruderschaftsurkunde bemerkt R. Cysat 1598: „Item ein Brief so unnütz gemacht worden (d. h. das Sigel wurde abgerissen, als das Malter Korn abgelöst war,) wysst von der Stiftung vnd Uffsetzung unser lieben frouwen Kappel zu Frybach samt noch zwei Briefen anno 1458, 1486, 1497. Urbar I. Dietwil S. 185. So ungenau ist der berühmte Stadtschreiber hie und da.

²⁾ Siehe Geschichtsfreund Bd. XI. S. 41. Anmerkung 1.

lichen Zinses, unsere Kapelle erhielt einen Mütt, die eine Hälfte unsern lieben Frauen an den Bau, die andere Hälfte an das gross gemein Jahrzeit, (am Freitag nach Maria Himmelfahrt.) Im Jahre 1497, Montag vor St. Laurenz, verkauft Heinmann Tanner zu Madiswil ein Malter Dinkel Zinskorn auf St. Andresen-tag dem Klewi Schmid zu Madiswil und Wilhelm Meier zu Reisiswil Pflegern der Bruderschaft, da die „künglich Mutter Magd Maria Patron ist, so man nempt der Schmiedenbruderschaft,“ dieselbe hat auch 18 Denar auf demselben Hof gekauft von Rudi Schumacher um $2\frac{1}{2}$ R , der ganze Kauf geschah um 40 Gld. rheinisch. Gilgi Schön, Vogt zu Arwangen siegelte den Kaufbrief.¹⁾ Endlich verkauft Hans Ganzen auf dem Sennhof zu Arwangen der Schmiedenbruderschaft zu Dietwil (Freibach) ein Malter Dinkel ab dem Völmisgut am 31. November 1512.²⁾

So wurden die Einkünfte der Kapelle wie der Bruderschaften von Zeit zu Zeit gemehrt, es ist auch sehr wahrscheinlich, dass nicht alle Stiftungen und Vergabungen schriftlich auf uns gekommen sind, auch kennen wir weder die Summe der angelegten Pfenningzinse, noch die Grösse der liegenden Güter, welche die Kapelle besass.

Der päpstliche Legat Ennius Philonardus, Bischof von Verula, erteilt am 30. September 1510 der Kapelle zu Frybach und der Bruderschaft in derselben Ablässe und Rechte, der Abt Ekhard von St. Urban bezeugt diese Gnadenerweisung im Jahre 1516. — Ueber das Baugeschichtliche der Kapelle haben wir eine einzige Nachricht und zwar vom 13. August 1520. Der Bischof Melchior von Ascalon, Weihbischof von Konstanz hat die drei von Grund auf neu aufgebauten Altäre in der Kapelle von Freibach eingeweiht und bestimmt die Jahrestage der Altarweihe und erteilt die üblichen Ablässe. Der Choraltar wurde geweiht in der Ehre der sel. Jungfrau Maria, der Apostelfürsten Petrus und Paulus, der hl. Maria

¹⁾ Brief im Pfarrarchiv von Dietwil No. 5. — Regest im Urbar von Cysat.

²⁾ Dieser Brief ist stark zerstört.

Magdalena und der hl. Katharina, der Altar zur rechten Seite in der Ehre des hl. Jakobus des grössern, des Leviten Laurentius, des hl. Wolfgang, Erasmus, Ulrich, Eulogius und Sebastian, der Altar zur linken Seite der hl. Anna, des hl. Bernard, der hl. Appolonia, Barbara und Ursula. Das Jahresgedächtnis der Choraltarweihe wird auf den Osterdienstag und das der beiden andern Altäre auf Sonntag nach Laurenz festgesetzt. — So stund die gnadenreiche Kapelle zu Freibach unmittelbar vor der Glaubensspaltung in neuem Schmucke da, und wir begreifen, dass das Volk mit Liebe an diesem Heiligtum hing, wie wir noch sehen werden.

Die Ueberlieferung meldet, dass am sogenannten Kreuzfreitag die Bittgänge von 35 Pfarreien aus dem Emmental, Oberargau, Grafschaft Willisau u. s. w. zusammentrafen und dass am grossen Schmiedenbruderschaftsjahrzeit an St. Ulrichstag bis 77 Schmiede sich einfanden.¹⁾ Unrichtig schreibt Jacob Käser: der Schmidwald bei Melchnau habe seinen Namen von der Schmiedenbruderschaft erhalten. Der Wald trägt diesen Namen schon 1305 und hat mit der Bruderschaft nichts gemein. —

3. Die Schlosskapelle zum hl. Georg zu Grüenberg und die Verlegung derselben nach Melchnau.

Die Schlosskapelle der Freiherren von Grüenberg war nicht dem hl. Nikolaus, wie Lohner, nach ihm Käser und von Mülinen geschrieben, sondern dem hl. Ritter Georg geweiht. Die Grüenberg wurde zweimal zerstört von den Bernern und Solothurnern in den Jahren 1383 und wieder 1442, sicher ist, dass sie nach der erstern Zerstörung wieder aufgebaut wurde. Dr. Wolfgang F. von Mülinen schreibt, nach dem er die zweite Zerstörung gemeldet hat: „Auch jezt wurde sie (die Burg) wieder aufgebaut“. Als aber am ersten Oktober 1480 Hans Rudolf von Luternau und seine Gemahlin Frau Barbara von Mülinen die Grüenbergischen Güter oder die

¹⁾ Siehe Dr. Wolfgang F. von Mülinen, V. Heft Heimatkunde Seite 62.

Herrschaft Arwangen um 4200 Gld. an die Stadt Bern verkaufen, wird der Burg Grüenberg nicht mehr gedacht. Die Stelle im Kaufbrief, die wir Herren Dr. Emil Blösch, Oberbibliothekar in Bern verdanken, lautet: „Namlichen das Schloss Langenstein an Grüenberg gelegen, mit Grund vnd grat, fach vnd gmach, wie es dann jezt an im selbs ist, mit allen Gerichten daselbs auch zu Madiswil, Bleichenbach, Gundiswil, Melchnau vnd zum wilden Baumgarten vollkommenlich byss an das Blut, je des andern jars auch den kilchensatz zu Bleichenbach vnd die Caplany zu Grüenberg, die mit dryen messen wuchentlich versehen sol werden und die mit verkauff des gemeinen Grunds nach form der Rechten hin gan.“ — Nach dieser Stelle stund noch dass Schloss Langenstein und die Burgkapelle der Burg Grüenberg.

Die Burg Grüenberg, die nach ihrer Zerstörung 1442 wieder aufgebaut wurde, kam samt der Herrschaft durch die Erbtochter Agnes von Grüenberg an ihren Gemahl Hans Egbrecht von Mülinen, im Jahrzeitbuch von Dietwil „Egli von Mülinen Vogt zu Grüenberg genannt“ (16. Juli.) Da dessen Söhne vordem Vater starben, und dessen Tochtermänner Arnold Truchsess von Wolhusen und Hans Rudolf von Luternau die getroffene Erbsordnung nicht anerkannten und unter sich selbst in Streit gerieten, kam es soweit, dass die Grüenberg abermals und zum letzten mal zerstört wurde, desswegen wird der Burg im Verkaufsbrief nicht mehr gedacht.¹⁾

Ob an der Burgkapelle eine Kaplanei oder Pfründe gestiftet war und durch einen eigenen Burgkaplan in den Tagen der Freiherren von Grüenberg die drei Messen wochentlich gelesen wurden, können wir nicht beweisen, nach dem obigen Wortlaut sollte man es glauben. Käser glaubt, die Messen seien durch die Geistlichen von Dietwil verrichtet worden, anderer Ansicht ist von Mülinen, er schreibt: die Messen mussten durch den Priester in Gundiswil verrichtet werden, nun gab es aber in Gundiswil keine Kirche, und somit auch

¹⁾ Wolf. Fr. von Mülinen V. Band S. 84.

keinen Priester, wohl aber befand sich an der Kapelle zu Freibach im Twing Gundiswil ein Pater aus St. Urban; nun wäre es möglich, dass dieser Geistliche auch die Messen in der Burgkapelle Grünenberg gelesen hätte. Nach dem Verkaufe der Herrschaft mag nach und nach die Burgkapelle in Abgang gekommen sein, so dass man am Anfang des 16. Jahrhunderts für ratsam hielt, dieselbe ins Dorf Melchnau zu verlegen, das heisst in dort eine neue Kapelle zu bauen und die Verpflichtungen der abgehenden Schlosskapelle auf die neugebaute Kirche in Melchnau zu übertragen.

Bruder Balthasar, Prediger-Ordens, Weihbischof von Konstanz weiht am 28. Juli 1510 an einem Sonntag die neu-aufgebaute Kapelle zu Melchnau in der Pfarrei Dietwil im Rural-Kapitel Winau ein in der Ehre des hl. Märtyrers Georg, den Choraltar aber in der Ehre des ebengenannten, dann des Apostels Bartholomäus, der Jungfrau und Märtyrin Barbara, den Altar zur linken Seite in der Ehre des hl. Apostels Jakobus des Grössern, des hl. Bischof Germanus, des Abtes Fridolin, des hl. Beatus und der hl. Apolonia und ordnet das Kirchweihfest auf Sonntag nach St. Kilian an¹⁾, und erteilt die üblichen Ablässe. Nur achtzehn Jahre wurde in dieser neu-erbauten Kapelle katholischer Gottesdienst gehalten, wie wir sehen werden.²⁾

In zwei Marchbriefen zwischen Melchnau und Altbüren vom Jahre 1467 wird eine kleine Feldkapelle des hl. Nikolaus am Ellbogen als Marchbestimmung erwähnt, vielleicht verleitete dieser Umstand die Berner Geschichtsforscher zu der Annahme, die Kapelle am Grünenberg, und später zu Melchnau sei dem hl. Nikolaus geweiht gewesen, während dem sein Name unter den vielen Patronen der zwei Altäre der Kapelle in Melchnau nicht genannt ist, wohl aber war der berühmte Bischof von Myra Mitpatron der St. Pantaleonskapelle zu Dietwil. Die Pfründer an dieser Kapelle werden desshalb in amt-

¹⁾ St. Kilian und Genossen werden am 8. Juli gefeiert.

²⁾ Der Weihebrief mit sehr schön gestochenen Siegel liegt wohl-erhalten im Stiftsarchiv bei den Akten Grossdietwils.

lichen Akten „Pfründer des St. Pantaleonsaltars und St. Niklausenaltars“, ja Kaplan Ulrich Bader wird 1473 einfach St. Niklausenkaplan der Kirche zu Dietwil genannt. —

4. Die Glaubensspaltung.

Es kam die Glaubensspaltung und diese brachte, wie so manchem Gotteshaus, auch der einst so berühmten und vielfach besuchten Wollfahrtskirche zu Freibach den Untergang. Renward Cysat schreibt im Dietwiler Urbar, nachdem er die Vergabungen an die Schmiedenbruderschaft aufgezählt hat: „Als die von Bern den katholischen Glauben verlassen, haben sie in dieser Kappel frybach den katholischen Gottesdienst, wie in andern iren kilchen, vssgemustert, hiemit ist diese Bruderschaft gen Tietwil gelegt worden“. An einer andern Stelle schreibt er: „Und ist zu wüssen, dass die Bruderschaft (der Schmieden) vormalen zu vnser lieben frowen Kappel zu Frybach jn Berngepiett an der Nachbarschaft gewesen, da es vor Zitten by dem katholischen Wäsen eine grosse Wallfahrt vnd Gottesdienst gehept und hernach als die Berner alles Catholisches Wäsen vssgerütt, ist diese Bruderschaft hinüber gan Tietwil gelegt worden anno 1528“. ¹⁾

Die Reformation für das Volk im Kanton Bern wurde bekanntlich am 15. März 1528 vom Rate durchzuführen beschlossen, nachdem vom 6—25. Jänner das Religionsgespräch abgehalten worden war, und nachdem der Rat am 27. Jänner die Reformationsgrundsätze anerkannt und der grosse Rat am 7. Hornung seine Zustimmung gegeben, liess er am 23. Hornung auch das Volk über dieselben abstimmen; der Rat erklärte: „Und es ergab ein grosses Mehr für das Mandat²⁾“. Der Rat fand aber für klug, das Resultat der einzelnen Abstimmungen nicht zu veröffentlichen und nach den Ratsverhandlungen und den Stimmungen, die sich für den alten Glauben kund gaben, dürfte man an dem Mehr für die Reformation zweifeln; wohl war die Stadt Bern grossenteils, ferner der Rat, und weitaus der

¹⁾ Urbar I. Folio 12 und 157.

²⁾ Stürler I. Band Seite 86.

grössere Teil der Geistlichen für dieselbe, nicht aber das Volk, das geht deutlich aus den Akten hervor. Die Ortschaften der Pfarrei Dietwil, die im Kanton Bern gelegen waren als: Melchnau, Gundiswil, Reisiswil und Freibach wurden nun von der Mutterkirche Dietwil abgelöst, die Kirche des hl. Georg zu Melchnau wurde zur Pfarrkirche erklärt und genannte Ortschaften bilden von da an die Pfarrei Melchnau. Grossrat und Gemeindepräsident Jakob Käser schreibt in seiner Beschreibung Melchnaus irrig: Reisiswil habe vor der Glaubensspaltung zur Pfarrei Rohrbach gehört, es geht aus dem Dietwiler Jahrbuch und vielen Akten klar hervor, dass genannte Ortschaft immer noch Dietwil pfärrig war. — Es scheint, dass Melchnau sich der Neuerung nicht widersetzt habe, der Rat in Bern hatte mit der neuen Pfarrei keinen Anstand beizulegen, während dem das benachbarte Huttwil und andere Pfarreien dem Rate viel zu schaffen machten. Es ist in den Ratsmanualen nicht einmal eingetragen, unter welchem Datum die neue Pfarrei errichtet wurde. Die einzige Notiz in Stürlers Akten, Melchnau betreffend, lautet: 21. April. „Her Jörg die Pfrund zu Melchnau gelihen.“¹⁾

5. Melchnau eine eigene Pfarrei.

J. Käser, auf Lohner sich stützend, schreibt: „Der erste Pfarrer von Melchnau sei Melchior Wissmann gewesen, der früher Kaplan zu Dietwil gewesen und für die Reformation unterschrieben. Nun ist in allen von Stürler veröffentlichten Verzeichnissen der Geistlichen, die für oder gegen die Reformation unterschrieben haben, obiger nicht zu finden, wohl aber unterschreibt ein Meinrad Wissmann, Kaplan zu Madiswil für den ersten Artikel mit den Predikanten;²⁾ wahrscheinlich wurde der Name von Lohner unrichtig gelesen. Möglich ist nun, dass Meinrad Wissmann der ehemalige Kaplan zu Madiswil die neue Pfarrei Melchnau vom 15. März bis 21. April versah; am 2. April ernennt der Rat den Hrn.

¹⁾ Stürler II. S. 23.

²⁾ Stürler I. B. S. 457.

Jörg nach Melchnau. — Ein Geistlicher von Dietwil erschien aus naheliegenden Gründen nicht auf der Disputation von Bern, der Rat von Luzern hätte es nicht zugegeben. Als Cysat das Pfarrrecht von Dietwil schrieb, sagten ihm die Dietwiler: ihr Lüttpriester, so anno 1528 zu dem zwinglischen ynbrechenden Jrrthumb apostasirt vnd vom waren katholischen Glauben abgefallen, sei gen Thun jm Berngepiet gezogen "Sein Name ist uns nicht bekannt. Auch der grössere Teil der Geistlichen in der Umgebung Melchnaus war für die Neuerung so die Pfarrer von Rohrbach, Bleichenbach, Lotzwil und Wynau, eine Ausnahme machten der Dekan und Pfarrer Melchior Brunner, Pfarrer in Huttwil und der Pfarrer von Madiswil, die beiden mussten aber weichen. Der Rat von Bern handelte das muss man anerkennen, von seiner Seite sehr vorsichtig und klug, wo er wusste, dass er mit seinen Bestrebungen in der Minderheit war, trat er sehr schonend auf, so schreibt er am 15. März: „Den Widerwertigen: Mitliden mit inen, ob Gott will — sy bald erluchtet, in Hoffnung (sy werden) sich gleichförmig machen; Obersibtal, Frutigen, Lenzburg, Huttwil¹⁾“. Von den Bewohnern dieser Bezirke hofft der Rat: Gott werde sie erleuchten, dass sie sich dem Rate gleichförmig machen in Glaubenssachen, der Rat tritt hier noch mit Milde auf. Am 5. Oktober lässt er der Gemeinde Huttwil durch den Vogt von Trachselwald vorhalten, dass er grosses Missfallen daran habe, dass sie ins Luzernergebiet zur Messe gehen, sie sollen davon abstehen, besonders der Schultheiss. Am 24. Juli hatte der Rat in Bern dem Städtchen Huttwil den Prädikanten Ulrich Pulverkrämer gesandt, allein man ging ins Luzernerbiet in den katholischen Gottesdienst. Ein Schreiben des Rates an den Schultheissen von Huttwil vom 2. Dezember befahl: „Die Götzen verbrennen, Altäre slissen oder antworten warumb er das nit thun will.“ — Hier in Huttwil gebraucht der Rat gar nicht strenge Mittel, anders

¹⁾ Stürler I. S. 93.

verfuhr er mit Widerspänstigen in Aemtern, wo er seiner Sache gewiss war. Der Beschreiber der Pfarrei Melchnau schreibt, um die Reformation zu rechtfertigen: Die christliche Religion habe in der Zeit vor der Glaubensspaltung mehr in äusserlichen Formen, als geistiger lebendiger Erkenntniss bestanden, der Religionsunterricht wurde durch Geistliche erteilt, die oft nicht lesen, geschweige denn schreiben konnten und zum Zwecke des Priestertums mehr mechanisch abgerichtet waren als wahre Geistesbildung hatten! wir wollen diese Worte dem Herren Grossrat nicht übel anrechnen, denn einerseits werden solche Vorurteile den Confirmanden schon beigebracht und anderseits kannte er die vorreformatorischen Pfarrer von Dietwil und anderwärts nicht, von denen wir wissen, dass sie sehr gebildete, teils mit dem Titel der Magister oder Doctorwürde, teils mit dem Amte des Dekanats von Winau geschmückt waren, von denen einer für die Pfarrei die ganze hl. Schrift abschreiben liess und andere wichtige liturgische Bücher der Kirche schenkten. Wenn wir übrigens das alte Dietwiler Jahrzeitbuch durchgehen, so finden wir, dass die Bewohner beider Gemeinden; Melchnaus und Gundiswils fromme und gläubige Katholiken waren, die sehr viele Stiftungen in der Pfarrkirche Dietwils machten. — Es würde uns hier zu weit führen, wollten wir den Ursachen und Gründen der Reformation oder eigentlich Revolution, in der Kirche im sechszehnten Jahrhundert nachforschen, wir verweisen den Leser auf den zweiten Band Johann Jansens. —

Wir verlassen die neue Pfarrei Melchnau und werfen noch einen Blick auf das untergehende Frybach.

6. Das Muttergottesbild von Frybach in Werdenstein.

In den von M. Stürler veröffentlichten Akten begegnen wir zwei Stellen über unsere berühmte Gnadenkapelle. Es scheint, dass der Abt von St. Urban die Gefahr rechtzeitig erkannte und in Folge dessen die hl. Kultgegenstände nach dem Kloster bringen liess, denn am 26. April 1529 liess der Rat dem Abten schreiben: „M. H. (Meine Herren) besonders

gross Missfallen, dass er us dem Kapelli zu Frybach Altartücher, Kelch vnd anders wider M. H. Gunst vnd hinderücks genomen, das er nit zu thund (das Recht hatte), desshalb solle er es widerkeren, wo jm etwas anlegen wär.“ Der Abt kam in der Hinwegnahme der Gegenstände dem Rate zuvor, daher die Mahnung, die Sachen wieder in die Kapelle zu bringen; die Zumutung wurde kaum erfüllt. — Am 9. Juli gleichen Jahres schreibt der Rat an den Landvogt zu Aarwangen: „M. H. bedunken die Capell zu Frybach grosse Irrung bringe, desshalb die Ziegel darabnehmen, — welcher dann etwas verfängliches buwen (welle) im Ziegel vnd stein in Zimlichkeit davon geben, wo er des Apts Zeichen von St. Urban (das Wappen) nit hinweg thon, noch mals erstatte“. Es scheint das die Kapelle zu Frybach immer noch besucht wurde, wie die Beatushöhle am Thunersee, es befiehlt desshalb der Rat dem Landvogt die Kapelle dadurch dem Verfall preis zu geben, indem er das Tach abtrage und die Steine der Kapelle zu Bauten den Bauern erlaube! Das Gnadenbild der göttlichen Mutter zu Frybach wurde, bevor die Altäre und Bilder zerstört wurden, gerettet und wird bis auf den heutigen Tag verehrt und zwar in der Marienkirche zu Werdenstein, Kt. Luzern. Auf einsamer Höhe ob der Emme, wo einstens Edle von Werdenstein ihre Burg gehabt haben sollten, entstand im Anfang des 16. Jahrhunderts ein neues Wohlfahrtskirchlein, das am 4. August 1522 von Weihbischof Melchior, Bischof von Askalon samt Altären eingeweiht wurde; verschiedene wunderbare Ereignisse machten die Gnadenstätte bald bekannt, und das gläubige Volk wollfahrtete dahin. Altgläubige von Frybach hatten von dieser Muttergotteskirche gehört und hieher brachten sie das Heiligtum von Frybach. Im Jahrzeitbuch von Werdenstein steht folgende Notiz eingetragen: „1528 Reposita fuit a bonis Catholicis in hoc sacello Imago B. M. V. Christum de cruce depositum habentis in sinu. Imago hæc olim colebatur in Fribach, qui Locus situs est in ditione Bernensi, distans duabus horis a monasterio S. Urbani ord. cisterc, olim prepositura spectans

ad præfatum monasterium, ne sacra hæc imago cum aliis sanctorum statuis comburetur in defectione Bernensium.“¹⁾

Auf Deutsch: „Im Jahre 1528 wurde in dieser Kapelle das Bildniss der göttlichen Mutter und Jungfrau Maria, den vom Kreuze abgelösten Christus auf dem Schoosse tragend, von treuen Katholiken hieher verbracht, damit dieses Gnadenbild nicht mit andern Bildern beim Abfall der Berner verbrannt werde. Dieses Bild wurde einst zu Freibach verehrt, welche Ortschaft zwei Stunden vom Cisterzienserkloster St. Urban entfernt ist und als Propstei einst zu diesem Kloster gehörte.“ —

Das Bild ist in spätgotischem Stile aus Holz geschnitzt, edel gehalten und stammt jedenfalls von den Altären, die im Jahre 1520 eingeweiht wurden, älter ist das Bild nicht. —

Wie das Bild in Frybach einst zahlreich besucht wurde, so nun in Werdenstein. Die gegenwärtige Kirche wurde 1608 gebaut und acht Jahre später eingeweiht. Fromme Franziskaner Mönche besorgten im angebauten Kloster von 1630 bis 1838 die Wallfahrt. Zur Zeit der Blüte theilte man im Jahre gegen 80,000 hl. Kommunionen aus. Im Jahre 1808 wurde die Wallfahrtskirche zur Pfarrkirche erhoben.²⁾

IV. Dietwil und Wangen unter dem Stift Beromünster und einem Ratsmitglied von Luzern als Trager der Lütishofer Kirchensätze. —

1. Die Trager und Twingherren.

Die fünf Lütishofer Kirchensätze: Rothenburg, Inwil, Dietwil, Wangen und Dopelschwand waren seit 1415, nachdem die Stadt Luzern die Landschaft eingenommen hatte, als ein Mann-

¹⁾ Gefl. Mitteilung von Pfarrer Hunkeler 13. Juni 1891.

²⁾ Für die Erhaltung der schönen Klosterkirche und des so interessanten Kreuzganges mit den herrlichen Fresken Maler Reinharts sollte bessere Fürsorge getroffen werden. — Siehe auch L. Burgener Wallfahrtsorte der Schweiz Seite 136. Siehe auch Josef Zemp, Wallfahrts-Kirchen im Kanton Luzern. Schill 1893. Festschrift. —

lehen in ihren Besitz übergegangen. Die Glieder der Edelfamilie von Lütishofen empfangen das Mannlehen, wie sie dasselbe ehemals von den Herzogen von Oesterreich erhalten hatten, jetzt vom Rate in Luzern. Als diese Kirchensätze durch Schenkung in den Besitz des Stiftes Münster übergegangen waren, wählte dasselbe einen Träger des Mannlehens aus den Mitgliedern des Rates, und der Rat ernannte ihn darauf in der Regel auch zum Twingherren von Dietwil und Wangen. Das Stift hatte das Mannlehen seit 1552 alle zehn Jahre gegen einen dem Rate zu leistenden Erschatz aufs neue zu empfangen. Die Tragerei blieb im Besitze Leonhards von Lütishofen, laut Uebergabsbestimmung bis zu seinem Absterben, ihm folgte sein Tochtermann Hans Schürpf, der 1501 das Zeitliche segnete. Hans Thum, Schürpfs Nachfolger mag ein Verwandter der Lütishofer oder Schürpfs gewesen sein, er wird noch 1516 als Trager erwähnt, starb aber noch im selben Jahre. — Schultheiss Jakob von Hertenstein erhält dann die Tragerei. — Durchgehen wir von da ab das Tragerverzeichniss, so sehen wir entweder den Schultheissen oder doch eines der angesehensten Ratsmitglieder mit dem Amte betraut. Dieser Umstand hatte für Dietwil und Wangen seine besondere Bedeutung, der Trager erschien als Twingherr wenigstens alle Jahre bei der Twingsbesatzung und Ablegung der Kirchenrechnung im Twinge oder in der Pfarrei. Der Trager heisst deshalb auch „Twingherr“ oder auch „Kirchen- und Kastenvogt, (Patronus) von Dietwil und Wangen“, an letzterem Orte hatte er mehr Rechte als am erstern, wo das alte Pfarrrecht bis 1641 fortbestand. Im folgenden haben wir vorerst die interessanteren Ereignisse auf kirchlichem Gebiete beider verwandten Pfarreien zu erzählen, dann die Zehntverhältnisse zu schildern, und endlich die zivilrechtlichen Verhältnisse darzustellen, wie sich dieselben unter dem Schutze der gnädigen Herren und Obern von Luzern auf Grundlage der alten angeerbten Rechte und Gewohnheiten herausbildeten. —

2. Kirchliche Nachrichten aus Dietwil: Verehrung des hl. Nikolaus von Myra. — Kirchen, Kapellen und Glocken.

Unter dem vieltätigen Pfarrer Pantaleon in der Ouw von Sursee (1485—1517) wird um Ostern 1498 das alte silberne Prozessionskreuz, das bisher 2 Mark und drei Unzen Silber im Gewicht hatte, jetzt aber 5 Mark und 10 Unzen Silber und eine Dukate an Gold enthält, umgearbeitet. In diesem Kreuze befanden sich eine Menge verschiedener Reliquien, nur ein Drittel wurde ins neue Kreuz gelegt, die zwei andern Drittel dagegen in zwei kleine Reliquienschreine eingeschlossen. Wegen hohem Alter, schreibt der Berichterstatter, waren bei mehrern Reliquien die beiliegenden schriftlichen Zeugnisse zerstört. Der Bericht zählt eine Menge Andenken an verschiedene Stätten des hl. Landes, wo unser Erlöser einst gelehrt und gelitten hat, auf, wie sie die Pilger einst im frommen Glauben mit nach Hause brachten, bestehend in kleinen Steinchen oder Klümpchen Erde. Wir vermuten, dass die Freiherren Heinrich und Rudolf von Grünenberg mit dem Zunamen „Marner“ d. h. Meerfahrer, diese Reliquien als solche wurden sie verehrt, — ihrer Pfarrkirche heimgebracht hätten. — Das Jahrzeitbuch neunt unter den Reliquien auch: „De oleo Stae Catharinæ“ und „De oleo Sti. Nicolai“. Es giebt zwei Arten sogenannter Oelreliquien. In den ersten Jahrhunderten der Kirche, so noch in den Tagen Papst Gregor des Grossen blieben die Ueberreste der Heiligen unversehrt, man verabfolgte keine Teile von den hl. Gebeinen. Alles, was die Kirche gestattete, bestund darin, dass man kleine leinene Tüchlein auf die Gebeine der Heiligen legen durfte, diese so geheiligten Tüchlein „Brandeia“ hielt man dann für Reliquien, oder man gestattete aus der Lampe, die vor den Ueberresten eines Heiligen brannte, ein wenig Oel in einer Phiole mitzunehmen, diese Oele galten dann auch als Reliquien. Als solche ist obige Reliquie „De oleo Stae Catharinae“ aufzufassen. Ein Pilger ins hl. Land

kam vielleicht ins Kloster der hl. Katharina am Sinai und erhielt diese Reliquie.¹⁾ —

Anders verhält es sich mit dem: „Oleum Sti. Nicolai.“ Es ist eine alte Legende, dass aus den Gebeinen des hl. Bischofs Nicolaus von Myra wunderbares Oel floss, so erzählt schon Metaphrastes als eine bekannte Tatsache, dass zu seiner Zeit aus dem Leibe des Heiligen wundersames Oel geflossen sei, durch welches Kranke geheilt wurden. Im ganzen Morgen- wie Abendlande fand der hl. Nicolaus grosse Verehrung. Diese grosse Verehrung mag Ursache sein, warum die Reliquien des Heiligen von Myra nach Bari in Appulien gekommen sind. Kaufleute von Bari trieben lebhaften Handel nach der Levante. Als sie 1080 eine Reise dahin machten, kamen sie auf den Gedanken, der Reliquien des Heiligen sich zu bemächtigen und in ihre Vaterstadt zu bringen. Die Frage, ob es erlaubt sei, scheint sie nicht stark beunruhigt zu haben. In Antiochia trafen sie Kaufleute aus Venedig, diesen teilten sie ihr Vorhaben mit, die Venetianer rieten aber ab. Die Schiffe von Bari kamen in die Gegend von Myra und lagen vor Anker, allein Gefahren und Schwierigkeiten voraussehend, lichteten sie die Anker zur Abfahrt in die Heimat, allein plötzlich schlug der Wind um und sie konnten den Hafen nicht verlassen und diesen Umstand hielten sie nun für ein Zeichen von Oben, ihr Vorhaben auszuführen. Ein fremder Kundschafter, den sie nach Myra sandten, kam zurück und meldete, dass die Kirche des hl. Nikolaus eine Stunde von der Stadt entfernt liege und nur von wenigen Mönchen bewacht werde. Eilig machten sich 44 wohlbewaffnete Männer auf den Weg zur Kirche, vor derselben legten sie ihre Waffen ab, die arglosen Mönche zeigten den fremden Pilgern das berühmte Grab, nichts Böses ahnend. Die Fremden gaben ihre Absicht kund, die Reliquien zu erlangen, schützten trügerisch die Erlaubniss des Papstes vor,

¹⁾ Pilger früherer Jahrhunderte besuchten von Egypten aus den Berg Sinai und kamen durch Arabien ins hl. Land. Siehe P. B. Petz II. Band. Thesaurus Anectotorum: Reise des Karthäuser Priors Georg von Kufstein im Jahre 1506 S. 595.

und boten Geldsummen an, allein mit Entrüstung wiesen die Wächter alle Anerbietungen zurück. Da besetzten die Barensen die Ausgänge der Kirche, bewachten die Mönche, erbrachen mit Gewalt das Grab und legten die hl. Gebeine in einen Priesterrock und flüchteten damit eilig zu den Schiffen, die Wächter aber eben so eilig in die Stadt und die alarmirten Bürger liefen voll Ingrimme nach dem Hafen, um die geraubten Reliquien den Räubern wieder zu entreissen, allein es war schon zu spät; die Schiffe waren schon auf hoher See. Am 4. Mai landeten die Kaufleute in Bari, und am 9. Mai erfolgte die Uebertragung der Reliquien in die bischöfliche Kathedrale von Bari, und Bari wurde von da ab ein berühmter Wohlfahrtort des Abendlandes. Die Kalendarien der Messbücher verzeichnen zum 9. Mai das Fest der Translation der Reliquien des hl. Nikolaus. —

Wahrscheinlich haben die Marner von Grünenberg auch diese Reliquie von Bari nach Dietwil gebracht. Der St. Niklausencult in Dietwil lässt sich daraus erklären, die St. Nikolaus Kapelle an Ellenbogen bei Alzenwil, — und der St. Niklausenaltar und St. Niklausenpfund.¹⁾

Hans Schürpf des Rats zu Luzern schreibt in seiner Pilgerreise nach dem hl. Lande von Bari: „Daselbs litt Sant Niclaus libhaftig vnd vss sinem grab flüset Ole da man die lamen mit gerächt macht.“ — Das alte Jahrzeitbuch der Klarissinnen von Zofingen erzählt zum 9. Mai die Uebertragung der Reliquien und meldet von einem Oelbrunnen.²⁾ Ob diese Oelphiolen in Dietwil noch existiren, wissen wir nicht. —

Wir begegnen um die Zeit, in welcher das silberne Kreuz umgearbeitet wurde, in Dietwil einer wichtigern und

¹⁾ Siehe Seite 136 und 137.

²⁾ Stolberg: Band 42. S. 73 u. folgende. Lexicon von Wetzer und Welte: Artikel Niklaus von Myra. Siehe Gesch. VIII. S. 248 und B. XXII. Seite 37. —

Die Legende der hl. Waldburga, der Schwester der hl. Brüder Willibald und Wunibald † 777, erzählt, dass aus ihren Gebeinen wunderbares Oel flosse; ich habe solche Oelphiolen in niedlicher Cassette aus dem 17. Jahrhundert irgendwo gesehen.

grössern Arbeit, es wurde nämlich die Kirche zum Teil, die St. Pantaleonskapelle ganz neu gebaut, und auch neue Glocken gegossen. Leider haben wir über diese wichtigen Bauten nur sehr dürftige Nachrichten: Ein Weihebrief, eine Glockeninschrift, eine verlorene Quittung und eine Vergabung im Jahrzeitbuch. —

Die St. Pantaleonskapelle, weil wahrscheinlich vor Alter baufällig, wurde abgetragen und als Beinhaus neugebaut. — Von der alten Kirche blieb der Turm, wie St. Ursus und Wendelsaltar, auch der Chor und Choraltar erhalten, neu gebaut wurde das ganze Kirchenschiff und der Altar auf der linken Seite. Das geht hervor aus dem Weihebrief. Am 4. September 1507 weiht der Bruder Balthasar aus dem Predigerorden, Weihbischof von Konstanz, die an der Stelle der abgebrochenen St. Pantaleonskapelle neu auferbaute St. Anna Kapelle oder das Beinhaus ein in der Ehre des hl. Erzengels Michael und ebenso den Altar; dieser wird auch geweiht in der Ehre des hl. Sebastian und der hl. Anna der Mutter der göttlichen Jungfrau, der hl. Ottilia und Magdalena, das Kirchweihfest dieser Beinhauskapelle wird auf den Sonntag vor Allerheiligen anberaumt. Diese Kapelle, sie hiess vorzüglich St. Anna Kapelle, soll nach Cysat von Kardinal Mathias Schinner 1512 Ablässe erhalten haben, der Brief ist nicht erhalten. — Von der umgebauten Kirche schreibt der Weihebrief: Am 5. September weihte der Weihbischof den Seitenaltar auf der linken Seite in der Ehre der seligsten Jungfrau Maria, des hl. Bischofes Eustasius, der hl. Jungfrau und Martyrin Katharina (Pfrundaltar) und setzte den Jahrestag der Altarweihe auf den Sonntag vor Johann dem Täufer an. Am gleichen Tage weihte er auch die Kirche in der Ehre des hl. Johann Baptist und des hl. Dionisius des Martyrers und setzte den Jahrestag auf den Sonntag vor Maria Geburt. —

Gleichzeitig müssen auch neue Glocken und zwar von Jakob Zehnder in Bern gegossen worden sein. Im Jahrzeitbuch beim 12. Juli giebt Ulmann Spiess 20. Gld. an eine Jahrzeit, sein Stiefsohn Hans Aeberli aber giebt II. Gld.

St. Johann, II. Gld. St. Anna, u. ein Gld. an die grossen Gloggen, d. h. Aeberli vergabte zwei Gld. an die neue Kirche, 2 Gld. an die St. Anna Kapelle und ein Gld. an die neuen Gloggen. — Cysat hat eine Quittung gesehen in Dietwil, nach welcher Jakob Zehender von Bern für empfangene 25 Gld. quittirt anno 1525, das mag die Quittung für eine letzte Zahlung gewesen sein, denn die neuen Gloggen wurden 1502 gegossen laut Inschrift einer alten Dietwiler Glocke, die sich gegenwärtig im Kirchthurm zu Madiswil befindet, die Inschrift lautet: „Ave Maria gratia Anno domini m. cccclII jar.“ Diese Glocke wurde im zweiten Vilmergerkrieg 1712 von den Bernern mitgenommen, so erzählt man in Dietwil und so schreibt auch Käser. Man hatte alle Glocken abgehoben, doch weil die Arbeit zu lange säumte, wurde nur die Kleinste weggeführt, die sogenannte Vesperglocke in Madiswil.¹⁾ Der tätige Pantaleon in der Ouw starb am 13. Februar 1517, sein Jahrzeittag ist im Jahrzeitbuch am 10. März eingetragen. Die Pfarrei Dietwil war mit den drei folgenden Rektoren nicht glücklich: 1522 wird der Pfarrer Petrus Ludi in Luzern gebüsst, und Herr Marti 1527 entsetzt, weil er die Solothurner Ketzer gescholten, den Namen seines Nachfolgers, der einer andern Richtung huldigte und abfiel, kennen wir nicht.²⁾

Wie die Reformation der Pfarrei Dietwil die Ortschaften im benachbarten Berngebiet entzogen, haben wir oben (S 138) gehört. Die Pfarrei Dietwil und der Pfarrer in dort wurden nach der Durchführung der Glaubensspaltung dem Kapitel Willisau zugeteilt. Im Jahre 1529 unmittelbar nach der Reformation treffen wir Petrus Locher, der als Pfarrer von Reitnau dem Sänger Christen d. h. für die katholische Partei unterschrieb, als Pfarrer von Dietwil, wir treffen seinen Namen in Akten wiederholt, er starb nach dem Jahrzeitbuch am 19. Juli 1544. —

Nachdem die Glaubenswirren vorüber, und ruhigere Zeiten eingetroffen, wurde die anno 1507 eingeweihte Kirche unter

¹⁾ Käser 202.

²⁾ Siehe Seite 139.

Twingherr und Kirchenvogt Albrecht Segisser und Pfarrer Rudolf Ulrich von Sempach ausgemalt und zwar wählte man die Passion oder das Lyden Christi zum Gegenstand. Der Kirchenvogt und der Pfarrer, die Priorin Anna Feer zu Ebersecken und Margreth zur Gilgen zu Ebersecken und zirka 35 andere Personen sind im Jahrzeitbuch eingetragen, die ihre Gaben beitrugen, die sich auf zirka 62 Gld. beliefen. —

Unter Pfarrer Renward Schädler wurde der alte Glockenturm um die Glockenstube höher gebaut und demselben der heute noch bestehende Spitzhelm aufgesetzt, wie Dr. Rahn schreibt. Am Balkenwerk des Turmes findet man die Jahreszahlen 1650 und 81. Jost Rüttimann in Luzern goss damals die heute im Turm hängenden zwei grössern Glocken. Die Turmbaute und die Glocken wurden dem grössern Teile nach durch freiwillige Beiträge bezahlt, um Maria Lichtmess beging man für Stifter und Guttäter des Turmes und der Glocken eine Jahrzeit, und als 1653 die Hofbesitzer von Roggliswil und Erpolingen die Erhaltung eines ewigen Lichtes unterhalb des Chores mit 300 Gld. ablösten, wurde diese Summe auch zur Bezahlung der Glocken verwendet.¹⁾

Die Inschriften der Glocken lauten:

I. „Intono festivos laudes et funera plango
Voce avertantur fulmina, grando mea
Anno Domini 1651.“

Die Glocke ist geschmückt mit den Bildern der beiden Patrone Johannes des Täufers, des hl. Dionisius, ferner Christus am Kreuze und Maria mit dem göttl. Kinde. Unter dem Madonnenbilde brachte der Giesser den Luzernerschild zwischen zwei aufrecht stehenden Löwen an. Unter dem Bilde des hl. Dionisius steht das Berufszeichen des Giessers und die

¹⁾ Durch Spruch von Schultheiss Heinzmann Herbort von Willisau und Gericht 1436 wurden Heini und Cuoni frank, die den Hensli Clewi zu Oberroggliswil liblos getan, verurteilt, ein ewiges Licht in der Kirche zu Dietwil zu stiften, sie geben dafür zwei Schugpossen; diese Servitude wurde 1653 von Niklaus Frank, Jakob Winterberger und Fridolin Erni mit obiger Summe abgelöst. —

Schrift: Vs dem für flos ich, iodocus Rütimann von Luzern gos mich.“ —

II. „Salve sancta parens tibi totus supplicat orbis Anno 1651.“ Diese Glocke schmücken die Bilder der hl. Katharina, des hl. Ulrich, hl. Pantaleon und Wendelin, d. h. die Bilder der Patrone, der Pfründen u. Kapellen.

III. Glocke die sogenannte Heidenglocke (1346.¹⁾)

IV. Glocke, 1712 nach Madiswil.²⁾)

V. „Sit Nomen domini benedictum. 1798 von Heinrich und Manuel Sutermeister in Zofingen gegossen, dieselben gossen auch das Glöcklein, das früher im Beinhaus, jetzt aber im Chortürmlein hängt 1799.³⁾)

Einer fernern Kirchenbaute begegnen wir ums Jahr 1670, es ist das die Kirche, die 1880 abgetragen wurde. Aus den Ergebnissen der Abtragung, dem Weihebrief und andern Umständen geht hervor, dass 1670 nicht nur der alte Turm, sondern auch die Sakristei und der Chor der alten Kirche stehen blieben, der Chor mag vielleicht höher gebaut worden sein, neugebaut wurden das Langhaus und die drei Altäre. Am 23. August 1676 weihte der päpstliche Nuntius a latre Odoardo Cybo aus dem fürstlichen Hause der Massa Erzbischof von Seleucia, die neue Kirche und die drei Altäre ein, den Choraltar in der Ehre des hl. Dionisius und Johannes des Täufers; den Altar auf der rechten Seite in der Ehre der seligsten Jungfrau und des hl. Pantaleon, und der hl. Katharina, den Altar auf der linken Seite in der Ehre St. Wendelin, Ursus, Eulogius, Ulrikus und Claudius, das Kirchweihjahrzeit wurde, wie von altersher auf Sonntag vor Maria Geburt belassen. — Die Fenster im Chor waren geschmückt mit den Standesscheiben von Luzern und Bern, und des Stiftes Bero-münster; letztere Scheibe trug die Jahrzahl 1671, war eine

¹⁾ Siehe Seite 107 und 108.

²⁾ Siehe Seite 148.

³⁾ Nach gefl. Mitteilung von Dr. A. Nüscheler.

gar zierliche Scheibe mit den Wappen sämtlicher damaliger Chorherren.¹⁾

Arnold Nüscheler schreibt mir: „Die Kirche hat zwischen Chor und dem Turme ein gothisches Fenster, ein Beweis dass dieser Bauteil bis 1880 stehen blieb, Nüscheler war 1869 in Dietwil. —

Die gegenwärtige Kirche wurde 1880 und 1881 ganz neu aufgebaut, der alte Turm blieb stehen, sie wurde anno 1880 am 1 Mai v. Eugenius Lachat eingeweiht, Patrone sind natürlich die Alten geblieben. Bevor aber die Kirche gebaut wurde, entwickelte sich zwischen der Kirchgemeinde Dietwil und dem Stifte Münster ein Prozess, der zu Gunsten Dietwils entschieden wurde. Die Pfarrgemeinde Dietwil verlangte laut obergerichtlichem Urteile, das uns vorliegt, das Stift Münster soll für Dietwil eine neue Kirche bauen, die für eine Einwohnerzahl von 3300 Seelen geräumigen Platz biete, eventuell jedenfalls den Chor mit Ausschluss der Fuhrleistungen und Handfronen. Die Pfarrgemeinde übertrug die Rechtsvertretung Herren Fürsprech Schmid in Reiden und das Stift Herren L. Plazid Meyer in Luzern. Im Jahre 1866 im Juli händigte das Stift die einschlägigen Urkunden, Akten, Protokolle u. s. w. der Gerichtskanzlei Münster aus, fast alle Akten tragen das „Visum“ vom 14. Juli 1866.

Nachdem wir sämtliche Akten des Stiftsarchives und auch die Rechtsschriften der Herren Fürsprecher und die Gerichtsentscheide gelesen und studirt hatten, kamen wir zur Ueberzeugung, dass weder Dietwil und sein Advokat, noch das Stift Münster und ihr Anwalt und die beiden Gerichte die rechtliche Sachlage in historischer Beziehung genau kannten, die Rechtsschriften und Gerichtsurteile wimmeln von Verstössen gegen die historische Wahrheit. Auch auf Seite des Stiftes kannte weder der damalige Propst noch der Stiftssekretär und der Verwalter die alten Verhältnisse zwischen Dietwil und Münster.

¹⁾ Diese Scheiben wurden einem Antiquar in Bern verkauft, statt sie in die neuen Fenster einzufügen; ich musste seinerzeit dem Käufer einige Angaben über die damaligen Chorherren machen.

Das Bezirksgericht Münster urtheilte am 22. September 1868: das Stift Münster sei schuldig, den Chor in Dietwil ganz in eigenen Kosten zu bauen, das Obergericht in Luzern, an welches beide Partheien appellirten, bestätigte das erstinstanzliche Urteil in allen Theilen. Das Urteil des Gerichtes war schwierig, weil man sich auf keine bisherige Praxis verlassen konnte, denn der alte Chor wurde bei allen früheren Bauten nie wesentlich neugebaut und zudem kannte man auf keiner Seite die alten Rechtsverhältnisse Dietwils, wie wir sehen werden, genau. Das Urteil des Bezirksgerichtes von Münster stützte sich einzig auf eine Ratserläuterung vom Jahre 1488 unter Pfarrer Pantaleon in der Ouw.¹⁾ Allein diese Erläuterung ist ungenau in den Ausdrücken, hätte der Rat die Zehntverhältnisse Dietwils und die Notirungen Pfarrer Ludwigs von Lütishofen in Beratung gezogen, so würde sein Entscheid vielleicht anders gelautes haben. Der Punkt über die Baupflicht des Pfarrers lautet: „Es sol ouch ein lüpriester den Chor mit liecht, tach vnd gemach versorgen, was für den kanzel harin ist in sinen kosten.“ — Der Pfarrer hatte von jeher die Pflicht, den Choraltar zu bezünden und das ewige Licht zu erhalten. In Bezug auf den Ausdruck, den Chor mit „tach vnd gemach versorgen“, geben uns einige Notizen Pfarrer Ludwigs von Lütishofen Aufschluss, was ein Pfarrer zu tun schuldig und nicht schuldig war. — Als Ludwig v. L. den Chor ausmalen liess, sagte er: „non ex debito sed ex gratia“, nicht nach Pflicht, sondern aus Gunst vier, und wenn er an die Aufbauung einer Sakristei einen Beitrag von 4 Pfunden leistete, so sagt er „non ex necessitate“ (nicht nach Pflicht), wenn er dagegen sagt, er habe 8 Florin an das Chordach verwendet, so fügt er hinzu: „Ex debito“ aus Pflicht. Mir scheint aus dem gesagten hervorzugehen, das der Pfarrer nur verpflichtet war, den Chor zu decken wie in Wangen, und wie auch in Ruswil. Der Pfarrer in Ruswil war Zehntherr, hatte aber vom Zehnt an den Spital in Luzern bis 1552 sechszig und von diesem Jahre

¹⁾ Siehe Beilage Nr. 11.

an 80 Malter Korn und Haber zu leisten, das Spital hatte den Chor und Choraltar zu erstellen, der Pfarrer aber den Chor zu decken.¹⁾

Wir sehen weiter unten bei der Darstellung der Zehntverhältnisse, dass der Pfarrer nicht $\frac{1}{3}$ des Zehntens in der Pfarrei bezog, sondern mehr als $\frac{2}{3}$ lag in andern Händen. Allein diese Zehntherren wurden für den Chorbau nicht belastet, sondern einzig das Stift Münster als Rechtsnachfolger des Pfarrers von Dietwil.

„Was für den Kanzel harin ist“, soll der Pfarrer in seinen Kosten versorgen, der Kanzel muss somit beim oder unter dem Chorbogen angebracht gewesen sein.

Die Ratserkenntnis fährt weiter über den Bau der Pfarrkirche: „Aber dann, ob das gotzhus ze buwen notdürftig sie vnd nit so vil gehaben, das man es buwen möcht vnd man darumb ein stür anlegen müss, ist unsere lutrung vnd entscheid also, das die vndertanen sömlicher stüren vnder inen selbs anlegen vnd geben sollen ouch die kilchen mit tach vnd gmach vnd buw zu ewigen ziten in eeren haben ane eins Lüpriesters costen vnd schaden, dargegen so sol der Lüt-priester den Chor zn ewigen ziten mit tach vnd gmach in eren haben, one der untertanen costen vnd schaden.“²⁾

Wer den Chor baut, hat in der Regel auch die Pflicht den Pfarrhof zu bauen, nun meldet Cysat, dass der Pfarrer die Pflicht hat, das Haus, wenn es durch Brunst oder Unfall zu Grunde gehen sollte, zu bauen, die Pfarrgenossen sind dagegen

¹⁾ Geschfrd. B. XXVI. S. 81 und 119.

²⁾ Man beachte, dass der Ausdruck „buw“ in beiden Stellen über den Chor fehlt. Die Stelle redet nur vom Unterhalt, nicht aber vom Bau, hingegen liess der Zusammenhang der beiden Stellen über den Kirchenbau und die Unterhaltung des Chores die Auslegung zu, der Pfarrer habe die Chorbaupflicht. Dieser Ratsentscheid bot den Gerichten die einzige Handhabe für den Entscheid. Aus der ganzen frühern Baugeschichte liess sich kein Anhaltspunkt gewinnen, wer die Chorbaupflicht habe, die Stellen Ludwigs von Lütishofen waren dem Gerichte wahrscheinlich nicht bekannt. Der Chor blieb bei allen frühern Kirchenbauten in seinen wesentlichen Teilen bestehen; im Jahre 1671 trug die Stift an die Chorbaute, Schild und Fenster und 150 Gld. bei, und machte der Gemeinde für den übrigen Bau Vorschüsse. —

verpflichtet, das Holz (in den Twingswäldern) zu fällen und dasselbe auf den Bauplatz zu führen. —

Die ganze Chorbaute kostete das Stift Münster laut Rechnung im Archiv die Summe von 41,216 Fr.¹⁾ —

Die im Jahre 1507 neugebaute St. Anna Kapelle oder das Beinhaus wurde 1880 niedergerissen, das Reliquienglas befindet sich im Pfarrarchiv, das Siegel des Weihbischofes ist noch unverletzt. —

In der Pfarrei Dietwil existiren heute noch drei Filialkapellen: St. Ulrich bei Ebersecken, St. Apor in Fischbach und St. Antonius von Padua in Altbüron.

1. St. Ulrich. Alt ist die Kapelle St. Ulrich, sie wird in der Urkunde Heinrichs von Lütishofen anno 1430 schon erwähnt. Laut Inschrift am Chorbogen wurde sie 1777 neugebaut und am 12. Juni 1780 eingeweiht. Im alten Jahrzeitbuche heisst es: Nach dem Feste des hl. Ulrich wird die Jahrzeit für Stifter und Guttäter gehalten und am Sonntag nach der Himmelfahrt Christi wird die Kirchweihe zu St. Ulrich in Ebersegg gehalten. Nachmittags um ein Uhr wird die Vesper gesungen. Das Altarbild Christus am Kreuze ist eine Kopie nach Wyrsh, die Altarrahme stammt aus der Stiftskirche Münster. Die Kapelle wurde neulich renovirt und gehört jetzt nach Altishofen. —

2. St. Apor in Fischbach. Die dem hl. Apor einem Freunde und Zeitgenossen des hl. Paulinus von Nola geweihte spätgothische Kapelle scheint um 1541 gebaut worden zu sein. Das ältere kleine Glöcklein trägt nämlich die Umschrift: „Verbum domini manet in aeternum 1541“, ein zweites grösseres Glöcklein stammt aus dem Jahre 1640 und trägt als Inschrift den Gruss Gabriels an Maria. Im Jahrzeitbuch steht folgende

¹⁾ Da die Gerichtsbehörden mit den alten Zehntverhältnissen nicht vertraut waren, machten sie aus dem „Muoszehnt“ (Vasmuszehnt) zu Altbüron „Nusszehnt“. („Muoszehnt“ kam ihnen gar sonderbar vor, darum machten sie Nusszehnt daraus, während in Dietwil nirgends von Nusszehnt die Rede ist. Aus Ludwig von Lütishofen machte man einen Lud. v. L. I. und L. v. L. II. u. s. w.)

Stelle. „Am 15. Sept. feiert man „in foro et choro“ das Fest des hl. Bischofes Aper des Patrons der Kapelle zu Fischbach, die Kirchweihe wird gehalten am Sonntag nach St. Dionisius, am Nachmittag ist Vesper und am folgenden Tage wird Jahrzeit für Stifter und Guttäter abgehalten.

3. St. Antonius von Padua in Altbüron. Ueber diese Kapelle steht im Jahrzeitbuch gar keine Nachricht. Die Kapelle hat drei Altäre. Der Hauptaltar ist dem Kapellenpatron, die Seitenaltäre aber der göttlichen Mutter und dem hl. Sebastian geweiht. Die schön geschnitzten Gemälde-Rahmen der beiden letztern Altäre stammen aus der Stiftskirche. Im Türmchen hängen zwei Glöcklein, von denen das eine die Inschrift trägt: *Ex dono illmi ac prænobilis dmi, dmi Francisci Pfyffer Dmi, Dmi in Altishofen und Altbüron. Hans Jakob und Daniel Sprüngli in Zofingen gossen mich 1684.* Die Inschrift des zweiten lautet: *„Campana hæc dedicata est S. Antonio de Padua Anno Domini 1684 jars“.* Dieses Glöcklein ist geschmückt mit dem Bilde des Patrons und dem Crucifixus, (Nüscheler.) In der Kapelle beim Altare des hl. Sebastian hängt eine Tafel, ein Gefecht mit den Bernern 1712 darstellend mit einer längern Inschrift. (Besuch 1890)

3. Kirchliche Nachrichten über Wangen.

Wir entheben dem alten von Hans Hitzmann 1566 copirten Jahrzeitbuch von Wangen die meisten der folgenden Nachrichten:

Neue Monstranz: „Item die nüw monstranz ist zu Basel gemacht worden durch meister simon Nachbur dem goldschmid 1506, vnd wygt sibenthalb march vnd vier lott silber. Ein march vmb XI. Gld. an Gold summa lxxe gulden minder iij batzen für vergülden vnd alles vnd das Glass kost II. dickenpfennig vnd ein dicken plaphart (?) ward dem Knecht zu Trinkgeltt, daran hand gestürt vil ehren biderblüten by

¹⁾ Ueber den hl. Apar siehe Bollandisten, Monat September V. Bd. S. 5859. Wie kam unser Patron nach Fischbach? Ich vermute, man habe diesen Heiligen in Nancy der Hauptstadt Lothringens kennen gelernt, wo er Patron einer alten berühmten Kirche ist. —

xxx Gulden, das ander hat die kilchen dar vff gen.“ — Wann diese Monstranz in eine modernere Form umgewandelt wurde, wissen wir nicht.

Auf St. Fridolin 1510 erscheinen in Münster die drei Geistlichen, Pfarrer Herr Hans Gross, Hans Schertweg, hl. Kreuz Kaplan, und Peter Luterschmid, Muttergottes Kaplan, ferner namens der Pfarrei: Heini Kaufmann, Joh. von Wyl, Uli Schmid, Jost von Huben als Bottschaft und Anwalt gemeiner Kirchgenossen vor Propst Feer und dem Capitel zu Münster. Das Stift erlässt für die Pfarrei Wangen Bestimmungen und Ordnungen über gegenseitiges Verhältniss zwischen den drei Geistlichen, über Seelgereth, Opfer u. s. w. Die Verordnung bildet für alle folgenden die Grundlage:

1. Das Seelgereth für eine verwarte Person beträgt laut Statuten des Kapitels Sursee XIII. Sch. IIII. Häller, dazu die Kerzen wie von alterher.

2. Soll man während dem dreissigst über das Grab gehen, so zahlt man 14. Plaphart, wovon $\frac{2}{3}$ dem Leutpriester, und $\frac{1}{3}$ dem Kreuzkaplan gehören.

3. Der hl. Kreuzkaplan, weil er Teil am Opfer und Seelgereth hat, soll in allem dem Leutpriester behulffen sein.

4. Von allen Bätten (Opfern) so aufgenommen werden wie aus dem Stock, gehört $\frac{1}{3}$ dem Leutpriester.

5. Des Kreuzganges wegen am Auffahrtsfest unseres Herren, der nicht allgemein vorgeschrieben ist, sollen: „Die Kilchgnossen dem Lutpriester ein vssgerüst Ross untergeben“, man soll rechtzeitig heim kommen, damit sie zu den göttlichen hl. Emtern kommen.

6. Soll kein Zedel mehr vff solchen Tag in das Kreuz gestossen werden.

7. Primizgarben oder Wettergarben oder das Geld dafür sollen dem Leutpriester gegeben werden wegen dem Wettersegen.

8. Alle andern Gerechtigkeiten sollen vorbehalten sein.

9. Jeder Kaplan unser lieben Frau soll die Satzungen Burkards von Lütishofen halten, wie sie im Jahrzeitbuch ent-

halten sind. — Am 7. Jänner 1610, am 12. Jänner 1616, am 10 März 1626, 27. Juni 1721, ersten Dezember 1775 wurden obige Verordnungen bestätigt oder erweitert, je nach Bedürfnissen. Intrassant ist die Schlussstelle vom Jahre 1626 über das gegenseitige Verhältnis der drei geistlichen Herren: „Im Uebrigen wöllend wir mehr gedachten Herren Lütpriester vnd Caplan ouch alle dero Successores vnd Nachkommen ernstlich vnd väterlich ermahnt auch per misericordiam Dei gebeten haben, sie wellend in Betrachtung Ihres Standes vnd Amptes ohne fehrnere discordia vnd Zwytracht in Vinculo charitatis also sich vereinigen, damit sye als veri annuntiatores Evangelii pacis Ihrer anbefohlenen Händ mit einhelligem gemüt, Wohrt vnd werken also vorstehend, damit durch Ihr Exempel das christliche Völklin nit offendirt vnd geärgert, sondern in allem Gueten ädificirt vnd ufferbuwen werden.“ So schrieb der fromme Stiftssekretär Ludwig Helmlin, apostolischer und kaiserlicher Notar.

Der päpstliche Legat Ennius Philonardus Bischof von Verula verlieh während seiner Anwesenheit in der Schweiz viele Ablassbriefe, einen solchen erhielt am 13. Juli 1515 auch die Kirche des hl. Konrad zu Grosswangen auf die Bitte des Propstes und Capitels zu Münster. Wer an Kelche, Bücher, Lichter und andere Ornamente seine Beiträge leistet, erhält am Feste der Kirchweihe und am 10,000 Rittertag Ablässe von 7 Jahren und ebensoviele Quadragen unter den üblichen Bedingungen. — Schon im Jahre 1515 hatte sich eine Verkrüderung in der Ehre des hl. Eulogius gebildet, (Schmidenbruderschaft.) „Auf diesen Tag begeht man die Bruderschaft der Brüder und Schwestern, die sich dazu verpflichtet hand.“ Im Jahre 1537 geben Propst und Capitel 10 Schilling jährlichen Zinses an diese Bruderschaft. Es bildeten sich nach und nach 6 sogenannte Bruderschaften, die mehr oder weniger feierlich mit jährlichem Gottesdienst abgehalten wurden und zwar: 1. die hl. Kreuzbruderschaft, 2. die von unser lieben Frau, 3. die 10,000 Ritterbruderschaft, sie besteht 1505 schon, die St. Eulogi Bruderschaft,

5. und 6. die des hl. Magnus und der hl. Caecilia, jede hatte einiges Vermögen, die reichsten waren die 10,000 Ritter und Eulogibruderschaft, (ab einem fliegenden Blatte.) —

Im Jahre 1518 begegnen wir einer Baunotiz: Item dises gotshuss ist gedeckt worden von Meister Batten von Russwil und gab man jm für Spyss und Ion XVIII. gulden an Münz vnd gab man jm allen züg darzu: Nagel vnd Holz vff die Hofstatt und liess die schindlen machen, „kilchmeier Jost von Huben“. Die Kirche war somit ganz mit Schindelen bedeckt. Diese Kirche stund nicht mehr lange Zeit, denn um 1540 begegnen wir einem Neubau. Am 2. Juni 1546 weiht Johannes von Gottes und des Apostolischen Stuhles Gnaden erwählter und bestätigter Erzbischof von Lund, Bischof von Konstanz und Roschild, Herr in der Augia major, Administrator Wall-saxiensis u. s. w., die Pfarrkirche und den Hauptaltar ein in Ehre der seligsten Jungfrau, des hl. Johannes des Täuflers, des hl. Christophorus, Martyrer und des hl. Bischofes Konrad und der hl. Ursula und ihrer Gesellschaft, den Altar ausserhalb des Chores auf der linken Seite der Eintretenden in der Ehre des hl. Kreuzes, der 10,000 Ritter, und der heiligen Margaritha, und Dorothea. Am 3. Juni weiht er den Altar in der Mitte ein in der Ehre des hl. Johannes des Täuflers, Johannes des Evangelisten, der hl. Bischöfe Martinus, Nikolaus und Theologus, und den Altar auf der rechten Seite der Eintretenden in der Ehre der seligsten Jungfrau Maria wie der hl. Jungfrauen: Katharina und Barbara. In alle Altäre legt er wie üblich Reliquien der Heiligen und verleiht die Ablässe und setzt den Jahrestag der Kirch- und Altarweihe auf den Sonntag nach Christi Himmelfahrt fest ¹⁾ —

Mit Hilf und Rat des Kirchenvogtes und Twingherren Junker Niklaus von Meggen wurde die Kirche ausgemalt.²⁾

¹⁾ Der ganze Weihebrief ist im Jahrzeitbuch eingetragen. Ueber diesen Bischof von Lund und Roschild und Constanz siehe Joh. Jansen II. Band, er hat Priester- und Bischofsweihe erst gegen Endes eines Lebens empfangen.

²⁾ Jahrzeitbuch vom 5. Jänner.

Beim letzten Kirchenbau stiess man auf die Fundamente dieser Kirche, sie war, obschon mit 4 Altären ausgestattet, klein, ihre Länge betrug im Ganzen 52, die Breite nur 26 Fuss; auch entdeckte man einige in die spätere Kirche eingemauerte Fensterbogen und andere gothische Ornamente. Intressant waren die beim Abbruch der Orgel 1863 aufgefundenen Holzschnitzereien: Zwei guterhaltene Flügel eines Flügelaltars, der eine stellte das Schifflein Petri auf den stürmischen Meeresfluthen dar, im Schifflein finden wir alle Stände von Papst und Kaiser herab bis zum Büsser, das Schifflein wird von gepanzerten und gewappneten Feinden angefallen, ruhig fährt es dahin; auf dem andern Flügel waren die 5 klugen und 5 törichten Jungfrauen dargestellt. Leider kamen diese spätgothischen Schnitzereien in die Hände eines Antiquars, wo sie sich heute befinden mögen? Ein defektes Stück einer Praedella stellte die Legende der 10,000 Ritter dar.¹⁾ —

Nach dreiundachtzig Jahren folgte abermals ein Neubau der Pfarrkirche, wahrscheinlich war die Kirche viel zu klein, die Bevölkerung wuchs an und so baute man ein grösseres Gotteshaus. Am 28. Februar 1628 wurde in der alten Kirche der letzte, und am 22. Juli gleichen Jahres in dem neugebauten und eingesegneten Gotteshause der erste Gottesdienst gefeiert, in 23. Wochen wurde der Bau aufgeführt. Der alte Turm blieb stehen. — Wegen dem 30jährigen Krieg herrschte eine grosse Teurung, das Malter Korn galt 64 Gld. Das Stift Münster trug an diese Kirche d. h. an das Chordach 300 Gld. bei und gab freiwillig noch 500 Gld. zur Ausschmückung des Gotteshauses. Vom Kirchengute wurden 4000 Gld. verwendet. Die Kirche hatte eine Länge von 86 Fuss und eine Breite von 30 Fuss, und hatte ebenfalls vier Altäre, schreibt Pf. Elmiger, im Weihebrief sind nur drei genannt. Am 26. Mai 1635 weiht der Weihbischof Johann Anton Tritt die Kirche und die drei Altäre ein, Kirche und Choraltar in der Ehre der göttlichen Mutter Maria, des hl.

¹⁾ Dieses Stück besitzt das Museum in Luzern.

Conrad, Joh. Baptist und Christophorus, der Altar zur rechten der Eintretenden in der Ehre der göttlichen Mutter und der hl. Eltern Joachim und Anna, und den 3. Altar auf der linken Seite der Eintretenden in der Ehre des hl. Kreuzes, der 10,000 Ritter und der hl. Ursula und ihrer Gesellschaft und setzt das Kirchenfest auf den nächsten Sonntag vor Gall fest und verleiht die üblichen Ablässe. Der Stiftssekretär L. Helmlin schrieb den Weihebrief in das Jahrzeitbuch. —

Nachdem die 1628 gebaute Kirche mehr den zweihundert Jahre lang die Pfarrkinder Wangens in ihre heiligen Räume aufgenommen, fanden viele, da die Zahl sehr angewachsen war, nach und nach keinen Platz mehr in derselben, man hatte sich schon 1779 entschlossen, einen Anbau von 12 Fuss Länge aufführen zu lassen, ein Akord mit Baumeister Putschart in Münster war bereits abgeschlossen, wurde aber nicht ausgeführt. In den Jahren 1818, 24 und 34 kam die Kirchenbauangelegenheit sowohl im Schoosse des Kirchenrates wie bei Kirchengemeindeversammlungen zur Sprache, der Rat in Luzern aber ermahnte: Die Pfarrgemeinde soll vorerst die Strassen in gehörigem Stand setzen und sich auch mit dem Stift Münster in Beziehung setzen, um auszumitteln, was es an den Bau zu leisten habe. — Abordnungen von Wangen kommen laut einem gründlichen Bericht des Stiftes Münster an die Regierung, anfangs der 40iger Jahre wiederholt nach Münster. Das Stift legt ihnen die Urkunden, Urbare und Protokolle zur Einsicht und Abschrift vor und macht besonders auf die Haupturkunde vom Jahre 1328 aufmerksam, in welcher genau vorgeschrieben ist, was das Stift und was die Gemeinde an die Kirche zu Wangen zu leisten hat. Allein die Herren von Wangen wollten auf den Inhalt der Urkunde nicht eingehen und verlangten von dem Stift eine Pauschalsumme von 15,000 Fr., das Stift dagegen, das nur zur Erstellung des Chordaches verpflichtet war, versprach freiwillig einen schönen Choraltar erstellen zu lassen, allein vergeblich. Es kam zum Prozesse. Am 2. April 1843 sprach das Bezirksgericht von Münster und am 23. Juni das Obergericht zu Luzern, gestützt auf den klaren Wort-

laut der Urkunde vom Jahre 1328 zu Gunsten des Stiftes, die nur das Chordach zu erstellen habe, alles andere sei Sache der Pfarrgemeinde. Man behalf sich einstweilen mit der alten Kirche und war bestrebt, das Kirchenvermögen zu äufnen. Es kamen die Freischaarenzüge und der Sonderbundskrieg, Zeiten, die für den Kirchenbau sehr ungünstig waren. Unter dem tätigen und angesehenen Pfarrer Elmiger fasste die Kirchengemeinde am 15. Februar 1857 den Beschluss, eine neue Kirche bauen zu wollen und wählte eine Kommission, die Sache vorzubereiten, man kaufte in der Schlengen eine Steingrube, Baumeister W. Keller arbeitete einen Bauplan aus, der 1860 von der hohen Regierung genehmigt wurde; am 4. März 1863 wurde der alte Turm niedergeworfen; am Osterdienstag den 7. April wurde in der alten Kirche der letzte Gottesdienst gehalten, und darauf auch die Kirche abgebrochen, der Gottesdienst wurde teils im Schulhaus, teils in der Kapelle zu Roth gehalten und in den Jahren 1863 und 1864 wurde der Rohbau ansgeführt; dieser kostete die Pfarrgemeinde 95,000 Fr. und wurde diese Summe dem Herrn Baumeister W. Keller in 10 Terminen ausbezahlt. Das Stift Münster zahlte für die Chorbedachung die Summe von 4800 Fr. und überliess der Gemeinde die Ziegel vom alten Kirchendach. Der Eckstein wurde am 24. April 1862 durch Dekan J. Sigrist, Pfarrer in Ruswil eingesegnet. Unter andern Gegenständen wurde in denselben eine Geschichte der Pfarrgemeinde Grosswangen, verfasst von unserm lieben Pfarrer Elmiger, gelegt, die wir hier vielfach benutzt haben, sie trägt das schöne von ihm verfasste Motto:

„Was wir mit Fleiss und Kraft erbaut,
Sei Gottes Obhut anvertraut.
Er halte schirmend seine Hand
Ob diesem Ort und Volk vnd Land“.

Am 21. Oktober 1866 fand der Einzng in die benedicirte neue Kirche statt, die dann am 12. Juni 1872 vom hochwürdigsten Bischofe Eugenius feierlich eingeweiht wurde, nach-

dem am 14. Februar gleichen Jahres Pfarrer Elmiger in der selben seine Ruhestätte gefunden hatte. —

Im Jahre 1859 betrug das Kirchenvermögen 154,898 Fr., mit bischöflicher Genehmigung waren vom Kapellvermögen in Stertenbach 30,000 Fr. für den Bau der Pfarrkirche abgetreten worden. Von sämtlichem Kirchenvermögen wurden 52,000 Fr. Kapital samt Zinsen ausgeschieden, um in Zukunft daraus die kirchlichen Bedürfnisse zu bestreiten, die übrige Summe von 102,898 Fr. wurden als Baukapital verwaltet und verwendet.

Das Manuscript Pfarrer Elmigers gedenkt einiger Wohltäter des Kirchenbaues: so hat schon Pfarrer Achermann 500 Gld., Jüngling Franz Sidler zu Huben 1837, 1000 Gld., zwei Küng 1830 und 1834 zusammen 300 Gld., Kriminalrichter S. Schmidlin in Russwil (1864) 200 Fr. für den Kirchenbau geschenkt. —

Dank den vielen und reichen Bodenzinsen, die die Pfarrkirche von Wangen besass, war dieselbe immer eine der reichsten Pfarrkirchen in unserem Kantone. Als am Ende des 16. Jahrhunderts der Rat in Luzern mit Bewilligung des hochw. Bischofes von Konstanz 40 Kirchen und Kapellen unseres Kantons zu Gunsten des den Vätern der Gesellschaft Jesu unterstellten höhern Schulwesens in Luzern besteuerte, leistete die Kirche zu Wangen mit 2000 Gld. den grössten Beitrag; nach Wangen kamen Dietwil und Ettiswil mit je 1000 Gld.¹⁾

Zwei alte Rödel im Stiftsarchiv geben Zeugnis, wie das Kirchenvermögen in Wangen stets gut verwaltet wurde. Im Jahre 1568 untersuchten und ordneten der Kirchenvogt und Twingherr Jost Pfyffer, Hans im Einholz, Richter zu Wangen, Fridolin Achermann und Batt zu Huben neu und alt Kirchmeier, Leutpriester Melchior Hüselmann, Chorherr Anton Ratzenhofer und Hans Gulen, und Hans Uli Eiholzer alle alten Rödel, Urbare, Gewarsamen, Brief und Siegel Dienstag vor Maria Lichtmess. Notar Hitzmann trug die Kirchengüter und

¹⁾ Segessers Rechtsgesch. IV. Band S. 578 Anmerkung 2.

Zinsen auf 18 Blättern in den neuen Rechnungsrodel. Im Jahre 1585 wurden von Stadtschreiber Renward Cysat die Güter und Gülten der Kirche zu Wangen auf ein neues bereinigt. Jakob Ott, Schreiber zu Münster, führte im Jahre 1599 eine neue Bereinigung durch, und endlich auf Befehl von Propst und Kapitel nahmen eine solche vor neu und alt Quodidianer Ludwig Helmlin und Melchior Suter im Jahre 1620. Die Kirche zu Wangen hatte viele liegende Güter, die als Erblehen, Schupflehen und Handlehen jährlich der Kirche zinseten, die wichtigsten Erblehengüter waren der Hof Schwanden und das Gassengut im Unterdorf zu Wangen, diese und andere Güter leisteten bei Handänderungen und Todfällen der Kirche auch den Erschatz. Erschätze erscheinen wiederholt in den Kirchenrechnungen bis 1798. — Ums Jahr 1585 wurden die jährlichen Zinse der Kirche verzeichnet mit 207 Gld., 20 Maltern Korn und 14 Maltern Haber, einem Mütt Kernen, und einigen kleinern Gefällen. Der alljährliche Erlöss dieser Früchte äufnete das Kirchenvermögen von Wangen. — Im Jahre 1594 wurden verschiedene liegende Güter verkauft und zwar um die Summe von 1200 Gld. — Die Pfenningzinse beliefen sich 1714 auf 320 Gld. und der Früchtenerlös kam auf 316 Gld. zu stehen. —

Die Kirche leistete immer auch einen Beitrag an den Schulmeister. 1652 war der 10,000 Ritter Kaplan Jost Krut von Willisau zugleich Schulmeister, als solcher bezog er von der Kirche 20 Gld. Jost Krut beteiligte sich bekanntlich beim Bauernkrieg und flüchtete sich, als es schief ging.¹⁾ —

Im Urbar folio 81 ist das alte Sigristeneinkommen beschrieben. Der Sigrist erhielt 22 Mütt und zwei Viertel Korn, — jeder Bauer, der mit dem Pflug baut, gibt jährlich ein Hausbrod, jeder Tagelöhner 4 Sch. — Am Auffahrtabend, wo er mit dem Kreuz gat, vier Eier oder vier Häller. (Soge-

¹⁾ Dass der Name der Ortschaft „Hostris“ zu Ettiswil einst „Hochstrass“ hiess, dafür haben wir im Urbar von Wangen folio V. b. ein Beleg: „Item Vli Herzog von Burkenrain git von der Hochstrass zu Ettiswil vier Viertel Willisauer mäss.“ —

nanntes Spritzgeld, so geht in Ruswil und in Münster der Sigrist mit dem Kreuz und einem Weihwassergefäß von Haus zu Haus und erhält dafür eine Gabe.)

Ferner erhält er von jeder Kindbetterin ein Brod oder einen Batzen. Stirbt ein Knecht oder eine Magd, so erhält er 4 Sch. Lüterlohn, haben die Verstorbenen nichts, so zahlt der Meister. Für jeden Versehgang gibt man ein Brod. So oft ein Bauer eine Jahrzeit hält, so ist er dem Sgristen Presenz schuldig wie dem Pfarrer und endlich, wo an einer Hochzeit der Leutpriester Gast ist, soll der Sigrist auch Gast sein! So lauteten im 16. Jahrhundert die Satzungen über das Sgristeneinkommen.¹⁾ —

Kapellen: 1. Roth. Patron der hl. Gallus. Roth war noch im 13. Jahrhundert eine eigene kleine Pfarrei. Philipp der Leutpriester von Roth gab sein Einkommen 1274 mit 7 ℥ Baslermünz an, der Kirchensatz gehörte einst der Herrschaft von Kapfenberg, deren Schloss in der Nähe von St. Urban gelegen, 1386 zerstört wurde. Die Freiherren von Kapfenberg vergaben Roth samt Kirchensatz dem Kloster Truob und dieses überliess denselben dem Herren Marquart von Wolhusen, Pfarrer in Wangen, und Dekan des Kapitels Sursee im Jahre 1346, welcher den Pfarrsatz samt dem Hofe Roth an die neugestiftete hl. Kreuz- und 10,000 Ritter-Pfründe vergabte.²⁾

Am Feste St. Georg 1575 wurde die neuerbaute Kapelle zu Roth durch Bischof Balthasar von Askalon, und zwei Altäre in derselben eingeweiht, den Choraltar weihte er in der Ehre des hl. Gallus und Otmar, der hl. Ursula und unschuldigen Kinder, den Altar ausserhalb des Chores in der Ehre des hl. Markus, des hl. Georgs und der hl. Katharina. Pfarrer Melchior Hüselmann und Kirchmeier Fridolin Achermann stifteten mit 12 Gld. vier hl. Messen, die am Markus- und Georgstage, wie am Feste Maria Himmelfahrt und in der Fron-

¹⁾ Das Einkommen des Leutpriesters lernen wir bei den Zehntverhältnissen kennen.

²⁾ Siehe Seite 95. und Beilage No. 6.

fasten vor Pfingsten gelesen werden sollen. Der Urbar von Wangen sagt über die Kapelle von Roth (folio 91.) „Item die Kilch in Wangen ist schuldig diese Kapelle in Eren, in Tach und Gmach zu erhalten, doch wenn die Kapell buwlos würde, so hat die Pursame daselbs das Holz darzugeben, sovern man sy gütlich darum anspricht, wyter hat man sy nit ze nöten vnd so sy das Holz fürent, sol man jnen ze essen geben.“ —

Schon die Römer hatten in Roth eine Niederlassung gegründet.¹⁾

2. Um 1570 liess Hans Uli Eiholzer auf dem Felde gen Zuswil eine St. Annakapelle bauen, am St. Annatage soll eine hl. Messe darin celebrirt werden, (Urbur) ist jetzt noch eine Feldkapelle.

3. St. Anton in Stertenbach. An die Stelle eines ehemaligen Bildstockes liess Jakob Müller 1624 eine Kapelle in der Ehre des hl. Eremiten Antonius bauen. Alljährlich am Feste des hl. Patrons am 17. Jänner wird Gottesdienst in Stertenbach gehalten mit Predigt und Amt, und ein Opfer eingesammelt. Man opfert in der Regel Reisten und das Opfer fiel ehemals so reichlich, dass das Vermögen der Kapelle vor dem Kirchenbau zu Wangen auf 35,000 Fr. angewachsen war. Die Kirche hat, nachdem die Kapelle den grössten Teil ihres Vermögens zum Opfer gebracht, die Bau- und Unterhaltungspflicht der Kapelle übernommen, sie wurde 1865 anständig renovirt.

Im Jahrzeitbuch treffen wir keine Stelle über diese Kapelle.

4. Das Beinhaus: Im Jahre 1656 wurde neben der Kirche ein Beinhaus gebaut, laut Kirchenrechnung betrugen die Baukosten 779 Gld. Im Jahre 1662 am ersten Oktober weihte dasselbe Weihbischof Sigismund, Bischof von Heliopolis samt dem Altare ein in der Ehre des hl. Erzengels Michael, der Apostelfürsten Petrus und Paulus und des hl. Sebastian,

¹⁾ Siehe Seite 92 Anmerkung 1.

und verlegte den Kirchweihstag auf den Sonntag nach St. Michael. Im Jahre 1645 stiftet mit drei Maltern beider Guts Hans Huber eine Wochenmesse zu Wangen, die der Kaplan der hl. Kreuzpfünde zu lesen hat. Wird ein Beinhaus gebaut, so soll die Hälfte der hl. Messen in demselben gelesen werden. Im Jahre 1862 wurde dieses Beinhaus abgebrochen. —

5. Johann Jost Huber in der obern Mühle pilgerte nach Loretto und Rom, liess im Oberdorf eine Kapelle bauen, welche am 16. Mai 1684 von Weihbischof Georg Sigismund in der Ehre Jesus, Maria und Josef eingeweiht wurde, das Kirchweihfest wurde auf den Sonntag nach der Kirchweih der Pfarrkirche angeordnet: im Jahre 1828 wurde diese Kapelle neugebaut.

Glocken. Im Jahrzeitbuch begegnen wir einzelnen Eintragungen, die sich auf Glockenanschaffungen beziehen. Beim 23. Juli z. B. „Walther von Buchholz hat gen XXII Gld. an die gross Gloggen, dass man sin Jahrzeit begange, beim 13. und 25. Dezember: Rutschmann und Jost Bucher gaben jeder einen Gulden an die neu Gloggen. Beim 15. August schrieb der Stiftssekretär Rochus Baumgartner (1600) ein: „Gedenket vmb Gottswillen aller geistlichen und weltlichen Wybs- und Mannspersonen, so jr stüwr vnd Handreichung gethan als man die grösste Glocke dises gotshuses hat von neuwen giessen vnd wychen lassen.“

Die Glockeninschriften von Wangen lauten nach gütiger Mitteilung von Dr. Nüscherer-Usteri folgender Weise:

I. Dum sono pro fideli populo

S. Maria genetrix intercede pro eo.

Anno Domini MDCVII. (1607.) Bilder Christns am Kreuze mit Maria und Johannes. Konrad und St. Josef mit dem Jesuskind, Jost, die 12 Apostel mit Christus. —

II. Alvas dissolvo nubes ac spicola frongo,

Missa jovis, populum convoco, mando solo.

Anno 1644. Us dem Für flos ich, Jodocus Rüttimann von Luzern gos mich. Bilder: Christus am Kreuz und Katharina, Jost, zwei Könige mit Blumen. Gewicht 30 Ztr.

III Aerea dum mea vox resonat, concussa per aures,
Horrea disperiunt fulmina, grando cedit.

Anno 1644. Gewicht 15 Ztr. Bilder: Maria mit dem Jesuskinde, hl. Michael, 10,000 Ritter, Antonius.

IV. „Herr nun gib in guten Ion, die stuir vnd hilf mir habind geton“. Mccccclxi (1461.) Gothische Minusceln.

V. Das Chorglöcklein wurde 1830 von Geb. Rüttsche in Aarau gegossen.

In Roth. 1. „S. Cralli et Theodore orate pro nobis. MCCCLxxxxviii.“ (1398.)

2. „S. Conrad et S. Theodor et omnes sancti dei orate pro nobis.“ Ohne Jahrzahl und Bilder.

Stertenbach: „Johann Kaspar Meier von Baldeck. Oberster Lion.“ (?) „Hans Heinrich Weitnauer goss mich in Basel 1693.“ — Ohne Bilder und Wappen.

Oberdorf. Gegossen in Aarau 1855, ohne Bilder. —

Umfang der Pfarrei: Die alte Pfarrei Wangen umfasste einst neben den beiden Dörfern: Ober- und Unterdorf Wangen, die Höfe: Huoben, Rüözligen, Stertenbach, Dambach, Schragenhüsli, Schwende und Neuhus; Roth gehörte in den Steuerbrief Wangen, ebenso Sigerswil, kirchlich aber nach Sursee. Wüschiswil gehörte ebenfalls in den Steuerbrief Wangen, kirchlich dagegen in die Pfarrei Willisau. Im Jahre 1807 wurden Dambach und Schragenhüsli nach Geiss eingepfarrt, der Hof Schwenden, das Erblehen der Kirche zu Wangen, nebst Neuhus wurden Buttisholz zugeteilt. Der Pfarrgemeinde Wangen fielen zu die Höfe Roth, Sigerswil und Wüschiswil. —

Kleinere Nachrichten aus dem Jahrzeitbuch und Urbar:

Beim 13. September ist eingetragen: „1515 vff den hl. Kreuzabend ist die Schlacht von Mayland beschehen. Jost Achermann und Peter Burcher von Stertenbach sind ouch daran vmbkommen. Beim 7. September, es fällt Jarzeit: Hans im Eichholz der vmkomen an der Mayländerschlacht.“ Ausser diesen dreien, die mit Namen genannt sind, scheinen noch andere gefallen zu sei, denn das Jahrzeitbuch schreibt: „deren und aller deren, die verkommen sind, jarzeit begat

man jährlich Montag nach vnser lieben Frauen altar-kilch-wihung“. Wie Todschläger in Dietwil verurteilt wurden für die Seelenruhe des Umgebrachten ein ewiges Licht zu stiften, so auch in Wangen, das Jahrzeitbuch verzeichnet zwei solche Fälle aus dem 15. Jahrhundert.

25. Juli: Rudolf Ryscher, welcher Heinrich Rützlinger umgebracht hat, hat von Arnold von Wangen eine Schuposse gekauft, sie ertrug 6 Mütt beider Gutes, an das Licht, es soll bei allen Messen brennen. 31. Dezember: 1467 werden 6 Sch. ewiger Gült gekauft, für diese soll man Oel kaufeu, das dann brennen soll bei allen Messen und Vespem durch Gott und Peter von Ei Seelenheil willen, der im obgenannten jar liblos than worden. —

Der Kirchmeier und der Sigrist erhalten bei mehrern Jahrzeiten kleine Gefälle „das sy bed frommen vnd opferind und das Grab zeichnen“.

19. Jänner 1467 vergab Elsi Merchi IV. plaphart ab Haus und Baumgarten ein plaphart ab demselben St. Antoni gen Uznach. Dieser plaphart wurde 1589 mit einer Krone abgelöst. Heinrich Wäger war dess Hauses zu Uznach Diener, und Fridolin Kunz deren von Uznach Pfläger.¹⁾

4. Zehntverhältnisse in Wangen und Dietwil.

a. Zehntverhältnisse in Wangen:²⁾

Im Anfang des 16. Jahrhunderts, wahrscheinlich im Jahre 1505 wurde die Incorporation Wangens an das Stift Münster vollzogen, vorher bezog der Pfarrer von Wangen den ganzen Gross- und Kleinzehnt und die Bodenzinse u. s. w., von dieser Zeit an aber nur mehr das, was ihm das Stift Münster als „Competenz“ anwies. Das Einkommen der Pfarrer von Wangen wird im Urbar von Wangen am Ende des 16. Jahrhunderts angegeben wie folgt:

¹⁾ Siehe über das Haus von Uznach Geschichtsfreund B. XXXIV. S. 89—310.

²⁾ Wir stellen die Zehnverhältnisse Wangens voran, weil der Wangerzehnt lange vor jenem Dietwils an das Stift überging.

„Aus dem Jahrzeitbuch an Geld 9 Gld. 14 Sch., Korn drei Malter, Haber zwei Mütt, aus dem Grosszehnt 35 Malter halb Korn, halb Haber, (aque) aus der Stiftszehntscheune 800 Wellen Stroh; dann den Kleinzehnt aus der ganzen Pfarrei als: Werch, Flachs, Rüben, Zwibeln — ausgenommen waren die Höfe: Wolferswil, Brügggen, Bruwald und Roth — den Heuzehnt von etlichen Höfen, vom Opfer $\frac{1}{3}$, endlich vier alte Hühner ab den Höfen: Buggenschwand, Langenbühl, Jost Freyenhof in Zuswil, und Waltersberg zn Geiss.¹⁾

Zur Pfarrpfrund gehörte einiges Pfrundland.

Im Anhang zum Feudenbuch des Stiftes Münster trug der Stiftsnotar Andreas Erny um 1505 eine Beschreibung des Wanger-Zehnts in lateinischer Sprache ein, wir geben eine treue Uebersetzung derselben:

1. Nach alter Gewohnheit und Uebung wird der Grosszehnt in Wangen (d. h. im Dorf) zu zwei Teilen Korn und einem Teile Haber verliehen. Von diesem Zehnt gehören 100 Wellen Stroh dem Leutpriester. —

2. Wolhusen vor der Burg. Der Zehnt vor der Burg, (nicht Brugg) gehört nach Wangen und zwar kann nach alter Gewohnheit der Pfarrer von Wangen diesen Zehnt entweder in Wolhusen oder in Wangen, wie es günstiger scheint, verleihen. In diesem Zehnt werden auch Rüben, Heu, Obst, Werch und dergleichen verzehntet; dieser Zehnt gibt zur Hälfte Korn und zur Hälfte Haber, und so manches Malter der Zehnt giltet, so manchen „Malterbatzen“ (bohemos) muss der Zehntpächter als Ersatz verabfolgen. Der Zehnt, musste ins Dorf Wangen abgeliefert werden.²⁾

¹⁾ Urbar folio 101.

²⁾ Am 15. Brachmonat 1515 wurde die Untermarch dieses Zehntkreises von den beiden Chorherren Hans Pfyffer, Mr. Jakob Bili, dem Leutpriester Hans Gross, dem Schaffner Hans Meier, Stiftsamman Peter Galliker, Konrad Harnascher, Kaplan zu Ruswil, Uli zur Buchen, Hans Kunz von Wangen, Fridolin Grob vom Hühnersedel untergangen und ausgemarchet; es gehörten die Höfe: Wermelingen, zur Buchen, Hilgenberg, drei Höfe Hühnersedel (heute einfach Sedel), Unterschlechten und Seebach in diesen Bezirk, dieser Zehntkreis hiess auch: der Zehnt zu Schwarzenbach bei Wohlhusen. —

3. Der Zehnt in Stertenbach. Zum Zehnt in Stertenbach gehörten auch die Höfe: Im Holz, in Schwanden, Tannbach. Dieser Kreis zehntet halb Korn, halb Haber.

4. Bergzehnt. In diesen gehören: Rötzligen, Huben, Wellenberg, Mosshus, Eichholz, Leidenberg und „was immer in der v. Wangen Eehölzern“ stat und zehntet halb Korn, halb Haber.

5. Kriegzehnt. Dieser Zehnt, wird nach der Qualität des Getreides entweder alles Korn oder alles Haber verzehntet. Wo dieser Zehntkreis lag, ist nicht ganz sicher, ich vermute gemäss einem spätern Akte, dass er an der Grenze der Pfarrei Sursee lag.

6. Burgzehnt. Der Burgzehnt ist gering, da meist nur Vasmus dort gepflanzt wird und wird in der Regel durch den Pfarrer von Wangen verliehen.

7. Der Heuzehnt dagegen wird jährlich von den Chorherren verliehen. Diese Stelle ist ein späterer Zusatz.

Obigem Aktenstück über den Zehnt in Wangen fügte Notar Erny ein zweites ebenso interessantes bei, in welchem die Höfe aufgezählt sind, welche am St. Konradstage dem Pfarrer in Wangen: Eier, Schweine, Korn und Schillinge als Bodenzinse zu entrichten hatten; aufgezählt sind die Höfe: 1. Uff dem Bül, 2. der Hof Stertenbach, (dieser ist noch 1560 ungeteilt), 3. die unter Mühle in Wangen, 4. der Hof Vli Schmidts, 5. der Hof Jung Lehmanns, Rotschy genannt, 6. der Hof in Zuswil, 7. der Hof Mosshus, 8. eine Schupose auf dem Wellenberg. Jeder dieser Höfe leistete auf genannten Tag eine Anzahl Eier, Schweine, Getreide; zusammengezählt ergibt sich folgende Summe: 240 Eier, 5 Schweine oder auch das Geld dafür, Getreide 6 Malter, 6 Viertel Korn, und 3 Mütt Haber. Nach alter Gewohnheit gab man auch statt eines Schweines ein Schaf, oder auch das Geld dafür, so leistete der Hof vff dem Bül 4 æ 8 Sch. statt des Schweines. Unter Landvogt Hans Wiser zu Ruswil (1466) wurde erkannt: „Wer seine Leistung an St. Conradstag nicht ausrichtet, „dem got alle Tage der dritt pfennig daruf.“ Diese Höfe bildeten wahrscheinlich einst den Widenhof Wangens, sie leisteten alle dem

Pfarrer auch den Erschatz. Nach der Incorporation an das Stift bezog dasselbe auch die genannten Bodenzinse.

Die Quotidian:

Zur Verwaltung und zur Verteilung der flüssig gewordenen Wanger-Zehnten und Bodenzinse wurde an dem Stift eine eigene Beamtung geschaffen: „die Quotidian“. Der mit diesem Amte bekleidete Chorrherr heisst: „Quotidianer“. Die Herren von Lutishofen hatten bei der Uebergabe der fünf Kirchensätze die Bestimmung getroffen, dass aus dem Ertrage dieser Kirchensätze in erster Linie dem Leutpriester ein standesgemässes Einkommen verabfolgt werden soll: Vnd was dann übrigs in absent vorhanden blipt, das sol gehören an gotz dienst vnd nützt dem Stift Münster“, d. h. der Ertrag der Kirchensätze, der nach der Ausrichtung des Pfarreinkommens übrig bleibt, soll zur Erhöhung des Gottesdienstes an der Stiftskirche verwendet werden in der Weise, dass alle Samstage durch den Quotidianer den Chorrherren, die alle Teile des Gottesdienstes fleissig besuchten und so auch den Stiftskaplänen eine Zulage verabfolgt würde. — Nun liess aber der Rat in Luzern die Einverleibung von Rothenburg, Inwil und Doppelschwand nicht vollziehen und in Dietwil überliess das Stift einstweilen dem dortigen Leutpriester das volle Pfrundeinkommen, er hatte nur jährlich 18 Gld. an das Stift abzuliefern, und so blieb dem Stift einstweilen nur der Ueberschuss vom Pfrundeinkommen zu Wangen. Das Stift bestimmte dem Leutpriester als Kompetenz vom Grosszehnt 35 Malter æque. Je nach der Fruchtbarkeit der Jahre erhielt das Stift vom Zehnt in Wangen circa 200 Malter Korn und Haber. Zum Bezug des Zehntens wurde in Wangen ein Schaffner gewählt. Der Quotidianer, der auch Procurator der Kaplanei der sel. Jungfrau in Wangen war, erhielt als Besoldung für seine Mühe drei Malter Haber aus dem Speicher zu Wangen, und 20 Gulden an Baar, für seine Reisen wurde er extra entschädigt. Mit dem Twingherren erschien der Quotidianer bei der Twingsbesetzung und bei der Ablegung der Kirchenrechnung in Wangen.

Zehnt und Bodenzinse sind, wie überall in den Stiftspfarrereien, abgelöst. —

b. Zehntverhältnisse in Dietwil.

In keiner Pfarrei des Kantons Luzern waren die Zehntverhältnisse so zersplittert und complicirt, wie in Dietwil. Eine Menge Aktenstücke über den Erwerb und Verkauf des sogenannten Laienzehntes, über Hochwald- und Neubruch Zehnt, Streitigkeiten über beide Arten liegen in den Archiven von Münster, Luzern, Willisau und Bern. Wir wollen versuchen, diese verwickelten Zehntverhältnisse soviel möglich aufzuhellen an der Hand der uns zugänglichen Urkunden und Rödel. Die Gerichtsbehörden zur Zeit des Kirchenprozesses kannten diese Zehntverhältnisse, wie mir scheint, durchaus nicht genügend. Der Zehnt in Dietwil zerfiel erstlich in Kirchezehnt und in Laienzehnt, der erstere, geringere Teil gehörte dem Kirchherren, der letztere mit dem des Patronatsrecht ursprünglich verbunden war, ist schon sehr geteilt und zersplittert, als die ersten Urkunden darüber auftauchen. —

Laut dem Jahrzeitbuch von Dietwil¹⁾ gehört dem Kirchherren aller Zehnt zu Dietwil (d. h. im dortigen Twing) in Holz und Feld vssgenommen, was zum Laienzehnt gehört und einige Schupossen, die der St. Pantaleonpfund, zehnden und einige Matten, die einst einem Niklaus Schürmann zehnteten, (auch Laienzehnt.) Aus dem Laienzehnt in Dietwil gehörten 12 Malter beider Guts an St. Gangolfsaltar zu Willisau. Neben dem Zehnt vom Twing Dietwil bezog der Kirchherr den Grosszehnt im Twing Gondiswil und in Reisiswil im Bernerbiet und zu Ruogistal ob dem Hag, ferner allen Hochwald und Neubruchzehnt in der ganzen Pfarrei, der zu vielen Streitigkeiten führte.

Wer in der Pfarrei den Zehnt aufstellt, ist dem Kirchherren die Primizgarbe schuldig, der Laienzehnt zu Dietwil gibt dem Kirchherren 12 Korn- und Habergarben, ebenso Altbüron, Fischbach aber gab 24 Garben. Die Berghöfe

¹⁾ Blatt I. b.

Ruggenstal, Schönewalden, Leimbützen, Greti, Kälhütten, Wägringen, Balm, Ebersecken, zur Tanne, Aeppenwil, Erpolingen, Goldbach, Ober- und Niederludligen gaben statt der Garbe das Gut dafür. —

Der Pfarrer erhielt die Primizgarben, weil er verpflichtet war, den Chor und Choraltar zu bezünden, das ewige Licht zu erhalten, den Messwein, die Hostien und das Salz zu geben und den Wettersegen von einem hl. Kreuztag bis zum andern zu erteilen. —

Diesen Grosszehnt bezog der Pfarrer von Dietwil bis 1641, dann ging er an das Stift Münster über. Der Zehnt zu Altbüren, Melchnau, Fischbach, Ludligen, Erpolingen, und der Zehnt der Berghöfe gehörte zum sogenannten Laienzehnten. —

1. Altbüren. In dieser Ortschaft besass den Zehnt die Herrschaft in dort, die Herren von Altbüren, dann die von Balm, das Deutschordenshaus in Altishofen, später die Pfyffer von Altishofen und dann der Staat Luzern. Wie viel dieser Zehnt ertrug, ist mir unbekannt. —

2. In Melchnau empfangen die Herren von Grünenberg, nach ihnen die von Mülinen, dann die Luternau, dann der Staat Bern den Zehnt, im 18. Jahrhundert galt der Zehnt 60—120 alte Bernmütt.¹⁾

3. In Fischbach gehörte der Zehnt an die Herrschaft zu Kasteln, 1367—1481 den Herren von Luternau, welchen auch Twinghaber und Vogthühner entrichtet werden mussten, einzelne Rechte hatten auch das Kloster Ebersecken und St. Urban.

4. Zu Ludligen hatten die Herren von Rüsek den Zehnt, nach ihnen die Gräni von Altbüren.

5. Den Zehnt von den Berghöfen bezog die St. Kathrinapfründe, er ertrug bis 60 Malter beider Gutes.

Der Kleinzehnt und die Vogteirechte waren sehr zersplittert und lagen in vielen Händen.

Die Defalcation der Pfarr- und St. Katharinapfründe in den Jahren 1641—1643. — Die Kirche von Dietwil wurde,

¹⁾ Käser Seite 163.

wie jene von Wangen, dem Stift incorporirt, allein in Dietwil liess das Stift den Leutpriester im Vollgenuss des Einkommens, mit Ausnahme der 18 Gld., die er jährlich an das Stift zu leisten hatte, um deren Nachlass der Pfarrer Peter Locher 1528 bat. An dem Stift Münster war der Schul- und Organistendienst bis 1641 mit einander verbunden, ein Herr versah beide Stellen; ja bis 1606 war er zudem noch Stiftsnotar.¹⁾ Der grössere Teil des Einkommens rührte vom Schuldienste her, der Organistendienst trug nur 52 Gld. ein. Propst und Kapitel fanden um diese Zeit für gut, den Schuldienst vom Organistendienst zu trennen und für jedes Amt einen eigenen Herren anzustellen und ihr Einkommen entsprechend ihrem Dienste zu erhöhen. Zu diesem Zwecke fand das Stift für notwendig, die Incorporation der Pfarrpfründe und St. Katharinpfründe in Dietwil praktisch durchzuführen laut Uebergabsbrief der Herren von Lütishofen und der päpstlichen Bulle Sixtus IV. d. h. das Pfrundeinkommen ad mensam capitularem zu nehmen und den beiden Bepfründeten nur eine hinreichende Kompetenz auszuwerfen. Den Anlass boten die beiden Bepfründeten, Dekan und Pfarrer Adam Hool und Kaplan Hans Hammer selbst, sie gaben zu wiederholten Klagen Anlass, beide wurden nach Münster vor das Kapitel citirt und dann nach Konstanz vorgeladen. Die Curia entsetzte den Kaplan Hammer seiner Pfründe, das Stift verlieh sie einem fähigen jungen Priester, Renward Schädler, nach einem Jahre wurde er auf die Pfarrpfründe, und Hool auf die St. Katharinpfründe versetzt. Nach dem das Stift Münster durch ihre Abgeordneten Propst Wilhelm Meyer, und Chorherren Peter zum Steg vom 13—16. November 1641 die Angelegenheit dem Rate vorgetragen hatten, und von demselben die Zustimmung erhalten hatten, traten sie im Verein mit einer Ratsabordnung bestehend in den Herren Heinrich Fleckenstein, Statthalter und Pannerherr, und Eustach Sonnenberg, Landvogt vor den päpstlichen Legaten Hironymus Farnese, welcher nach Unter-

¹⁾ Siehe meine Stiftsschule Seite 42 und folgende.

suchung der Angelegenheit, nachdem er die Bulle Sixtus IV. eingesehen, keinen Anstand nahm, die darin gestattete Incorporation practisch durchzuführen und beider Pfründen überflüssiges Einkommen zur Aufbesserung des Schul- und Organistendienstes in Münster zu bewilligen. — Ein neuer Pfarrer soll sich in Zukunft begnügen mit 40 Malter Korn und 15 Malter Haber, dazu bezieht er den Kleinzehnt, die Primizgarben, den Wein als Weinschätzer von den Wirten. Der übrige Zehnt, die Fassnachthühner und die Bodenzinse gehören von nun dem Stift.

Als Einkommen der St. Katharinapfründe wurde vom Zehnt derselben nach dem Absterben Hools 15 Malter Korn, und 15 Malter Haber bestimmt, und das andere Einkommen fiel an das Stift. Hool starb 1660. Als das Stift Münster 1643 zum ersten male den Zehnt zu Dietwil verlieh, hatte sie an den Pfarrer, die Pfarrkirche, nach Willisau an St. Gangolf u. s. w. 102 Malter zu verabfolgen, als Ueberschuss aber verblieben ihr zur Verwendung an die Schul- und Organistenpfründe 40 Malter Korn, und 55 Malter Haber = 95 Malter, der St. Katharinazehnt ertrug im Todesjahre Hools 60 Malter, so wurden auch von dieser Pfründe circa 20—30 Malter Getreide flüssig. Je nach der Fruchtbarkeit der Jahre erhielt das Stift Münster von beiden Pfründen 100 — 120 Malter Korn und Haber, hatte dabei aber auch ihre Auslagen. Am meisten Schwierigkeiten veranlasste die Einsammlung der sogenannten Fassnachthühner. Darüber stehen viele Klagen in den Rödeln, 212 Familien in der ganzen Pfarrei werden aufgezählt, den sie zu leisten hatten. —

Geschichte des Laienzehnts.

Der Laienzehnt war ertragreicher und grösser als der Kirchenzehnt.

1. Der Zehnt in Altbüron: Der Grosszehnt in Altbüron gehörte der jeweiligen dortigen Herrschaft¹⁾. Ein gewisser Laienzehnt aber samt der Vogtei „Tamersheim“²⁾ fiel nach der

¹⁾ Siehe Seite 173.

²⁾ Tamersheim lag in der Gegend vom Tentenberg, der Ortsname hat sich verloren.

Aechtung Rudolfs von Palm an die Herzoge von Oesterreich 1309, sechs Jahre später trat der Rat von Luzern an die Stelle der Herzoge. Die Freien von Rüssegg besaßen das Unterlehen, diesen folgten 1466 die Herren von Diesbach in Bern. Schultheiss Wilhelm von Diessbach verkaufte am 11. Februar 1484 die Lehenschaft um 850 Gulden an Luzern und letzter trat dieselbe um den gleichen Preis an St. Urban ab. Der Zehnt von Altbüren samt der Vogtei Tammsheim sollte jeweilen durch einen Lehenträger als Manlehen empfangen werden, der letzte Manlehenbrief wurde ausgestellt 1797.¹⁾ — Da der Pfarrer von Dietwil nach altem Recht den Hochwaldzehnt in Altbüren und am Tentenberg bezog, so bestritt ihm St. Urban das Recht, und es kam zum Streit. Hans Wirz, der Schultheiss von Willisau nahm auf Bartholomäustag 1496 Kundschaft auf über die Rechte des Pfarrers von Dietwil in Altbüren. St. Urban, in dessen Namen der Grosskellner Niklaus erschien, bestritt dem Pfarrer das Recht, den Rütizehnt zu beziehen, man gebe ihm jährlich 12 Garben, damit er sie in den Hochwäldern ruhig lasse, der Pfarrer wendet aber ein, er erhalte die 12 Garben, weil er das ewige Licht u. s. w. erhalten müsse. Die Kundschaft des Pfarrers: der alt Zuchler, Heinrich Müller, Hans Scherer, Rutsche Scherer, Clewe Clew, sonst Schonach genannt, Hans Spiess, Ullmann Spiess, Werni Tüler sagen einmütig, dass jeder Zehntkreis dem Pfarrer die 12 Garben geben, „Fischbach gebe 24, und jeder der „buwt“ eine Garbe, Heinrich Müller bezeugt, dass er den Zehnt mehr als zehnmal gesammelt, dessgleichen Schonach und die beiden Spiess bezeugen, dass Pfau von Bern, den Zehnt in Altbüren im Namen der Herren von Rüssegg, und von Diessbach geliehen habe, und „behub die Zehnden in den Hochwäldern, die ihn nicht angingen, wie die 12 Garben an das Licht, vor.“ So lautete die Kuntschaft vollständig zu Gunsten des Pfarrers von Dietwil, allein der Streit ruhte nicht. Im Jahre 1514 kömmt dieser Zehntstreit

¹⁾ Gefällige Mitteilung von Dr. Th. von Liebenau.

zwischen Pfarrer Pantaleon in der Ouw und dem Abt Erhart Kastler vor eine abgesandte Ratskommission: Hans Marti und Melchior zur Gilgen neu und alt Landvögte von Willisau, Peter zu Käss, Heinrich Kloos und Hans Hug erschienen in Dietwil oder Altbüron; der ganze Rechtshandel wurde nochmal untersucht, St. Urban berief sich auf seinen Kaufbrief, der Pfarrer legte die Urkunde vom Jahre 1305 lateinisch und deutsch vor, sowie den Kundschaftsbrief vom Jahre 1496, und nach dem alle Schriften untersucht waren, sprach die Kommission, wie billig, dem Pfarrer Recht und wies St. Urban ab.¹⁾ — Seit diesem Entscheid waltete ein friedliches Verhältniss, in den Jahren 1522 und 1634 wurden der Bequemlichkeit wegen zwischen St. Urban und Dietwil gegenseitig zehntpflichtige Grundstücke ausgetauscht und im Jahre 1533 unternahm Bruder Sebastian Seeman, der spätere Abt, und Bruder Jakob Wagner Namens des Konventes von St. Urban, und Peter Locher, Kirchherr zu Dietwil, Hans Müller und Klaus zu Reiferswil, Hans Gerwer von Dietwil, Bernhard Mangold von Ludligen, Kirchmeier der Lütakilch zu Dietwil eine Erneuerung und Aufrichtung „der alten ersessenen Lachen“, zwischen dem Zehnt von St. Urban an der Laubegg und dem Dorfzehnt zu Ludligen, welcher der Kirche zu Dietwil gehört, d. h. sie stellten die Untermarch zwischen dem St. Urbaner und Dietwilerzehnt wieder her.²⁾

2. Der Zehnt von Erpolingen gehörte zur Herrschaft Altishofen, seit wann, kann ich nicht bestimmen, vielleicht seit 1309. Schultheiss Christoph Pfyffer, zwischen 1659—73 achtmal Schultheiss, bestimmte diesen Zehnt demjenigen seiner Nachkommen, der jeweilen zunächst an St. Martinstag geboren wurde, der Ertrag wurde 1798 auf 17 Malter, 11 V. Korn, 9 Malter 14 V. Haber geschätzt. Dieser Zehnt hiess wegen seiner Bestimmung durch Schultheiss Pfyffer „der Pappenzehnt!“ —

¹⁾ Siehe Pfrundurbar folio 53.)

²⁾ Urbar der Kirche zu Dietwil folio 27 b.

3. Der Zehnt zu Fischbach gehörte (ob ganz?) zur Herrschaft Kasteln, welche Herrschaft in den Jahren von 1367 bis 1481 im Besitze der Herren von Luternau war. Zwischen Pfarrer Rudolf von Lütishofen und Hans Rudolf von Luternau, Schultheiss zu Burgdorf, waltete 1459 wegen Neubruchzehnt ein Streit.¹⁾ Auch Altishofen (als Nachfolger Eberseggs) und St. Urban hatten Zehnt und Bodenzinse in Fischbach. —

4. Der Zehnt zu Ludligen war ein Mannlehen, das die Freiherren von Rüssegg von der Herrschaft Oestreich inne hatten, erstere gaben das Lehen der Familie Gräni zu Altbüron zu einem Unterlehen. — Am 2. Oktober 1435 giebt Hemann von Rüssegg das Lehen dem Peter Gräni, vorher hatte es Uli Gräni, am 20. März 1456 empfängt es Hensli Gräni von Jakob von Rüssegg, und am 25. Juni 1459 verkauft Jakob von Rüssegg das Lehen oder den Zehnt zu Ludligen dem obigen Hensli Gräni um 10 rheinische Gulden. Vor dem Schultheiss von Willisau Hans Wirz, der Namens des Landvogtes Petermann Feers am Donnerstag nach Maria Geburt 1502 zu Gericht sass, wurde der Kauf der Zehnten von Ludligen an die Kirche zu Dietwil durch die Kirchmeier Andres Hünegg, Hans Rölle, Hans Mangold von Ludligen und Uli Achermann von Fischbach um 108 Gld. (2 ₤ 5 Sch. Häller für einen Gld. gerechnet), mit Wissen und Willen Herren Ludwig Scherz, Leutpriesters zu Altishofen, vollzogen Verkäuferin war Frau Barbara Graber von Schötz, Pfarrei Altishofen (desswegen die Zustimmung des Deutschordenspriesters und Pfarrers in Altishofen), die Frau Graber hatte den Zehnt von ihrem Vater Hensli Gräni geerbt; aus dem Zehnt ging vorab ein Malter Korn an die Kirche zu Dietwil laut Jahrzeitstiftung ihres Vaters. Im Gerichte sassen: Hans Grimm, Rudolf Hochschürer, Hans Farner des Rates, Hans Weibel, Hans Oehen, Heinrich Buchser. — Der Zehnt ertrug 1459: 10 Mütt an Korn, Roggen und Haber, und 1 ₤ an Geld, wahrscheinlich für Heuzehnt, im Jahre 1598 aber 10 Malter „ungefährlich“, nachdem die Puren buwend“, der Heuzehnt wurde mit VIII. Gld.

¹⁾ Siehe Seite 121.

entrichtet. Im 17. Jahrhundert bezog die Kirche zu Dietwil vom Zehnt in Ludligen 12—18 Malter æque. —

5. Der Grosszehnt von Melchnau gehörte der Herrschaft von Grünenberg, nach dem Tode des letzten Freiherren Wilhelm v. G. erbte ihn Angnes, die Tochter Hans Grimms von Grünenberg, verheiratet mit Egli von Mülinen, und durch deren Erbtöchter Barbara von Mülinen kam er an deren Gemahl Ritter Rudolf von Lu'ernau, der ihn samt der halben Herrschaft Grünenberg 1480 an Bern verkaufte¹⁾. Im Jahre 1456 erhob sich ein Span zwischen der Herrschaft Grünenberg und dem Pfarrer Rud. von Lütishofen wegen dem Hochwaldzehnt. Aus der Urkunde geht hervor, dass um die Burg Grünenberg ein Complex ehemaligen Acherlandes zu einem Walde angewachsen war, und da um genanntes Jahr darin gerütet und gesäet wurde, sprach der Pfarrer den Zehnt an. Allein Gilgan Hun bezeugt, dass er von Heini Kamer gehört habe, da die Gugler ins Land kamen, da war der Wald, da um der Stoss nun ist von des Zehnts wegen, alles Acker und nahm die Herrschaft allwegen den Zehnten. Peter Hofer von Alzenwil redt, dass er von sinem Grossvater gehört habe, dass er den Brunnen von Laupringen harein gen Grünenberg habe legen helfen in die Vesti; „vnd waren die Wäld, darum der Streit nun ist, alles eitel Acker²⁾“. Der Pfarrer hatte desshalb keinen Anspruch auf diesen Rütizehnt, dagegen gehörten die Neubrüche im Schmiedwald, im Horben, im Ghürn, die in Melchnau lagen, zum Hochwaldzehnt des Pfarrers und von 85 Manwerch Matten und Ackerland zu Alzenwyl bezog die St. Katharinapfrund den Zehnt. Nach Jakob Käfers Berechnung ertrug der Grosszehnt zu Melchnau 60—120 alte Bernermütt. (163.)

6. Die Berghöfe: Aeppenwil, Goldbach, zur Tanne, Wägringen, Balm, Kälhütte, der Hof bei St. Ulrich, Reiferswil, Ebersecken, Fronhofen zehnteten der St.

¹⁾ Käser Seite 190 und 191.

²⁾ Käser Seite 161.

Katharinapfrund, er ertrug 40—60 Malter æque, der Heuzehnt bis 70 Gld. Der Heuzehnt zu Alzenwil in Melchnau, welcher auch dieser Pfrund gehörte, leistete 14 Gld. Da ein Stiftungsbrief der St. Katharinapfründe nicht vorliegt, so sind wir nicht ganz sicher, ob Petermann von Lütishofen oder Ludwig oder Burkhard diesen Zehnt der Pfründe vergabet hat. — Cysat schreibt: Erster Stifter der Pfrund ist der Edel Herr Petermann von L., Schlutheiss und Hauptmann im Jahr 1447, ein Bruder Herren Ludwigen des Leutpriesters“. Nun starb aber der Schultheiss schon 1444, es ist aber wahrscheinlich, dass er Vergabungen an diese Pfründe, die schon Ludwig von Lütishofen, der zwei Jahre später starb, vorgesehen hatte, gemacht hatte. Burkhard von L. der Pfarrer von Wangen verkaufte am 23. November 1447 dem Vli Gerwer zu Dietwil einen Zehnt zu Aeppenwil, Wägringen, Reiferswil und Alzenwil, der ein Lehen war der Herren von Luzern und den er von seinem Bruder Ludwig von L. sel. geerbt, um 300 Gld., er ordnet dann diese Summe der St. Katharinapfrund. Zeuge war unter andern der Pfründer Konrad Rouchli. Sollte sich ein Käufer finden, der mehr als 300 Gld. giebt, so soll der Zehnt diesem gegeben werden. —

7. Seit ihrer Stiftung besass auch die St. Pantaleonspfrund einen Zehnt im Zwing Dietwil, die zehntpflichtigen Grundstücke lagen vermengt neben und unter jenen, die der Pfarrpfründe pflichtig waren. Um die Mitte des 16. Jahrhunderts laut einer getroffenen Vereinbarung verlied der Pfarrer den ganzen Zehnt und gab dem Kaplan jährlich sechs Malter Korn, ein Viertel Erbs, ein V. Gersten, und 30 Wellen Stroh, und 20 Bazen. — Weil aber später Reibungen zwischen den beiden Geistlichen entstanden, so wurde am 22. Mai 1598 vom Quotidianer Niklaus Schlegel und Holdermeier, Kilchenvogt und Twingherr zu Dietwil und Wangen, Renward Gysat und Stiftsnotar Joh. Hüberlin die alten Verhältnisse ausgemittelt und der Pantaleonspfründe 11 Manwerch Matten und 46 Jucharten Acherland auf den drei Zelgen gen Altbüron, Fischbach und Ebersecken zum eigenen Zehntbezug ange-

wiesen. — Im Jahre 1798 bezog die Pfründe an Zehnt 9 Malter 8 V. und an Baar 66 Gld. 12 Sch.¹⁾

8. Vom Grosszehnt im Twing Dietwil gehörten $\frac{2}{3}$, wie wir oben gehört, der Pfarrpfründe, $\frac{1}{3}$ dagegen verkaufte Heinrich von Lütishofen als Laienzehnten an St. Gangolf zu Willisau. Diethelm von Wohlhusen, Landrichter in Zürich und Völmly von Wyl hatten den Laienzehnt zu Dietwil, zu Alzenwil, Reifferswil und Schönentülen als Mannlehen von der Herrschaft Oesterreich inne, nach dem Absterben von Wyls gehörte das Lehen ganz den Freien von Wolhusen, am 30. Juli 1398 übergab Diethelm von W. dasselbe dem Hansen von Lütishofen und seinen Erben um Dienste, die er ihm schon getan und noch tun wird.

Dieses Mannlehen fiel später dem Sohne Heinrich von L., Burger zu Basel, zu. Am Feste Maria Geburt 1430 verkauft er mit Zustimmung seines Bruders Petermanns und der übrigen Verwandten dem Schultheiss und Rat zu Willisau zu Handen St. Gangolfen Altars (Spital) in dort, den Laienzehnt in Dietwil, der allein sein eigen gewesen sei, er verkauft „des ersten den Layenzehnt zu Dietwil by Grünenberg, so vor Zyten Völmis sel. von Wyls gsyn, lihet man um Korn, Roggen vnd Haber, ist der kilchenzehnt in Dietwil zwen Theil, und der Leyzehnt der Dritttheil, ist der Zehnt, (d. h. der Laizehnt) gewöhnlich 8 Malter Zofingermäss mehr oder weniger. Im Dorftwing Dietwil zehnden $\frac{2}{3}$ der Kilchen d. h. der Pfarrpfrund und $\frac{1}{3}$ ist Laienzehnt. Für diesen Laienzehnt waren nach einer Notiz im Urbar pflichtig: 33 $\frac{1}{2}$ Mannwerch Matten, 111 Jucharten Acherland. In den Kauf wurden ferner gegeben: der Zehnt zu Schöenthülen, der Muosszehnt zu Reifferswil, der Muosszehnt zu Aeppenwil, zu Goldbach, zu Wägringen, zu St. Ulrich. Der Kaufpreis ist nicht angegeben. Der Muosszehnt bestund in Hirs, Fench, Erbs, Gersten uud Werch. Der Zehnt musste nach Dietwil abgeliefert werden. — St. Gangolf bezog anfänglich den Zehnt selbst, später aber

¹⁾ Dr. Th. von L.

verlieh der Pfarrer von Dietwil beide Zehnten und die Pfarrer von Dietwil und Willisau verständigten sich über die Art und Weise der Ablieferung. Von 1598 an gab Dietwil nach Willisau 12 Malter Korn und Haber, und lieferte den Zehnt dorthin. Vom Jahre 1822 an, gab das Stift jährlich die fixe Summe von 206 fr. und 1843 am 23. Jänner kaufte sich das Stift mit der Summe von 4128 Fr. für die Zukunft los. —

9. Die Kirche zu Dietwil und St. Gangolf zu Willisau hatten auch gemeinsam den Vasmus- und den Werchzehnt zu Altbüron und Melchnau, und das kam also: Im Jahre 1453 Samstag nach St. Katharinenabend verkauft Ritter Ulrich von Rümlang und Hans von Hagkisheim, Vogt zu Kaiserstuhl, Namens der Frau Barbara Wiechslerin und ihres Bruders Hansen von Gachnang dem Uli Büeler zu Dagmersellen zu Handen Hansli Kaisers, dessen Vogt Büeler ist, und dem Rüdi Meyer und ihren Erben den Muoss- samt Gerstenzehnt zu Altbüron, wie den Muosszehnt zu Melchnau mit allen Rechten, wie ihn Margritha von Gachnang sel. pfand- und leihweise um 30 Mark Silber ablössig von der Herrschaft Oesterreich besessen hatte, um 100 Gld. rheinisch. Die Handlung geschah entweder zu Willisau oder Zofingen, vor vielen Zeugen: Junkher Hans von Griesheim, Junkher Hans Ulrich Ottmann, Hans Martin, Schultheiss zu Zofingen, Klewi Abegg, Rutschmann Tulliker, Uli Fridler, Henzmann Herbort, Altschultheiss zu Willisau, und Ulrich Bader von Willisau. Drei Jahre später verkauft der Vogt Büeler vor dem Schultheissen Ulrich Stetti zu Willisau, der anstatt Hansen Ritzi's zu Gericht sass, obigen Zehnt dem Welti Gräni und Hensli Zuckler, beiden von Altbüron als Kirchmeiern von Dietwil um 100 Gld. — Der Zehnt wird in der Urkunde genannt: Muos-, Gersten- und Werchzehnt zu Altbüron, und Muoss- und Werchzehnt zu Melchnau. Die Zeugen waren: Hans Honegger, Vli Gräni, Hansli Schüppli, Jörg Steffen, auf St. Agnesentag 1456. — Die Kirche zu Dietwil hatte aber dazumal nicht 100 Gld. Baarschaft, sondern nur 50 Gld., und so zahlte die eine Hälfte 50 Gld. Kirchmeier Wälti Gräni und die Hälfte vom Zehnter-

trag war sein. Später aber verkaufte er seinen Anteil St. Gangolf zu Willisau, und damit keine Zwistigkeiten entstehen, wurde die Sache 1499 von dem Schultheiss Heini von Iberg in Gegenwart Rutschmanns an der Matten, Hans Wirtz, beiden Altschultheissen, Rudolf Herbort, Cläwi Dietrich, Hans Gräni, Hans Jost, Peter Murrer, Rudolf Hofstetter alle des Rates Donnerstag vor St. Thomas 1499 verbrieft. —

Der Anteil an diesem Vasmuoszehnt von Altbüron und Melchnau für Dietwil betrug 1798, Gld. 165, Sch. 22, — war also nicht unbedeutend. Ebensogross wird der Anteil für St. Gangolf gewesen sein. —

Wir haben diese Zehntverhältnisse eingehend darstellen müssen, um zu zeigen, dass das Stift Münster nicht Universalzehntherr war, sondern dass andere Herren und Gotteshäuser neben ihr am Zehnt von Dietwil participirten. —

Keiner der Zehntherrn trug an den Kirchenbau etwas bei, als allein das Stift Münster.

5. Die alten Pfarr- und Twingsrechte und Verhältnisse in Dietwil und Wangen.

a. In Dietwil

Der erste Pfarrer von Dietwil, der uns nach dem Uebergang der Pfarrei an das Stift Münster urkundlich begegnet, ist der geschäftsgewandte Pantaleon in der Ouw. Wie die beiden tüchtigen Rektoren Lütold von Luzern, und Ludwig von Lütishofen die alten Pfarrrechte Dietwils urkundlich fassen liessen, so auch Pantaleon in der Ouw. Am 27. Juni erscheint der Pfarrer und mit ihm eine Abordnung der Kirchengenossen vor Schultheiss und Rat, und legen einen alten zerissenen Rodel über die alten Rechte vor, und bitten um eine „lutrung“ d. h. Erklärung und Auslegung desselben, wie um eine Erneuerung desselben, damit beide Teile: Pfarrer und Pfarrgenossen sich darnach richten mögen. Der Rat kömmt der Bitte nach und bestimmt: „1. Des ersten von Selgret, bichten vnd bewarens wegen, wo der einer mit Tod abgat, sol man einem lütpriester von der eim ein vnd drei schilling

Haller geben, vnd damit desmals gnug getan haben. So dann von der kerzen wegen, So man mit der lich bringt, die sol man den Drissigest vss brünnen lassen vnd derselben kerzen, der da dry sin sollen, do sol eim lütpriester daselbs zwo werden vnd dem kaplan, So dem Lütpriester in sinen sachen behulffen sin muss, ein kerzen, die mögen sy dann zu den gotzdiensten bruchen nach irem gefallen.“ — Das ganze Seelgeret betrug somit vier Schilling und eine dreissigst kerze während dem Dreissigsten zu brennen, und drei gleiche Kerzen für den Leutpriester und den Kaplan zu St. Pantaleon. — Hundert Jahre später gab man als Seelgereth 20 Schwyzerbatzen oder 40 Sch., der Pfarrer erhielt davon 24, und der Kaplan 16 Sch.¹⁾ — 2. Sodann von den betten wegen, (d. h. von den Bettpfennigen und Opfern) an den kilchwichenen ist unser Lutrung, das einem lüpriester werden sol der dritt pfennig, so dan gefällt, dess glichen der dritt Pfennig, so in den stöcken gefallen, d. h. der Pfarrer hatte das Recht, auf den dritten Teil an den Opfern und aus den Opferstöcken, es war damals überall so. 3. So dann um gichtig schulden ist unser entscheid vnd lutrung also, das ein Lüpriester sin untetan darumb nit laden noch bannen sol, einer welle im dann an dem kanzelgericht nit gerecht werden, da mag er sin recht dann fürer suchen vnd sust nit, sunder so sol es sust by dem kanzelgericht bliben wie es von Alterher kommen ist.²⁾ 4. Es sol ouch ein lüpriester den Chor mit liecht, tach vnd gemach versorgen, was für den kanzel harin ist, in sinen kosten. Aber dan ob das gotzhus ze buwen notdurftig sie, vnd nit so vil gehalten, das man es buwen möcht vnd darumb ein stür anlegen muss, ist unser lutrung, vnd entscheid also, das die untetan sömlicher stüren vnder inen selbs anlegen vnd geben sollen ouch die kilchen mit tach vnd gmach vnd buw zu ewigen Ziten in eren haben ane eins lupriesters costen vnd schaden, dargegen so sol der Lüpriester vnd sin ewigen

¹⁾ Siehe Pfarrechte von Cysat Beilage No. 17.

²⁾ Siehe Geschichte des Kapitels Hochdorf Seite 65, es galt die gleiche Bestimmung auch in Rothenburg.

Nachkommen lüpriester den Chor zu ewigen ziten mit tach vnd gmach in eeren haben ann der undertanen costen vnd schaden.¹⁾

5. Wir haben ouch gelutert vnd den entscheid geben, were sach das man eins lüpriesters notdürftig were ald wird, so sol sich der lassen vinden als verr als man inn mit der grossen Gloggen erlütten mag. Es sig dan sach, das er einen statthalter hab, dem bevelche im die zit als er vss ist, zu versehen, doch alweg trülich vnd vngevarlich.²⁾ 6. Aber von des Bannschatzes wegen, darin si auch nit einhellig gewesen, haben wir sy entscheiden vnd unser lutrung also geben, wann ein banschatz von Eeluten gefällt, die sollent einem lüpriester zu erschatz drü pfund Häller geben, wo aber ein banschatz von ledigen lütten gefalt, der vnd dieselben sollent ze banschatz drissig schilling haller geben, alles trülich vnd vngevarlich.“ Diesen Bestimmungen sollen beide Teile zu ewigen Zeiten nachkommen.³⁾

Als der Twingherr Hans Schürpf, wie in Wangen, wo ihm das Recht zustund, auch in Dietwil den Wein schätzen und die daherigen Gefälle beziehen wollte, nahmen sich die Dietwiler ihres Pfarrers an und es erschienen am 8. Jänner 1500 Abgeordnete derselben vor Schultheiss und Rat und „erclagten sich, wie dann ein jetlicher kilcherr zu Dietwil von wegen ir kilchen macht und gewalt habe zu schätzen win vnd brott, vnd alles mäss und die zu straffen, bessern und büssen, die nicht recht mess geben und mer nement, dan inen zugehörte, habe auch ein Hirten und Bannwart über die Felder vnd das korn zu besetzen als dan ir jarzitbuch vsswise, sye vormalen jewelten brucht vnd von alter herkommen, wenn ein lüpriester den win schätzte, das ein jeder wirt einem lüpriester

¹⁾ Diese Stelle war entscheidend im Prozesse zwischen der Kirchengemeinde Dietwil und dem Stift Münster 1868.

²⁾ Am Donnerstag nach aller Heiligen 1536 gibt das Stift Münster dem damaligen Pfarrer Peter Locher die Weisung, er soll sich nicht weiter vom Dorfe entfernen, als er die grosse Glocke hören mag. Schwarzbuch.

³⁾ Ueber den Bannschatz siehe Geschichte des Kapitels Hochdorf, S. 7. Anmerkung 1.

von eim Som win ze schätzen zwo mass win zu geben schuldig sien. Da inen Vogt Schürpf als ein twingherr getrang getan und den win lassen schätzen und die nutzung genommen, deshalb irem lüpriester und der kilchen mergklichen Abbruch beschehen, begerten iren lüpriester bi irem alten Herkommen und bruch und gewohnheit lassen zu bliben.“ Nach dem der Rat das Jahrzeitbuch und die Kuntschaft einvernommen und den ganzen Handel untersucht hatte, erteilte er den Abgeordneten eine Urkunde, laut welcher der Pfarrer von Dietwil in seinem alten Rechte vollständig geschützt wurde.

Am 11. April 1513 erkannten Schultheiss und Rat, dass die Kilchgenossen von Dietwil schuldig seien, ihrem Kirchherren die Fassnachthühner zu leisten. —

Den Weinschätzern, denen der Wirt beim schätzen „einen ziemlichen Trunk“ verabfolgte, gab der Pfarrer alle vier hl. Tage ein „ziemlich Morgenbrod d. h. lud sie zum Mittagessen ein. Im Jahre 1516 waren aber die Weinschätzer hiemit nicht mehr zufrieden, und der Pfarrer Pantaleon mit beiden Kaplänen Berchtold Brisach und Ulrich Lauerer kamen samt dem Twingherren Hans Thum, Bürger zu Luzern und den unzufriedenen Weinschätzern zusammen, und Pantaleon versprach für seine Person den Schätzern jährlich ein æ Pfennige zu verabfolgen und ihren Frauen die Fassnachthühner zu schenken¹⁾. Hiemit war der Span beigelegt. —

Wie die Pfarrrechte in Dietwil unter Pfarrer Pantaleon vom Rate in Luzern erläutert und bestätigt und der Pfarrer in all seinen Rechten geschützt wurde, so wurden um selbe Zeit, — etwas später — auch die Rechte des Twingherren, wie die Rechte und Pflichten der Twingsgenossen von Dietwil und Wangen urkundlich festgesetzt und in einen Twingsrodel eingetragen. — Nicht erst 1570 und 1571 wurden diese Rechte urkundlich gefasst, sondern siebenzig Jahre früher. Im Jahre 1570 wurde der Twingsrodel, weil schadhaft erneuert. Auf Begehren der Twingsgenossen von Wangen unter dem Land-

¹⁾ Schwarzbuch folio 7 b.

vogten von Ruswil Wilhelm Herport und Albrecht Segesser, Vogt in St. Michelsamt und Twingherren von Wangen und Dietwil wurde der alte siebenzigjährige, papirene Rodel, so anfang „presthaft“ zu werden, von Wort zu Wort abgeschrieben, und dann am Montag vor St. Othmarstag 1570 von Schultheiss und Rat bestätigt. Dienstag nach St. Agathatag des folgenden Jahres liess der Twingherr Segesser auch die alten Twingsrechte von Dietwil erneuern. Wir wollen nur einige Bestimmungen aus dem Originalrodel, der im Stiftsarchiv liegt, hervorheben:

Twingsrecht zu Dietwil:

1. Wie man den Twing zu Dietwil besetzen soll. Die Twingsgenossen wählen im Beisein des Twingherren und des Quotidianers des Stiftes Münster mit „der mehrten Hand“ einen Richter, dieser soll schwören dem Twingsherren alles das fürzubringen, und zu leyden, was busswürdig ist. Der Richter und das Gericht hatten um Erb, Eigen und Geldschulden zu richten. Es wurden in das Gericht nach dem Richter neun Fürsprecher gewählt, waren nicht alle „anheimbsch“, einer oder mehrere krank, so hatte der Richter das Recht, andere Eh-enmänner an deren statt zu ernennen.

Ferner wurden gewählt vier Vierer, diese hatten Stäg und Wäg, Zün, Eegräben, Eefuren und Frydenen zu geschauen, und zu sorgen, dass sie in Ordnung seien, stirbt ein Vierer, so soll er sofort ersetzt werden. —

2. Des Twings Gerechtigkeiten: „Wer im Twing hushablich ist, und ein Häll ob sinem Für hat hangen“, der soll alle Jahre dem Twingherren ein Huhn und ein Viertel Haber geben, dann mag er zu Wun und Weid fahren, auch soll er Gemein werch thun. Es folgen dann Bestimmungen und Bussen über den Weidgang mit Rindern und Pferden, über Egerten und Einschläge, über den Schutz der Eichen, über Geldschulden und deren Eintreibung. — Was ein Gast, d. h. ein Fremder zu leisten hat, wenn er ein Gericht begehrt. — Die Vierer hatten auch die Erndte d. h. das Korn zu geschauen. ob es zeitig sei zu schneiden. Es folgen Bestimmungen über

das Pfänden, über das Gemeinwerch, über den Bannwarten, — seine Belohnung bestund in einem Brod alle vier hl. Tage von jeder Haushaltung. Wer dem andern überzünnet, übererret, übermait, übergräbt, wie die bestraft werden. Angaben wo die Stapfeten und Thürlin sollen angebracht werden. Verkauft jemand einem Fremden, so soll der Verkäufer fortziehen, ehe der Käufer einzieht u. s. w. Nachträge znm Twingsrecht stammen aus den Jahren 1614 und 1622. —

b. Pfarr- und Twingsrechte in Wangen.

Wir haben die alten Pfarrrechte und Pflichten¹⁾ kennen gelernt, als Wangen dem Stift incorporirt wurde, übernahm das Stift sowohl Rechte wie Pflichten. Für die Haltung des Wucherstieres wurde laut Prozessakten vom Jahre 1843 ein Stück Allmend, die sogenannte Munimatte, angewiesen. Der Twingherr hatte in Wangen grössere Rechte als in Dietwil, denn am letztern Orte waren die Twingsherrenrechte durch die Pfarrrechte beschränkt. — Aus dem Twingsrodel heben wir folgende Bestimmungen hervor:

Dem Twingsherren giebt in Wangen jeder, der zu Wangen sitzt, und Holz und Feld nutzt, ein Viertel Haber und ein Huhn. Im Namen des Twingherren schätzen die Vierer in Wangen den Wein und das Brod, wer Wein auschenken will, der muss die Taferen vom Twingherren mit ein Viertel Wein empfangen, und wenn er drei Tage und sechs Wochen keinen Wein hat, so soll er die Taferen aufs Neue gegen obige Abgabe empfangen. Der Twingherr hatte in Wangen alle Viertel und Masse zu schätzen; von jeder Mass, die gefekt wurde, gab man dem Twingherren zwei Mass Wein Abgabe. Die Bestimmungen über den Weidgang, den Holzhau, über das Ueberzäunen, Uebererren (d. h. überachern,) Uebergraben u. s. w. sind dieselben wie bei Dietwil und anderwärts. Ist jemand im Twing heimathrechtig, dort geboren und erzogen, wohnt aber einige Zeit auswärts, so zahlt er,

¹⁾ Oben Seite 95 und 168—171.

wenn er wieder nach Wangen heimkehrt, den Einzug. Ob-
 schon Wangen Einen Twing bildete, so redet der Rodel doch
 von dem obern und untern Twing, beide Dörfer bildeten gleich-
 sam wieder einen eigenen Twing. Beide Twinge hatten für
 den Auftrieb der Ochsen einen bessern und einen bösern Berg,
 im Jahre 1610 hatten 12 Bauern das Recht, in den bessern
 Berg 51, und in den bössern Berg 55 Ochsen aufzutreiben,
 einzelne Bauern hatten 12 Ochsen aufzutreiben. Hans Huber,
 der Müller besass die Burg und obere Mühle, Hans Ulrich
 Kunz der Richter und sein Bruder sassen auf dem Schloss,
 die Burg war im obern, das Schloss im untern Twing. Das
 sogenannte Schloss soll um 1500 gebaut worden sein. —

V. Personalien.

1. Reihenfolge der Kirchherren und Leutpriester zu Dietwil:

1. Namwingus, circa 1200. Jahrzeitbuch am 31. Juli.
2. Marquart von Wolhusen, Jahrzeitbuch April 7. und Cysat
 Urbar folio 11 b. —
3. Magister Burchard, Dekan, Chorherr in Zofingen, ist
 1288 und 1289 Stiftsdekan zu Zofingen.¹⁾ — Es lebten
 gleichzeitig drei bekannte und vieltätige Burchard: Burc-
 hard Dekan in Dietwil, Magister Burchard Scholastikus
 bei St. Peter in Basel und auch Chorherr in Zofingen,
 stirbt 23. Juli 1284, und Magister Burchard von St. Ursicin,
 Chorherr in Münster.²⁾
4. Walther, Dekan in Tütwil 11. Febr. 1304. F. R. B. 177.
5. Lütold de Luceria, Dekan. Dörflinger machte aus
 diesem berühmten Leutpriester einen Herren von Lütis-
 hofen!
6. Johann Seiler, Dekan, von Zug 1346.
7. Ulrich Rektor von Heidegg (?) Dekan, 1355, 69.

¹⁾ Geschfrd. IV. S. 267 Anmerkung.

²⁾ Siehe Ritter Jakob von Kienberg Geschfrd. B. 42. S. 212.

8. Johannes 1367, Juni 21.
9. Niklaus von Nussbaumen, Jahrzeitbuch 21. Febr., wann er Pfarrer war, ist nicht zu bestimmen, wahrscheinlich vor Ludwig von Lütishofen.
10. Magister Ludwig von Lütishofen 1409—1447, Chorherr in Zofingen und Dekan.
11. Georg Schürpf von Willisau, Jahrzeitbuch am 17. Oktober, soll 1434 Pfarrer in Wangen gewesen sein.
12. Dr. Rudolf von Lütishofen 1459—1483. — Dekan des Kapitels Winau.
13. Pantaleon in der Ouw von Sursee 1488 - 1517 Jahrzeitbuch am 17. Febr.
14. Peter Ludin 1522 Disciplinacten im Staatsarchiv Luzern.
15. Herr Martin der Kirchherr zu Dietwil wird vor St. Jakobsabend entsetzt, weil er die Solothurner Ketzer gescholten.¹⁾
16. N. N. Lüttpriester so anno 1528 zu dem zwinglischen ynbrechenden Irrthumb apostasirt gen Thun in Berngebiet zogen. Cysat Urbar Pfarrrecht.
17. Peter Locher, Pfarrer in Reitnau, unterschreibt 1528 dem Sängler Christen. Da nun Dietwil durch den Abfall des Pfarrers frei wurde, wählte ihn der Rat von Luzern zum Pfarrer von Dietwil. Er starb 1544. —
18. Onophrion Wyssenbach von Bremgarten 1544—1562? Chorherr in Münster, Custos. (Jahrzeitbuch am 10. Juni,) macht in Dietwil eine Stiftung mit 60 Gld. — (Riedweg S. 449,) starb 1597, 82 Jahre alt, hatte viele Stiftungen gemacht.
19. Wilhelm Schädler ist 1561 Pfarrer in Wangen und 1567 Pfarrer in Dietwil, ist wahrscheinlich Kammerer, er vertrat das Kapitel Willisau auf der Synode in Koastanz.
20. Peter Zeller resignirt am 6. Juni 1572 auf der Pfarrei Dietwil, er kam mit der reformirten Nachbarschaft in Konflikt.²⁾

¹⁾ Gefällige Mitteilung von Dr. Th. von Liebenau.

²⁾ Pfarrgeschichte Neudorf S. 105. —

21. Burchard Spiegel schreibt sich 1572 mit folgender verkehrter Buchstabenstellung ein: „Legeips“ d. h. Spiegel. Unrichtig ist, wenn Riedweg schreibt: Er fiel aber ab, verliess Pfründe und Vaterland 1568. Er ist 1567 Pfarrer in Richental, aber schon im folgenden Jahr verlässt er Richental, 1572 ist er Pfarrer in Dietwil und später ist er einige Zeit Kaplan in Wangen. —
22. Rudolf Ulrich von Sempach ist 1575, Pfarrer in Dietwil.
23. Heinrich Wirz von Willisau stiftet mit 160 Gld. 1594 zum 26. September seinen Jahrzeittag.
24. Johann Elgis 1594, kömmt im folgenden Jahre nach Dietigen und stirbt dort am 18. Mai 1612.
25. Magister Wendel Schelb von Luzern ist 1595 noch hl. Kreuzkaplan in Wangen und dann 1596—1602 Pfarrer in Dietwil.
26. Hans Heinrich am Rein von Münster und Luzern 1603 bis 1611, Chorherr in Münster¹⁾, seinen Jahrzeittag in Dietwil stiftet er zum 10. Dezember, er starb in Münster 1629.
27. Adam Hool von Zug, Dekan des Kapitels Willisau, 1643 bis 1660 Kaplan zu St. Katharina in Dietwil.
28. Magister Renward Schädler von Luzern, Dekan des Kapitels Willisau wird Pfarrer in Wangen 1658, † 1670.
29. Leonhard Kappeler von Luzern 1658—1683 Kammerer.
30. Johann Gubelmann 1683—1712 Sextar.
31. Niklaus Onuphrius Schiffmann von Luzern 1712—1721.
32. Ludwig Kappeler 1822—1837, kam als Pfarrer nach Ettiswil.
33. Dominik Ranutius Pfyffer von Altishofen 1737, 28. Novbr. bis 1744.
34. Ludwig Schobinger 1744—52.
35. Niklaus Rüttimann von Luzern 1752, starb 28. Jänner 1762.

¹⁾ Siehe Gesch. von Neudorf S. 107.

36. Jost Niklaus Forster 1762, starb 28. April 1784.
37. Ludwig Schuhmacher 15. Mai 1784—94.
38. Niklaus Leonz Schallbretter 1794—1827, Dekan des Kapitels, wurde Chorherr in Münster und Stiftssekretär und starb 1832, war ein Freund Dekan Stalders und Häfligers. —
39. Johann Jost Winkler von Richensee, Pfarrer in Udligenschwil und 1828—1856 in Dietwil, Sextar. —
40. Johann Rüttimann von Sempach 1856 im Oktober, seit dem 7. Febr. 1887 Chorherr in Münster. Unter seiner Leitung wurde die neue Pfarrkirche gebaut. —
41. Josef Eberle von Altwis, Vikar in Buttisholz, Pfarrhelfer in Altishofen, Pfarrer in Dietwil 1887, starb aber schon am 27. Sept. gleichen Jahres. —
42. Johann Fischer von Geis, Vikar in Luthern, Kaplan in Ettiswil und seit dem 9. November 1887 Pfarrer in Dietwil, Sextar des Kapitels.¹⁾

2. Die Pfarr-Rektoren und Leutpriester zu Wangen.

1. Werner von Wolhusen, Pfarrer zu Wangen 1267 und Chorherr zu Münster urkundlich noch Patron der Kirchen zu Dietwil und Wangen 1306.
2. Herr Burchard, Pfarrer zu Dietwil und Wangen, 1274.
3. Herr Niklaus 1328.
4. Herr Marquart von Wolhusen, Dekan 1346, Geschichtsfrd. Anmerkung 5, XXII. 213.
5. Herr Konrad, „war Lüppriester ze wangen und Cammerer ze Sursee. Geschtsfreund 27. Seite 23. Georg Schürpf 1434? Verweser, während B. v. L. in Münster lebte?
6. Burkard von Lütishofen I., Dekan des Kapitels 1432, 1456.

¹⁾ Renward Cysat zählt bis um die Mitte des 16. Jahrhunderts noch verschiedene Pfarrherren auf, allein da sie urkundlich sich nicht nachweisen lassen, haben wir sie weggelassen, auch machte er aus dem einen Ludwig von Lütishofen einen Ludwig den ersten und Ludwig den zweiten u. s. w. —

7. Friedrich von Lütishofen 1457—1483.
8. Burchard von Lütishofen, Chorherr und Custos zu Münster, Pfarrrector von Wangen 1483—1492.
9. Heinrich Helie von Lauffen. 1492 bis 12. März 1498. 1501 Kaspar Chari (Staatsarchiv.)
10. Kaspar Pfister von Uster stirbt am 2. August 1505, liegt ausser dem Chor hinter dem Kanzel begraben und stiftete 8 Sch. jährlicher Gült. (Lib. Anniv)
11. Her Hans Gross von Sursee, Leutpriester zu Wangen, Chorherr und Dekan.¹⁾ Dekan Gross starb 1543. Unter seiner Pastoration erfolgten in Wangen sehr viele und bedeutende Stiftungen.
12. Fridolin Sidler war zehn Jahre Pfarrer 1543—1553, vergabte der Kirche einen schwarzen Priesterrock, daraus wurde ein schwarzes Messgewand gemacht. — Jahrzeitbuch Wangen am 21. Mai.
12. 1555 Ulrich Hächi (Staatsarchiv.)
13. Wilhelm Schädler, 1560 zahlt er 5 Kronen für seine Investitur. Seit 1564 ist er Pfarrer in Dietwil, er vertritt das Kapitel Willisau auf der Synode von Konstanz, scheint im gleichen Jahre nach Willisau gekommen zu sein, laut Urbar von Wangen, soll vff Ostern Zins und Hauptgut erlegen (3 fl).
14. Melchior Hüselmann 1564—1584. Hitzmann schreibt im Gültenverzeichniss (Kirchenrechnungsprotokoll), Melchior Hüselmann 20 Jahre Pfarrer in Wangen hat von der Kirche 100 Gld. entlehnt. — Fridolin Achermann, Hans Gull, Batt zu Huben und Hans Eichholzer waren dafür Bürge, — „und ist ab der Pfrund und vom Land kommen, nach langem Nachwerben hat man weder Hauptgut noch zins empfangen können. Laut Kirchenrechnungen 1585 schlug man den zurückgelassenen Hausrath für 50 Gld. an und übergab denselben seinem Amtsnachfolger, 50 Gld. hatte

¹⁾ Siehe Gesch. IV. 92. — XVIII. 92, 149. Jahrzeitbuch Wangen beim 23. Mai.

er noch an Pfrundeinkommen ausstehend, und so wurden die Bürgen ihrer Pflichten entlassen. Hüselmann wurde Pfarrer in Kerns. Der Hausrat wird beschrieben wie folgt: Erstlich ein Spannbett oder Bettstatt mit einer Himmletzen, eine alte leere Gutschen und sonst eine in der Hinderstuben, ein Buffet in der Stuben, ein Blatten Gstell, zwen alte Tisch, ein Buchstell, zwen Stül, III. Gwandkästen, II. Mälkästen, 1 Fassmuskasten, dem nach 1 Bett, 2 Küssen und ein Federdecki. —

Die Kirchenrechnung und Hitzmann stimmen nicht ganz überein. Hüselmann ist 1595 Kaplan in Wangen, kehrte somit zurück.

15. Johann Jakob Spörlin von Schwyz. — Kirchenrechnung 1587 und Jahrzeitbuch, 1584—1587.
16. Jakob Jndergand von Bremgarten ist 1585 Kaplan der hl. Kreuzpfrund und 1587 bis 1590 Leutpriester.
17. Michael Schnider 1590—91.
18. Johann Stocker von Entlebuch, 1591—92, vorher Pfarrer in Romoos.
19. Michael Schuhmacher 1594—96.
20. Wolfgang Schädler 1596—1620 Kammerer des Kapitels. Auf Verlangen des bischöflichen Kommissars geht Kammerer Schädler einige Zeit ins Wallis 1608, die Pfarrpfrund versieht inzwischen Wilhelm Dangel. — Stiftet 100 Gld. der lieben Frauenpfrund.
21. Jost Mändlin von Münster, Kammerer. Unter ihm wird eine neue Kirche gebaut, er starb 1644, stiftete 260 Gld. an die Spend und 100 Gld. für eine Jahrzeit, bestimmte vom Zins 10 Sch. für den Schulmeister (Siehe 28. April.) Man findet seinen Namen und sein Wappen als Wohltäter z. B. in der Kapelle zu Adelwil, Geuensee u. anderwärts.
22. Josef Haas, Vicarius 1645 und 1646.
23. Magister Wilhelm Pfyffer 1648, Vicarius.
24. Burkard Pfyffer, Pfarrer in Wangen 1652, Chorherr in Münster 1654, Custos 1677, stiftete 1681 in Wangen mit 100 Gld. Jahrzeit und starb 1688. —

25. Johann Heinrich Kraft 1654, Chorherr stiftet 1681 mit 50 Gld. in Wangen Jahrzeit.
26. Magister Renward Schädler, Dekan und Pfarrer in Dietwil, von 1658—1670 Pfarrer in Wangen. —
27. Heinrich Ludwig zur Mühle 1670—1690 wird Chorherr in Luzern.
28. Johann Rudolf Bisling stiftete 2000 Gld. zur Spend, der Pfarrer in W. soll alle vier Fronfasten den Zins an die Armen im Twing austeilen, mit 100 Gld. stiftet er seinen Jahrzeittag. (19. August) 1690—1720.
29. Bernard Heinrich Rüttimann stiftet mit 75 Gld. sein Jahrzeit und den Zins von 125 Gld. bestimmt er für Kerzen, die beim Rosenkranz vor dem Salve, der Christenlehre u. s. w. angezündet werden sollen. (3. März) 1720—27.
30. Josef Jgnaz Entlin 1827 — 1736 Pfarrer in Grosswangen.¹⁾
31. Johann Heinrich Bircher, resignirt 1744 die Pfründe.
32. Jost Josef Scherer 1744—1761 — vorher Pfarrer in Horw.²⁾
33. 1761 Josef Ludwig Schobinger, vorher Pfarrer in Uffikon 1761—1778.
34. Ludwig Pfyffer, vorher Pfarrer in Uffhusen.
35. Ludwig Meier von Schauensee, Kammerer, wird 1808 Chorherr, übersiedelt 1811 nach Münster, wird 1819 Propst des Stiftes Münster, stirbt am 23. November 1841.
36. Josef Alois Achermann von Buochs, Unterwalden, 1811 bis 1831. Achermann war 1803 Vikar in Ruswil, dann erster Pfarrer in Greppen, Seminardirektor in Luzern,³⁾ vergabte der Pfarrkirche Wangen an den Bau 500 Gld.
37. Xaver Estermann von Römerswil, geb. in Römerswil 3. Dezember 1799⁴⁾, starb in Münster 1882 am 11. Juni als Chorherr. —
38. Josef Elmiger von Reiden, erst Vikar in Schüpheim, seit 1849 Pfarrverweser und 1863 Pfarrer in Wangen, erwarb

¹⁾ Siehe Pfarrgeschichte von Neudorf S. 223.

²⁾ Geschichte der Pfarrei Horw S. 67.

³⁾ Geschfrd. Band XXVI. S. 183.

⁴⁾ Siehe Pfarrgeschichte von Neudorf Seite 217, Riedweg S. 535.

sich viele Verdienste um den Neubau der Kirche, starb nach kurzer Krankheit am 11. Febr. 1872, fand sein Grab in der neuen Kirche, ehe sie eingeweiht war, er war bei seinen Amtsbrüdern wie bei seinen Pfarrkindern sehr beliebt.

39. Karl Waller von Rain, Pfarrhelfer in Willisau, wurde Elmigers Nachfolger. Ad multos annos.¹⁾ —

3. Die Mannlehentrager der Lütishofer Kirchensätze und die Twingherren von Dietwil und Wangen.

Das Stift Münster ernannte aus den Mitgliedern des Rates den Trager, und der Rat übertrug ihm dann auch die Twingsherrenrechte über Dietwil und Wangen, so die Regel, aber keine Regel ohne Ausnahme, wie das Sprichwort sagt. Im Jahre 1591, 15. Juni wurde der Venner Ulrich Dulliker zum Trager ernannt, allein er wurde nicht Twingsherr, sondern als solcher erscheint immer der Seckelmeister Jost Holdermeier. Erst als Dulliker 1597 starb, wurde Holdermeier auch Trager u. s. w.

1479—1483 Leonhard von Lütishofen, Trager (Twingherr?)

1483—1501 Hans Schürpf, Trager und Twingherr.

1501—1516 Hans Thum, Grossrat, stirbt 1516.

1516—1527 Schultheiss Jakob von Hertenstein, stirbt 13. Febr. 1527.

1527—1541 Jakob Feer, Spitalmeister, Schultheiss.

1541—1564 Niklaus von Meggen, Schultheiss.

1564—1569 Schultheiss Jost Pfyffer.

1569—1581 Albrecht Segesser.

1581—1587 Heinrich von Fleckenstein, Schultheiss.

1591 — Venner Ulrich Dulliker, Trager, (nicht aber Twingherr. Jost Holdermeier ist Twingherr. —

1597—1599 Jost Holdermeier, Trager und Twingherr, ist im Jahre 1599 auch Schultheiss geworden, stirbt aber, erst 55 Jahre alt, am 25. Mai.

¹⁾ Die Reihenfolge der Pfründer beider Kaplaneien übergehen wir.

- 1599—1623 Schultheiss Ludwig Schürpf, Ritter, stirbt als der letzte seines Geschlechtes 23. Juni 1623.
- 1623—1647 Schultheiss Jakob Bircher.
- 1647 — Johann an der Allmend, Bauherr, nach seiner Wahl richtete der Rat ein Schreiben an das Stift, dass es dem Rate zustehe, den Twingherren zu ernennen. Der Gewählte von dem Stift bittet den Rat, er möge ihn auch zum Twingsherren wählen, was dann geschah. An der Allmeind schrieb den im Stiftsarchiv liegenden Twingsrodel von Dietwil und Wangen.
- 1648—1658 Schultheiss Ulrich Dulliker.
- 1658—1664 Heinrich von Fleckenstein, Ritter, Schultheiss und Herr zu Heidegg.
- 1665—1673 Schultheiss Christoph Pfyffer.
- 1673—1674 Alphons von Sonnenberg, Schultheiss.
- 1674—1692 Schultheiss Josef Amrhyn.
- 1692—1712 Johann Rudolf Dürler, Schultheiss.
- 1712—1713 Schultheiss Johann Martin Schwyzer.
- 1713—1714 „ Karl Anton Amrhyn.
- 1714—1733 „ Jakob Balthasar.
- 1733—1742 „ Franz Plazid Schumacher.
- 1742—1752 „ Jost Bernard Hartmann.
- 1752—1762 „ Johann Thüring Göldlin von Tiefenau.
- 1762—1767 „ Ulrich Franz Jos. Segesser von Brunegg.
- 1767—1775 „ Franz Niklaus Leonz Balthasar.
- 1775—1793 „ Walther Ludwig Leonz Amrhyn.
- 1793—1796 „ Franz Xaver Pfyffer von Heidegg.
- 1796—1798 „ Josef Ludwig Kasimir Krus.¹⁾

¹⁾ Nach dem Stifts- und Staatsarchiv.

VI. Urkundliche Beilagen.

Nr. 1.

26. Februar 1305.

In Gottes Namen Amen. Allen vnd jegklichen, so disen brif aufehend oder hörend lesen kund ich Lüpold von luzern, kilchherr der kilchen zu Dietwil vmb das nit bosheit der Warheit, so doch allweil der warheit widerwertig ist, fürbrechen möcht vnd auch künftiger stöffen vnd irrungen durch unwüffenheit begegnet werden möge, gezimt sich vergangner sachen mit zeugnissen, briefen vnd siegeln zu befestnen. Harumb so syg menglichen ze wüffen, daff ich Lüpold kilchher jezt ze Dietwil mit hilf Gottes vnd der erwürdigen Männer Her Wernher von Wohlhufen Stifter der kilchen (Patronus), Rudolf von Wart, Rudolf von Palm, Her Ulrichs von Thor, Her Ulrichs von Gundiswil, Conventbruder des Gottshus St. Urban, Meister Burchard von Zoffingen offner notario vnd aller andern kilchgnossen, die sich by den Eiden bekent hant, das das sigend grechtigkeiten eines kilchherren den zehnten zesamlen vud ze dem ersten Altpüren vnd in der ganzen kilchhöri vnd die gmeinlich genant werden Hochwaldzehenden, des ersten: am Horind, Eberhardsberg, im Saal, im Wald Altpüren, vnd Volgersholz, Tentenberg, Blitzholz, Steinbach, überal im Wald Dietwil, auch genant Rietweg, Uffhorwen, Gehürn, der Wald ze Frybach, Hetzelmoos, Schmidwald, der Wald zu Huttwil vnd in der ganzen kilchhöri, wo Nüvfbruch der samen gebuwen werden, genembt gemeinliche gerüttet vnd nit hat ein gedächniß der Menschen, wohin der von Recht gehören erkent werden, den soliche Nüvfbrüch in der vorgenanten kilchen gehören sollent als den Erkenntniß vnd gemeinrecht offenbar lernen ist. (sic.) Dife Ding geschehen vnd gschriben sint als man zalt 1305 IV. Kal. Martii.“

Archiv Münster. Fascikel 59. — Urbar der Pfarrkirche Dietwil, Abschriften von Etterlin und Cysat, Original verloren, schlechte Uebersetzung von Etterlin. Diese Urkunde ist noch nirgends gedruckt und wird nirgeuds erwähnt. —

Nr. 2.

20. Februar 1306.

In nomine Domini Amen. Vuiversis et singulis presentia inspectoribus seu lectoribus Lütoldus de Luceria Rector ecclesie Tütwil noticiam subscriptorum: ne dolosa calumniantium iniquitas veritati, que mendaciis est inimica, novercari valeat in futuro, sed et futuris litibus et erroribus ob facti ignorantiam obvictus, expedit rerum gestarum litteris et sigillorum testimonio roborari, noverint igitur, quibus nosse fuerit oportunum quod ego Lütoldes Rector renovavi et recuperavi jura Rectoris in Tütwil cum adiutorio honorandorum virorum Domini Wernheri de Wolhusen Patroni ecclesie jam dicte et Rudolphi de Wart et Rudolphi de Palm et domino Ulrico de Thor et Ulrico de Gundiswil fratre domus sancti Vrbani, Magistro Burchardo de Zovingen, notario publico, et aliis et omnibus parochianis, qui decreverunt per juramentum ipsorum, quod hec sunt jura Rectoris in Tütwil: Primo tenet judicia panis et vini, judicandi et omnium mensurarum et punire et corrigere habet istos, qui non habent mensuram rectam et qui plus accipiant, quam de iure et consuetudine fieri debet. Pastoresque pecorum et custodes frumenti „spelz“, habet auctoritatem constituendi, deinde confessiones subditorum audiendi et infirmis tempore necessitatis personaliter aut per suos caplanos accedere non obmittat, divinis officiis taliter insistentes, ne Dominus noster Jesus Christus defectum ob ipsis requirat. Quum sit scriptum, qui Altari servit, de altari vivere debeat Datum et actum in villa tütwil anno Domini Mccc Sexto, X. kalendas Marcii. —

Jahrzeitbuch Dietwil folio- II. a. und b. — Die Urkunde ist abschriftlich lateinisch und in deutscher Uebersetzung von Stadtschreiber Egolf Etterlin im Stiftsarchiv, liegt auch im Staatsarchiv Luzern. Nach einem fliegenden Blatte hat Dr. Hermann von Liebenau diese Urkunde Seite 407. in seinem trefflichen Werke über die Königin Agnes zum Abdrucke gebracht. Die beiden Abschriften im Jahrzeitbuch und im Staatsarchiv stimmen nicht genau überein.

18. November 1323.

Allen den die diesen brief sehent old hörend lesen tun ich Vlrich Trutman, Burger ze Arowe kunt, daz ich williklich mit bedachtum müt recht vnd redlich an geverde han verkouffet für ledig eigen, mit wunn vnd mit weide, mit holz vnd mit velde, mit wasser mit wafferrunf, mit wafen vnd mit zwi vnd mit allem recht vnd ehafti, so darzu höret vnd ich vntzher ruweclich han befeffen vnd genossen dem edlen Junkherren Diethelmen, Junkherren Walthers seligen fun von Wolhufen, vier schuputz vnd ein Hofstat vnd ein vogteia, die da ze Uffikon ligent, als hernach geschriben stat vmb drühundert pfund vnd zwenzig pfund zovinger müntz vnd der pfenningen bin ich von im genzeclich gewert vnd han si in min nutze bekert vnd der obgenanten schuposen buwet Cunrat Hukkermann ein halbe schupuf, die giltet ein Malter dinkeln vnd ein Malter habern zovinger messe, Rudolf von Hochdorf buwet ouch ein schupus, dü giltet sechs mütt dinkeln vnd sechs mütt habern. So buwet Jeki Descheler ouch anderhalbe schuputz, die geltent drithalb Malter dinkeln vnd drithalb Malter habern, Jeki bittermut buwet auch ein schuputz, dü giltet Siben müt dinkeln vnd sechs müt habern, dü hofftatt, die Heinrich Salzmann buwet, giltet sechs vierteil dinkeln vnd sechs vierteil habern. So die vogtei zwei pfunt pfenningen vnd zwen schilling vnd vier pfenninge zovinger münze. Die pfenninge gent ze vogtei von den gütern, da si vf lizzent vnd buwent, die lüt die hie noch geschriben sint: Beli von Archegge git drie schilling, Conrat von Meierheim git vierzehn schilling, Vlrich Guldiman git drie schilling, Ruodi von kezzingen git dri schilling vnd drei pfenning, Ulrich von kaltpach git vier schilling, Arnold am Stalden git zwene schilling vnd drei pfennig, Ita vnd Hemma Tuscherran gant drie schilling, Jecki Tescheler git fünf schilling minre zwei pfennig, Ita klauen git fünf schilling. — Ich Ulrich Trutmann der vorgeschriben lob an ouch für mich vnd für min erben der obgenanten recht wer ze sinne für ledig eigen

dem vorgelprochenen Jungherren Diethelmen vnd finen erben an allen den stetten, da ich es ald min erben durch recht tun fun, da es im ald finen erben notdürftig ist, swenne er ald fin erben mich ald min erben vorderat er si an geisichelichem (geistlichem) ald an weltlichem gerichte an alle geverde. Ich entziehe mich ouch offentlich an difem brief mit rechter wiffende alles das rehtes vnd ansprach, so ich vntzhar an difen vorge-
nanten gütern han gehebt ald min erbun hernach dehein wek solten old mochten gehan durch recht von vrien recht, von landesrecht, von stettenrecht, von gewonheit, von geschribenem ald von vngeischribnem recht, an geisichelichem ald an welte-
lichen gericht vnd von gesprochenem recht, ald noch gesprochen möcht werden. Damit dirre vorgevant kouf heimlich old offentlich in deheime wek mochte zerbrochen vnd bekrenket werden. Gezüge, die difen kouf sehen vnd hörten sind: Her Johans, ein priester von Münster, Her gerung ein priester sprundher ze Wangen, Job schultheif von Surfe, Junchere Heinrich von Schenkon, Rüdger der Arzat von Surfe, Heinrich der scherer, Heinrich Rot, Heinrich Buchser, Heinrich von Saffaton, Johans von Howe vnd ander erber lüt genuge. Daz dif stet vnd war belibe, so han ich der obgenant Vlrich für mich vnd für min erben ze einem Urkunde der dinge, so vorgeschriben ist, min Infigel gehenkt an difen brief. Ich Ulrich der vorgelprochen han ouch erbetten Her Johansen von Münster, den vorgevant minen Oheim den egenanten, daz er sin Infigel ze einem vrkunde hat gehenket ouch an difen brief. Ich her Johannes von Münster, der vorgevant, durch bette Vlrichs Truttmann mines Oheimes, wan ich difen obgenanten kouf sehe vnd hört, vnd fuget vnd machet, so han ich ze einem offnen Urkunde einer ganzen warheit der dingen, so vorgeschriben ist, min Infigel gehenkt an difen brif. Dez geschach ze Surfe da man zalt von Gottes geburt drüzehnhundert jar, zwanzig jar darnach in dem dritten jare an dem nechsteu Fritage nach sant Othmarstage.

Auffchrift a Tergo: 1323 kouffbrief vmb 4. Schupoßen vnd ein Hoffstatt vnd ein Vogtey zu Uffikon, gelten die Schu-

poßen samt der Hofftat jerlich 7 Malter, 2 V. Korn, an Haber zwei Viertel minder den 7 Malter. Die Vogtey 2 æ Pfennige 2 Sch. 4 denar Zofinger münz. Ist an St. Catharinen-Altar zu Tietwil vergabet. — Unter der St. Catharinenpfrund-Urkunden trug voriger Brief No. 1. Margaritha von Wolhufen die Mutter der Freiherren Marquard und Diethelm erhielt obige Zinse, wie aus der folgenden Urkunde hervorgeht. Die beiden Freiherren verpfändeten obige Zinse an Heinrich von Saffaton und geloben ihr, um 56 Mark andern Güter zu kaufen.

Archiv Münster. Fascikel 59. No. 1.

Nr. 4.

3. November 1338.

Wir Margwart vnd Diethelm von Wolhufen fryen, gebrüder, vergehen offenlich mit difem Briefe vnd tun kunt allen die difen brief anfehent oder hörent lesen, daß wir beid vnverfcheidenlich vnd einhelleklich recht vnd redlich gelobt han vnd loben ouch mit difem briefe der Erwirdigen vnd befeheidnen fröwen vröw Margereten von Wolhufen vnserer Muter wider ze köffende vnd widerlegende dü güter gelegen ze Zuffikon, dü wir verletzet han vnd von wegen ir pfant sint, dü wir han ze köffen geben zu eim rechten widerköffe Heinrich dem wirt von Saffaton Bürger ze Surfe vmb sechs vnd fünfzig March Silbers wider ze köffende von nu (?) fant Martinstag der nächst kunt über vier jar als sin brief stat, den wir im vmb die güter geben han, mit föllichen gedinge also das ich der vorgenant Margwart wider köffen sol mit drißig Marchen filbers. Vnd ich der vorgenant Diethelm sol öch wider köffen mit sechs vnd zwanzig Marchen filbers gutes vnd genamer Froburg brant vnd gewicht. Vnd wa vnser deweder das verfumdi vnd überseße, das wir der vorgenanten vnser Mutter düselben güter nut widerkoufen vf den vorgenanten tag Sant Martis, so sich dü jar also verluffen als da vorgeschriben stat, so sol im der ander, der sich an dem widerkouff nit gesumt hat geben so vil gutes, so im zu sin teil an der lesunge des widerkouffes gezicht vnd sol der dem an dem die sumfali

ft, der vorgenanten unferer Mutter fo vil geltes widerkouffen nach der Sumfali inrond eim halben jar als gutes vnd als wol gelegnes als dü erren güter waren ze Zuffikon in unfer beider Nutz gemeinlich an lidigendem eigen. Vnd vergehen ouch das wir bede gelobt han vor vnfer trüwe an eides ftatt der vorgenanten unfrer Muter Vrowe Margreten ze volleiftand vnd ze vertigend allü difü vorgeschriben ding als davor mit worten becheiden ift. Vnd zu einer meren gezügfami vnd ficherheit aller der vorgeschriben Dingen vnd zu einer offnen vergicht han wir vnfrü Infigel gehenket an difen brif, der geben ward zu Surfe, da man zalt von Gottes geburt drüzehenhundert jar dryßig jar, der nach in dem achtoden jar, am nechsten Zinf-tag nach Allerheiligen. —

Archiv Münster. Fascikel 58, No. 45. Die Siegel sind weggerissen, die Urkuude zerrissen. Cysat schrieb darauf: „Gat Tütwil nüt an, oder besser bericht.“ Durch wenn die Güter in Uffikon, die die Freiherren an Heinrich von Saffaton verpfändet hatten, an die Katharinapfründe zu Dietwil gekommen, geht aus den Dietwiler Urkunden nicht hervor, aber wahrscheinlich durch Burkard von Lütishofen. —

Nr. 5.

28. Oktober 1328. —

Ich hans von wolhufen, heym von hasenburg, kilcher ze willifö frigen tun ze wiffent mit difem brief vmb die ftöff vnd mifhell fo der Erber Her Her Niclaus lüpriester ze wangen, hat mit den undertan gemeinlich in der kilcheri ze wangen alf er fi geladen vud gebannot vmb den embtzeheuden, do er meint fi follent im Embtzehenden gen vnd och vmb ander ftöff, die fie mit einander hattent, der ftöffen fi vff vnf komen fint ze beidenteilen der vorgenant Her Niclauf mit willen vnd Gunft Her Marquartz vnd Diethelms von wolhufen frigen vnfer guten fründen für fi vnd ir nachkomen vnd darumb wir beidenteilen tag gabent für vnf gen willifö vnd da beiderteil kuntfchaft verhortent bi gefchwornen eiden alt erber lüt in der kilchöri vnd vffrent der kilcheri jn wangen vnd nach beiderteil kuntfchaft fo wir verhört haben; vnd nach wifer lüten rat wir vlgefprochen vnd fprechent vff mit difem brief, daz die vndertan gemeinlich vnd ir nachkommen in der kilhöri ze

wangen des embteszehenden ledig sollent sin vnd keinen embt-
zehenden gen vnd was ander frucht vnd gewägs ist, das in
got git vnd beschert es si korn, haber, vasmiff, roggen, hów,
hanf, räben, obf, kleinen zehenden von fulinen, von kalbern,
von lammern, von schwinen, von bigenen, daz sond si alles
gen ongeverd vnd nüt vngenomen, dann das embt. — El sol
och der vorgeant Her Niclauf noch sin nachkomen keinen
finer vndertanen ze wangen in der kilhöri me laden vnd
bannen, er sol reht von in nemen in der kilchen vor den
vndertan am Cantzel, es wär den solich sachen die einem
byfchof zugehörent vnd och im nit ein gemein reht widervaren
welltint lassen an den Cantzel, wer och das das die vndertan
gemeinlich oder der merteil vnder in nit enberen weltent, so
sol in ein lüprifter han einen pfarren vnd einen eber vnd nit
anderf vnd söllent den pfarren vnd eber han vnwütllich als ge-
wonlich ist in dem land, wüft sy darüber ieman, der sol sy
gelten, wer aber daz si oder der mer teil vnder in einen
lüpriester des pfarren vnd des ebers überhubent, das er si nit
hett darumb sollent si einem lüpriester noch eim kilhern keinen
zehenden vorhan wan dz si iren zehenden gen söllent als da
vor geschriben stat, wer och das das kilch buwel oder dekens
oder gloggen bedürft oder Büchern oder ander Ding, das der
kirchen notdürf wer, das sond die vndertan versorgen vnd den
kosten genzlich han vnd sol der kilcher den kor deken
vnd nit anderf, er tügig den gern, si sond och kilchwarten
setzen mit einf kilchern oder einf Lüpriesters rat vnd sond
och den kilchenschatz versorgen als not dürftig ist vnd ange-
vård. Ich Marquart von wolhufen vnd Diethelm von wolhufen
gebrüder frygen vergehent an disem brief als vnser lieber vetter
vnd rechter vogt Johans von wolhufen vnd vnser lieber öhme
Heyme von Hafenburg, kilher ze williso disen vffpruch vnd
richtung getan hand, daz wir darzu vnsern willen vnd gunst
geben habent vnd lobent el stet zehand für vns vnd vnser nach-
komen bi trüwen an eides statt, ich her Niclaus lüpriester
vnd die vndertan gemeinlich in der kilchen ze wangen lobent
och disen vffpruch vnd rihtung für vns vnd vnser nachkomen

ftet ze hand bi trüw an eidesftatt vnd dar wider nit tun in keinem weg an geverd. Vnd def zu einer gedenktnift vnd für künfftig ftöff vnd gebreften vnd durch bet beiderteilen, fo henk ich iohans von wolhufen fryg vnd heym von hasenburg frig vnd kilher ze willifö vnfer jnfigel an difen brief. Ich Marquart vnd Diethelm von wolhufen frygen henken vnfer jnfigel och an difen brief ze eim Zugnift. Hiebi waf do daff vlgefprech gefchah: Her Heinrich von kronburg tumher ze onfoltingen, Marquart von Hasenburg, her Cunrat kilher ze Romof, Rudolf von Rudelfchwil, Her Gerung pfrunder ze wangen, walther truchfeß, Ulrich von torenberg, Ulrich von foppenfe, Rudolf der ammann von rufwil vnd ander erber lüt. Der brief geben ift ze willifö an dem nechften fritag nach der eilftufend megentag ze dem jar do man zalt von gottesgeburdt drüzehen hundert jar der nach in dem achtvndzwanzigften jar.“ —

Archiv Münster. Fascikel 56, Wangen No. 1. Von den fünf Siegeln hängt einzig des Hasenburgs und zwar trägt es die Umschrift Walthers von Hasenburg. Die Urkunde hat die Aufschrift a tergo von Cysat's Hand: Verkommnus Eins lütpriesters zwischen Imme vnd sinen Vnderthan zu Wangen allerley Zehendens jn sonders den Embzehnden sollent sy nit schuldig sin, under den Freiherren von Wolhusen, älter ist folgende Aufschrift: „Item von den Zehenden vnd was ein kilcher pflichtig syg zu buwen ze Wangen. —

Nr. 6.

— 1346. —

Wir Chunrat von Gottes verhangnuße Apt des Gotzhufes des heiligen Crüces ze trübo vnd der Conuent desfelben gotzhuf gemeinklich Sant Benediktenordens in Conftanzerbiftöm gelegen thun kunt allen den die difen brief anfehent oder hörent lesen daz wir einhelleklich, willeklich vnd vnbetwungenlich mit gutem rate luterlich durch got vnd durch fründschaft vnd liebi willen, die wir hatten zu dem edlen Herren Her Marchwart von Wolhufen kilcherren zu wangen vnd Dechan durch die befferung vnd widerlegung willen, die er dem vorgeanten vnferm Gotzhus getan hat, der kilchen ze Wangen geben haben vnd geben recht vnd redlich mit difem brief für lidig eigen zu des Nüwen Altars handen, den er gestiftet hat in der egenanten kilchen ze wangen in dem winkel bi der trist-

kamer vnd gewichet ist in der ere der hochelopten künigen vnser frowen Sant Marien gotes muter vnd des heiligen Crüces den Hof dem man spricht in dem kilhof ze rot, des Sech Schüpfen sint, dero Chunz vnd Johans im kilhof von Rot fünf buwend vnd ein Schupoffe, dü obean in dem Dorf ze rote gelegen ist, die claus zu der Lindon buwet vnd überein gelten ze rechtem Zinse vier Malter dinkeln Lucermesses vnd zwen pfunt pfennigen zovingermünz genger vnd genemer vnd den Satz der kilchen ze Rot, der in den vorgenanten Hof gehört, mit einer matten die ze Sewangen gelegen ist vnd Siben Schilling der obgenanten Münz giltet jerlich ze zinse an dieselben kilchen. Vnd hein den vorgenanten Hof ze Rota mit dem kilchenfatz dem obgeschriben Heren Marchwart (von) wolhufen vnd der kilchon ze wangen zu des egenanten Altars Handen vnd in sinem Namen frilich recht vnd redlich geben mit disem brief mit Holz, mit veld, mit wun, mit weid, mit aker vnd mit matten, mit trettidi ander güter vnd der gegeneinander als es von alter her komen ist mit zins, mit zehenden vnd aller rechtung vnd ehafti, so zu dem vorgenanten Hof vnd kilchenfatz hört oder gehören mag in keinen weg angeverd. Wir die obgenanten der Apt vnd der Conuent von Truba haben och dis vorgeschriben gilt von liebi getan dem egenanten Her Marchwart von wolhufen vnd der kilchen ze wangen zu obgenanten Altarf Handen durch merung gotzdienste willen zu dien vorgenanten kilchen vnd setzen es in recht vnd ewig gewer des obgeschriben Hofes vnd kilchenfatzes ze Rote an alle gewerd vnd entwerren ouch vns vnd vnser Gotzhuf vnd alle vnser nachkomen mit dir vorgeschribnen gilt vnd genad aller der rechtung vnd vordrung so wir zu dem vorgeschriben Hof vnd kilchenfatz hatten oder ie gewunen vnd als er vnser gotzhuf hievor ankomen was von der Herschaft von kapfenberg für etwaz schaden der vnser gotzhuf von inen geschehen was. Wir loben ouch für uns vnd all vnser nachkomen das vorgenanter Her Marchwart von wolhufen vnd eins ieklichen kilcheren ze wangen vnd eins jeklichen Pfründers des egenanten altars recht werden ze Sinne (?) der vorgeschriben gilt

vnd genad, So wir inen getan haben an dem Hof vnd kilchen-
satz ze Rota wenne vnd alf dike So es von inen an vns oder
vnser nachkomen gevordert wirt an alle dien stätten oder ge-
richten an ir schaden, da es inen notdürftig ist, angeverd.
Vnd loben öch bi guten trüwen für vns vnd vnser gotzhus vnd
alle vnser nachkomen dif obgeschriben gilt stet ze hand vnd
die genad vnd niemer da wider ze tun noch achten getan mit
worten noch mit werken, mit recht noch mit vnrecht, mit
geistlichem noch mit weltlichem gericht wie es geheissen Si,
noch an gericht, damit difü obgenant gilt vnd genad keines
weges bekrenket oder vnderuft (sic) mochte werden an all ge-
verd. Vnd verzihen vnf öch vnser gotzhus aller Hilf vnd rates
keiser, küng oder beblten vnd aller Herren si sin geistlich oder
weltlich, wie si geheissen sint von der hilf wegen, difü vorge-
schriben gilt vnd genad bekrenket mochte werden in keinem
weg an alle geverd. Vnd des zü einem offnen Urkund ze
waren vergichte aller dier vorgeschriben dingen han wir der
obgenant Apt Chünrat vnd der Conuent des heiligen Crüces
von Trüba einhelleklich vnd vnverscheidenlich vnfrü eigenen
Infigel gehenket an disen gegenwärtigen brief, der geben wart
ze Trüba nach dem achtoden tag der geburt vnfers Herren
Jhfu Xpi am nechsten mentag do man zalt von Gottes geburte
drüzehundert jar darnach in dem Sechsvndvierzigosten jare. —

Staatsarchiv Luzern. Das Siegel des Abtes hängt, das andere
fehlt. — Aufschrift von aussen: „Item diss brieff gehört meister Fridrichen
No. 48. Ein brieff vmb IIII Malter spelt, II Pfd. dem hl. Crüzesaltar
gehörig zu wangen. — Das Schloss der Freien von Kapfenberg lag in
der Nähe von St. Urban, und wurde 1386 von den Luzernern zerstört.
Nach Stumpf besaßen die Edlen von Kapfenberg die beiden Dörflein
Unter- und Obertundewil, und werden Mitstifter von St. Urban genaunt. —
Leu Lexikon.

Nr. 7.

25. Juli 1371.

Allen den die disen brieff ansehent oder hörent lesen
kund vnd vergich ich Diethelm von Wolhufen fryge offenlich
an difem brieffe daz ich für mich vnd min erben durch funder-
liche liebe verlichen han vnd liche ouch mit difem brieffe nach
landes- vnd lehens recht der erbern frowen Annen Johans

feligen von Swertschwenden elichen Hufffrowen vnd Hanfen
 sinem elichen lüne vnd Panthaleone von Galmaton zu einem
 Trager, der iro beder vogt ist, inen beden den vorgenanten
 frow Anne vnd irem lüne von Swerfwenden unſchedenlich an
 allen dingen ane alle geverde die lehen, die hienach geſchriben
 ſtant: ein faßmeß zehent ze Tût wil, dem man ſpricht der
 Leigenzehend, ein ſchuppoß ze turnß, buhet Heinrich Zunziker
 giltet ein malter Dinkel, drei Mütt haber, ein ſchilling Pfenninge,
 Hüner vnd eiger, diſe vorgenanten Lehen mit iren nutzen hab
 ich inen beiden vnverſcheidenlich verlihen in dem namen als
 da vorgeschriben ſtatt vnd lobe ouch bi guter trüwe derſelben
 lehen iro beden recht wer ze ſine vnd ouch ſi daruffe ze
 ſchirmen nach lehensrecht an allen den ſtetten, wo ſi ſin be-
 dürfen vnd in not geſchicht mit vrkund diſes brieffes, den ich
 inen beiden ze einem waren offnen vrkund alles des ſo vor-
 geſchriben ſtatt beſygelt geben han mit minem anhangenden In-
 geſigel. Ditz beſchach vnd wart der brieff geben ze Surſe in
 der Statt vff Sant Jakobstag des zwelf botten zu dem Jare, da
 man zalte nach gotsgeburt drüzehenhundert vnd darnach in
 dem ein vnd Sibenzigſten Jare.

Archiv Münster. Fascikel 57. Das Siegel ist beſchälgt. — Dieſe
 Urkunde iſt in Surſee ausgestellt.

Nr. 8.

30. Juli 1398.

Ich Diethelm von Wolhufen fry, Hofrichter Zürich, tun
 kunt mit diſem brief als ich vnd folmy von Will an gemein
 Manlehen mit einander gehapt hant von einer gnedigen Her-
 ſchaft von Oeſtrich den Leigenzehenden ze Tût wil vnd ze
 Altzewil vnd ze Reverswil vnd ze ſchönen Tülen
 vnd aber derſelb folmy von Wyl abgangen iſt von Todeswegen
 dieſelben zehenden an mich gefallen ſint ſin Teil von gemein-
 ſchaftwegen, da ſol man wißen, daz ich dieſelben zehenden
 all mit aller zugehörden verlihen han vnd lich wüßenlich mit
 diſem brief ze rechtem manlehen Hanfen von Lütishofen vnd
 ſinen Erben nach Landes- vnd Lechen Recht vmb Dienſt, die
 er mir getan hat vnd noch Tut. Vnd des ze Vrkund ſo

henk ich min Infigel an difen brief, der geben ift an dem nechften Cinftag nach Sant Jakobstag, do man zalt von Gottes Geburt Drüzehenhundert vnd nünzig Jar, darnach an dem achtenden Jar. —

Archiv Münster. Fascikel 57. Nr. 2. Schön geschriebenes Brieflein ohne Ortsangabe, das Siegel fehlt. —

Nr. 9.

3. Februar 1432.

Ich Peterman von Lüttifhofen burger ze Lucern vnd Twingherr ze Tüttwil vergig vnd tuon kunt allermengklichen mit difem brieff, das Ich dafelbs jn dem Dorff ze Tüttwil gelegen jn der graffschaft ze willifow offenlich ze gericht las vnd kam da für mich jn gebannem gerichte der befcheiden welti Swizer der vierer einer jn dem Dorff vnd bracht für in gericht von der vierer wegen, die des Dorffs Nutz vnd er ge-lopt vnd verheiffen hant vnd offnet mit finem fürfprechen wernlin von Reiferswil wie da fi gern wolten wüffen, was Mülirecht wer nach Twingsrecht vnd von alter her komen wer. Harumb fragt Ich obgenanter Richter wernlin von reiferswil rechtes vff finen eyd: der erteilt: jn ducht recht vff finen eyd Sid demmal das es als lang gestanden wer vnd das die vier von des Twings wegen gern wolten wüffen was Mülirecht wer, fo ducht jnn recht, das man das an erber lütt zugete vnd erfragte, die jn dem Twing gefeffen weren vnd ouch der eltesten vierman, die ouch nemen folt vnd das dieselben vnd ouch ein Richter keren folt für jr bücher, die fi hetten, die mins kilherren recht wifent jn dem Twing. Vnd wen fi das verhorten, das fi fich denn möchten verdenken mit andern jren vmbfaffen, die fi darzu berüften was von alter her müli-recht were jn dem Twing, vnd denn mornendes wider für gericht komen solten vnd das eroffnen als ferr lie das erfahren hetten, vnd denn ein Richter wider fäff zerichten vmb dieselben fach. Also bin Ich obgenanter Richter mornendes wider ze gericht gefäffen. Vnd ift welti fwitzer vorgeant, komen

aber für mich ze gericht vnd batt da gerichtes zu den Sechsen, die man do funden hatt vnd darumb wuften von der vierer wegen, die gemeins Dorffs nutz vnd Er gelopt hatten, das si da offnetent vor gericht, was si sich erfahren hatten an dem buch vnd an andern erbarn Lüten vnd ouch selb darumb wuften als an dem Abentgericht vnd Vrteil geben hat. Do fragt Ich obgenanter Richter wernlin von Reiferwil rechts vff den Eid; der erteilt vff sinen eid: Inn dücht recht: Es hett an dem Abend gericht vnd vrteil geben das sechs die eltesten in dem Twing sich solten erfarn an dem buch vnd an andern erbern Lüten, die darumb wuften wie Mülirecht von Alterhar in dem harkomen were, das nu ouch dieselben sechs darstunden vnd das offneten vor gericht als fern si es wuften vnd erfarn hatten. Also wurden die sechs nachgeschribne erber man dargebotten, des ersten Henfli scherer, Bertfchi Holzman, Werne Gerwer, Jmmi in der gassen, Henfli blasus vnd Peter Nufbaum, dis erbern jetz genempten personen batten um ein Rat sich harvmb ze bedenken, der wart Inne erloubt vnd bedachten sich vnd kamen wider für gericht vnd battent den erbarn Henfli franken von Hertmentingen jnen ze eroffnen was si sich erfarn hatten vnd selber wuften. Vnd das tätte durch gotz wille vnd des rechten derselb Henfli frank, der offnet nu von Irwegen vnd sprach wie das si wol wuften vnd hetten gehört sagen von jr vordern vnd hetten sich ouch des erfarn, das es also harkomen wer mit recht an disen Müller, das sin vorfarn hetten genom von zweyn vierteln luterf kernen, das er bütlen muste zu wiffem mel, das er davon solte nämen ein Imi kernen vnd von drin vierteln das Haber vnd roggen vnd kernen war, das si röweten, nemmen oder das nit vff die Röllen kumpt ouch ein Imi vnd von eim Loch, da man werch jnn stampfet sechs pfennig vnd von eim loch vol gersten einen griff mit beiden henden ongeuerd vnd von eim loch mit hirs ein halb jmi vnd von zwein löchern ein ganz Imi. Vnd nach difem allem hand wir erfarn an dem buch, das ein kilher von Tütwil alle

mes sol geben in dem Twing vnd die ouch hett ze straffen vm ein pfennig vnd drü pfunt, die unrecht mes haben oder übergriffent vnd win vnd brott sol schetzen vnd banwart vnd all Hutten sol man von jm empfachen. — Do fragt Ich obgenanter Richter wernli von Reiferswil was im recht wer, der erteilt vff sinen Eyd: jm ducht recht sid demmal das si das also erfarn hetten vnd das wol wuften, das es also von alter herkomen wer vntz an disen Müller, dürften si da fürbringen den heiligen, das dz also were vnd das wol wüften das denn das wol kuntlich was vordem, wz Mülirecht jn dem Twing wer vnd man sölt den Müller fragen, ob er das wol gelöben wölt oder ob man das gericht von jnen nemen sölt, also wart der Müller gefragt der gelobt jnen das dz also von alterherkomen wer, was si gerett hetten. Also ward einhellenklich erkönt von gemeinem gericht das es ouch nu vnd hienach vnd ewenklich also bestan sölte dz diser Müller vnd all sin nachkommen nit me söllen nemen, denn hievorgeschriben statt. Also wart Ich Peterman von Lüttilhofen obgenanter Richter gebetten von gemeinem Twing das Ich zu merer sicherheit aller vorgeschriben Dingen vnd zu einer kuntshaft min eigen Ingefigel hanktet an disen brieff, das Ich ouch getan han von ernstlicher beth wegen jr aller, doch mir vnd minen erben vn-schädlich. Ze vergicht vnd gezügfami aller vorgeschribnen Dingen; dergeben ist an dem nächsten Sunnentag nach vnser lieben fröwentag der liechtmes von Cristi geburt da man zalt vierzechenhundert driffig vnd zwei Jar. —

Archiv Münster, Fascikel 58, No. 5. Das Siegel ist beschädigt. — Aufschrift von aussen: Diser brieff wysst vmb daz mülirecht ze Tietwyl jm Thwing 1432 —

Nr. 10.

17. August 1432.

Ich Burkardus von Lüttilhofen, kilcher ze Wangen vnd Corherr ze Münster jn Ergöw vergich vnd tun kunt allermengklichen wit difem brieff das Ich vnder dem Ampt der Heiligen wirdigen mess jn der lüttkitchen ze Tütwil an offener

Canzel nach sitt vnd gewonheit der lüttkilchen dafelbs öffentlich ze gericht stund vnd statt hielt des Erwürdigen Her Ludwigs von lüttifhofen kilcher ze Tütwil mines lieben bruders vnd kam da für mich jn gericht der jetz genante Her Ludwig von lüttifhofen min bruder vnd eroffnet durch den wolbescheiden Rudolf Swander, burger ze willifow finen fürsprechen wie das er gern erfarn vnd wüffen wölte waz rechtz ein kilcher von Tütwil dafelbs ze Tütwil hett, Vnd lies anrecht wz recht wer, do ward da einhellenklich erkönt vnd erteilt, wer das der jezt genante Her Ludwig jna (ihnen) darumb kunttschaft hett, es wer schrift oder lütt, die möcht er erzoigen vnd beschache darnach wz recht wer, do erzoigt er ein buch, da die rechtung jnn stat, so einem kilcherren von Tütwil zugehörent, vff dzfelb buch ouch alwegen dieselben von Tütwil sich bekent hant als vff jr Hantfesti vnd wart daselb buch öffentlich vor gemeinen vndertanen ze Tütwil erlesen, wand Inen ouch vormals darvmb offentag verkunt was vff denfelben tag. Daselb buch wißt vnd seit, das ein kilherr von Tütwil hett die gericht über win vnd brott vnd das er hett ze geben alli meß vnd massen vnd das er sol setzen bannwarten vnd hirten vnd das er hat sin vndertan ze straffen, die den lüten ze vil abnemen vnd nit recht meß habent. Vnd sin vndertan ze besorgen mit bicht vnd den würdigen sacramenten, als er got darumb an dem jüngsten tag well antwurten. Vnd do das erlesen wart, do lies aber der obgenant Her Ludwig anrecht, wie ein kilherr die straffen sölt, die also überfuren als jezt gelüttert ist. Harumb fragt Ich obgenanter richter rechtes vff den Eyd henßlin franken von Hertmentingen wz Inn harumb recht düchte, der batt vmb rat vnd gieng hinus vnd bedacht sich vnd kam herwider jn vnd sprach jnn dücht recht vnd wer jm ouch geraten vnd hatt ouch von finen vordern nie anders vernomen denn das ein kilcher von Tütwil hat ze straffen vnd ze büßen die also überfuren als vorstatt vmb Ein phennig vnd drü pfunt vnd das wirt ouch einhellenklich erkönt von allen denen, so jn der kilchen warent vnd harumb gefragt wurden, das das also wer vnd ouch nie anders vernomen hatten vnd

weler einen ungebannen firtag brech, der war einem kilcher dry schilling verfallen vnd wer einen gebannen firtag brech, der war trifalti Buß verfallen, das ist nün schilling. Do das bschach, do fragt Ich aber einhellklich vff den Eyd ob Jemand ützt anders darwider erteilen wölt ze eim mal, zem andernmal, zem dritten mal als recht ist, harwider nieman nützt erteilt, do lies aber der egenant her Ludwig anrecht was recht wer do wart da einhellklich erkönt vnd erteilt vff den Eyd, Sit dem mal das darwider nieman nützt erteilt hett, das es denn billich beide nu vnd harnachmals Jemer mer kraft, macht vnd handfeti haben söll vnd müge vnd da beliben (?) vnd bestan vnstetklich (?) an all bekrenknuff vnd Intrag. Vnd begerte das der jeztgenante Her Ludwig eins vrkunds zu finer vnd aller finer nachkomen kilcherren dafelbs zu Tütwil handen vnd er ouch selber darvmb batt, das man jm das gen solt. Vnd das Ich obgenanter Her Burkart da bitten solt einen Twingherren das der das befigelte, also batt ouch der jezt genant Her Ludwig vmb diff vrkund. Also hab ouch Ich obgenanter Richter dem egenanten Her Ludwig zu finem vnd aller finer nachkomen kilcheren dafelbs ze Tütwil Handen diff vrkund geben verfigelt mit dem angehenkten Ingefigel des fromen, wolbeseidnen Petermans von Lüttelhofen mines lieben bruders Twingherren zu Tütwil von miner ernstiger bett wegen, wand ouch das also erkönt wart zegebende, das ouch Ich jeztgenanter Peterman von Lüttelhofen getan han von finer ernstiger bett wegen, doch mir vnd minen erben vn- schädlich, ze vergicht vnd gezügfami aller vorgeschribnen Dingen Gezugen vnd warent hiebi die fromen wolbeseiden Hentzman Herbort Schultheis ze willifau, Hentzman Schüfeler burger dafelbs, Henfli frank, Hans ober dorf, werna von reßerwil, Vlli Meyer von Vischbach, Henfli Henman vnd ander erber lüten gnug, geben an dem nächsten Sunnentag nach vnser lieben frowentag ze dem Ougften von jrs Kindes geburt do man zalt vierzechenhundert driffig vnd zwei jar. —

Archiv Münster, Fascikel 58, No. 7. Siegel fehlt. Aufschrift: Bussen vnd übernutzung, falsche Mäs. —

27. Juni 1488.

Wir Schultheis vnd Ratt zu Luzern Tund kund vnd zu wüffen allermengklichen das an dem tage dato dis briefs als wir in Ratteswis beyeinander verlampnet gewesen, für uns komen sind der erbar priester vnser lieber vnd andechtiger Her pantlion in der ow lüpriester zu tietwil an einem vnd die kilchgnoffen dafelbs bottschafft am andern. Vnd lieffen vns hören ein rodel so da meldet wie sy sich gegen ein andern halten sollen, deselben rodels So dann zerriffen vnd vnbe-
 kantlich gewesen, einandern nit anred sin wolten vnd an uns begert jnen lutrung zu geben wie sy sich mit einandern halten sollen, das es nu vnd nochmalen daby blibe vnd sich ietweder teil dem nachzekomen wülfe darnach zerichten, als das ir beder teil red vnd widerred, mit mer Worten gewesen, nit not ze melden, also im besten vnd als die so gern frid vnd einhelligkeit sehent, damit der obgenant Lüpriester vnd die kilchgnoffen nu vnd nachmalen desten baß jn ruwen vnd einhellig bliben mögen vnd ietweder teil sich gegen dem andern weiß ze halten, So haben wir der sache zu gut die sachen vnd artikel für vns genomen, die eigentlich vnd bedachtlich gehört vnd betrachtet vnd darin vnser lutrung vnd entscheid zwüschen jnen geben hand, wie hienach volget: Des ersten von Selgret, bichtens vnd bewarens wegen, wo der einer mit tod abgat, sol man einem lüpriester von der eim ein vnd dry schilling haller geben vnd damit des mals gnug getan haben. Sodan von der kerzen wegen So man mit der lich bringt die sol man den driffigest vß brünnen lassen vnd derselben kerzen, der da dry sin sollen, da sol eim lüpriester dafelbs zwo werden vnd dem Caplan, So dem lüpriester jn finen sachen behulffen sin muß, ein kerzen; die mögen sy dann zu den gotzdiensten bruchen nach Iren gefallen, So dan von der betten wegen an den kilchwichinen, ist vnser lutrung, das einem lüpriester von solichen betten werden vnd gelangen sol den dritten pfennig So dann gefalt, des gleichen so sol jm gelangen

vnd werden den dritten pfennig So in den stöcken gefallen. So dan vmb gichtig schulden ist vnser entscheid vnd lutrung also, das ein lümpriester sin vndertan darvmb nit laden noch bannen sol, einer welle im dann an dem kanzelgericht nit gehorsam noch gerecht werden, da mag er sin recht dan für-er suchen, vnd suht nit. Sunder so sol es suht by dem kanzelgericht bliben wie es von altershar komen ist, Es sol auch ein lümpriester den Chor mit liecht, tach vnd gemach versorgen, was für den kanzel harin ist, in sinen costen. Aber dann ob das gotzhus ze buwen notdürftig sie vnd nit so vil haben, das man es buwen möcht vnd man darumb ein stür anlegen muß, ist vnser lutrung vnd entscheid also das die vndertanen sömlicher stüren vnder inen selbs anlegen vnd geben sollen, ouch die kilchen mit tach vnd gmach vnd buw zu ewigen ziten jn eren haben ann eins lümpriesters costen vnd schaden, dargegen so sol der Lütvpriester vnd sin ewigen Nachkomen Lümpriester den chor zu ewigen ziten mit tach vnd gemach jn eren ze haben ane der vndertanen costen vnd schaden. Wir haben ouch gelutert vnd den entscheid geben, were sach das man eins lümpriesters notdürftig were old wurd, So sol sich der lassen vinden als verr als man inn mit der groffen gloggen erlütten mag. Es sig dan sach das er einen statthalter hab, dem er bevelche im die zit als er vß ist, zu versehen, doch alweg trülich vnd vngeuarlich. Aber dan von des Bannschatzes wegen darin sy ouch nit einhellig gewesen, haben wir sy entscheiden vnd vnser lutrung also geben, wann ein Bannschaz von Elüten gefalt, die sollent einem lümpriester zu erschatz drü pfund häller geben, wo aber ein Bannschatz von ledigen lütten gefallen, der oder dieselben sollent ze Bannschatz driffig schilling Häller geben, alles trülich vnd vngeuarlich. Vnd sömlich lutrung vnd entscheid So wir im besten getan, den sollen sy zu beden teilen vnd ir ewigen nachkomen halten vnd daby zu ewigen Ziten bliben vnd deweder teil dem andern witter noch anders ersuchen, dann wie vorgemeldet statt, ist ganz vnser will vnd meinung, des baten sy beider sit vmb ein urkunde, die wir inen mit vnser Statt vffgedruckten Secret

Infigelt haben geben vnd beschechen vff fritag nach St. Johans Baptiltentag als man zalt von Cristy vnfers herren geburte vierzehenhundert achzig vnd acht jar. —

Archiv Münster. Fascikel 58, No. 13. Von aussen: Pfarr Tietwil 1488: Wessen sich ein kilher zn Tietwil von Seelgeret, bannschätzen vnd ander sachen halben verhalten soll. —

Beleg 78. visirt Münster 14. Juli 1866. H. Wandeler, Gerichtsschreiber. Diese und viele andere Urkunden wurden im Kirchenbauprozesse zwischen Dietwil und Münster aufgelegt als Beleg, und tragen das Datum 14. Juli 1866 H. Wandeler, Gerichtsschreiber. —

Nr. 12.

8. Jänner 1500.

Wir der Schultheis vnd Rätte der Statt lutzern Thünd kund allermengklichen, das vff hüt datum des brieffs vor uns erfchinen find die erbarn vnser lieben vnd getreüwen die kilchenpfleger von Dietwil vnd erclagten sich wie dan ein jetlicher kilcher zu Dietwil von wegen jr kilchen macht vnd gewalt haben zu schätzen win vnd brott vnd alles mäß, die zu Straffen, beßern vnd büffen, die nit recht maß geben vnd mer nement, dan jnen zugehorte, habe ouch ein Hirten vnd Bannwart vber die felder vnd das korn zu besetzen als dan jr Jarzitbuch vßwife, Sye vormalen je welten brucht vnd von alter harkomen, wan ein lümpriester den win schetzte das ein jeder wirt einem lümpriester von eim Som win zu schetzen, zwo maß win zu geben schuldig sien. Da jnen vogt Schürpf als ain tzinggherr Intrag getan vnd den win lassen schetzen vnd die nutzung genomen, deshalb jrem lümpriester vnd der kilchen mergklicher Abbruch beschechen vnd begerten jrn lümpriester by Iren alten Harkomen, bruch vnd gewonheit lassen zu beliben. Also nach jrem für wenden ouch nach verhorung des jarzitbuch vnd der kuntschaft So haben wir vns daruff zu recht Erkent, das ein jeder lümpriester nun hiefür zu ewigen ziten nach vßwifung des jarzitbuch vnd der kuntschaft gewalt vnd macht haben sollen win vnd brott zu schetzen vnd alles melfes, die zu Straffen vnd püffen, die nit recht mäß geben, vnd mer näment, dan jnen von recht oder gewonheit

zu geharten, ouch die Hirten vnd Banwart vber die felder vnd korn zu beſetzen wie das von alterhar komen vnd das jarzibuch jnhalt vnd das einem jeden lüpfrieſter von eim jeden Som win zu ſchetzen, zwo Maß win werden vnd verlangen ſollen. Des baten die kilchenpfleger vmb ein vrkund, des wir jnen mit vnſer Statt anhangendem Secreten Infigelt geben haben vff Mittwuchen nach der helgen dry kungentag gezalt nach cristi vnſers Herren geburt fünfzechenhundert jar.

Archiv Münster, Fascikel 58, No. 15. Aufſchrift von aussen: Von der win Schetzung, der leſt Zangg zu Luzern No. 15.

Von der Hand R. Cysats: 1500 das ein lüpfrieſter zu Tietwyl gwalt habe, Wyn vnd brot ze ſchetzen, Hirten vnd Bannwarten ze ſetzen. Iſt ein Urkhund herumb von Schultheis vnd Rath der Statt Luzern. Pfarr Dietwil 15. —

Nr. 13.

Zwiſchen dem 25. und 28. Januar 1330.

Anno Domini 1330 infra octavam S. Agnetis Ego Lütoldus decanus in Dietwil Rector feci et statui vivens et mentis mee compos anniversarium predictae ecclesie: Domini Diethelmi militis de Wolhusen, Waltheri domicelli filii predicti, nobilium, nec non et in remedium mei predicti Lütoldi ac meorum benefactorum de molendino sito in villa Dietwil ac de duabus scoposis pertinentibus ad idem molendinum, quod vulgo Mühligut, de suis vere proprietatis emptis et comparatis a cönobio loco Heremitarum ordinis Sti. Benedicti, ad quos pertinebat jure proprietatis. Ita ut Capellanus Altaris prædictæ capellæ Pantaleonis¹⁾ singulis annis infra octavam Purificationis B. M. V. ministret decano et omnibus suis confratribus refectionem largam et honestam illa die, que sit ipsi convenienter capitulo. Ita ut Domini de capitulo conveniant unanimiter ad celebrandum anniversarium predicti Lütoldi libenter et devote celebrant illa die missas suas, idem predictus Capellanus dare debet eis singulis annis 10 solidos d. monete usualis de rebus

¹⁾ Es muſs dieſem Aktenſtück wahrſcheinlich der Stiftungsbrief der genannten Pfründe vorangegangen ſein, laut dieſer Stelle.

ac possessionibus predictis, quos decanus debet dividere pari modo inter celebrantes et non inter alios. Item possessiones in Altpüron dicte Kurzengut reddant annuatim 3 solidos, quos recipere et colligere debet Plebanus eidem ecclesie et si alieni sacerdotes, qui non sunt de capitulo illa die supervenerint et missas suas celebraverint, dividere debet inter eos secundum voluntatem suam ac honestatem, ita ut omnes remunerentur.

Item de rebus meis in Dietwil, quas colunt N. dictus minor in der gassen, Waltherus dictus doni, Ita domina Fuhlbachin que ducunt annuatim 7 Q. avene, que recipere debet plebanus 4, Præbendarius tria, ut visitet sepulchra nostra singulis diebus feriis secundis. Dignus est mercenarius mercede sua. —

Aus einem Manuscript W. Dörflingers im Stiftsarchiv. Es lagen Herren Dörflinger verschiedene Quellen über Dietwil vor, die gegenwärtig verschwunden sind, so z. B. die speziellen Angaben Ludwigs von Lütishofen, die er am Ende seiner Amtsthätigkeit in Dietwil macht. (Seite 119) ganz verschieden von jenen vom Jahre 1422.

Nr. 14.

Chronologische Notizen über Dietwil von 1315—1422, „vß einem alten Pergamentenen Verzeichnuß zogen“, in den Urbar der Pfarrkirche von Dietwil eingetragen folio 15 von der Hand W. Dörflingers, er nennt den Rector Lütoldus statt von Luzern „de Lütishofen“, Dörflinger wollte aus diesem Pfarrer von Luzern einen Lütishofer machen. Wann das von verschiedenen Händen geführte Original verloren ging, wissen wir nicht. Renward Cysat, P. Gall Morel, Lütolf, Dr. Th. v. Liebenau und Dr. Rahn citiren diese Schrift, wir geben hier den Text nach dem Urbar.

Ecclesie rector Lütoldus (de Lütishofen) de Luceria fortis ut Hector Hic turrim, muros reparavit, lumina, libros. —

Sub anno Domini MCCCXV incepta est turris ecclesie istius per Lütoldum Decanum ejusdem ecclesie rectorem natum de Luzeria. —

Sub anno Domini MCCCXVII idem Lütoldus de Luceria pro remedio anime sue, parentum et benefactorum suorum composuit operum Biblie testamenta vetus et novum suis sub expensis.

Sub anno Domini MCCCXXII anterior paries Ecclesie Tüttwil decidit die circumcisionis qui per eundem Lütoldum et suos benefactores funditus est eodem anno constructus. —

Isto die sub anno Domini MCCCXXXIII exusta est Ecclesia Tüttwil et campane ejusdem sunt destructe nec non XI. domos propinquiores Ecclesie et mulier ac unus puer trium annorum, propterea rector, (et) subditi decreverunt simul et semel quod nulla domus de cetero edificanda iuxta seu prope cimiterium causa devitandi. —

Nota quod sub anno MCCCXLVI Dominus Joannes Seiler de Zug rector ecclesie in Düttwil decanus comparavit de propriis rebus minimam campanam pro XXII. lib. zoving. novorum, que continet in pondere tertiam dimidiam centenarium, quod in vulgari vocabulo dicitur centner et XXVI lib. de eere (276 ℥.) Item suo consilio et auxilio due majores campane sunt comparate, quorum majus continet X centenarias, media vero campana V centen. que simul palsate, faciunt „Semitonum“ — Noverint unversi, quos nosse fuerit oportuum quod ego Vlricus Rector et Decanus huius ecclesie in Düttwil recuperavi maximam huius ecclesie campanam fractam uno cum adiutorio subditorum, que continet in pondere XIII. centen. XXIII. lib. cremementorum. Ita factum est sub anno Domini MCCCLV in vigilia Apostolorum Simonis et Iuda. —

Nota Ego Vlricus Rector huius ecclesie reparavi una cum adiutorio subditorum campanam maximam antea fractam que nunc continet XV. Cent. minus VIII lib. Anno Domini MCCCLXIX in die St. Catharine factum est ita et pro expensis subditi dederunt LX lib. et ego XV lib. zovinger. —

In nomine Domini Amen: Bonarum et sacrarum causarum origines sepe promulgende sunt aliis ad divini cultus incitamentum. Hinc est, quod ego Ludwicus de Lüttishoffen nationis de Luceria verus Rector et collator ecclesie in Düttwil chorum iamdicte ecclesie depingere procuravi meis propriis expensis ob laudem et gloriam Dei omnipotentis et Beatissime virginis Marie et sanctorum Apostolorum ibidem pictorum, nec non ob salutem anime mee et omnium antecessorum

meorum et parentum. Insuper contribui quartum denarium omnium expensarum ad picturas in ecclesia factorum et sub porticu Ecclesie non ex debito sed ex gratia et divina inspiratione. Anno Domini MCCCCXXII ipso die St. Martini Episcopi. Trevir crastino die Sancti Alexi confessoris.“

Diese Notizen rühren, wenigstens der Form nach, von drei verschiedenen Händen her. Läge die Originalhandschrift noch vor, so wäre leicht zu entscheiden, wann die einzelnen Eintragungen erfolgt wären. (Siehe Seite 103, 107, 113.)

Nr. 15.

**Freiherren von Grüenberg im Jahrzeitbuch von Dietwil. —
Die drei Grimmen von Grüenberg und die Pfandherren und Vögte von
Rothenburg:**

16. Jänner: Her Berchtold von Grüenberg und Ossanna sin Husfrau. Herr Hans Grim (II.) Ritter, Verena sin Husfrau, (Verena von Hallwil,) Küngold ir Tochter, Her Johans von Hallwil ir Vater, Junker Ernis (Arnold) Hans Grimms Bruder.

5. März: Hemmann Schnabel von Grüenberg, 1398 verkauft er in Melchnau eine Hofstatt samt kleinem Grundstücke der Kirche zu Dietwil.

7. März: Her Ulrich von Grüenberg (um 1305.)

26. März: Herr Heinrich von Grüenberg genannt Marner.

13. April: Junkher Hans Grimm (II.) von G. und Clementa (von Signau) sin Mutter.

Juni 11. Man soll Junkher Werners von G. Jarzit began mit drei Priestern. In der Capel sol man den Priestern ein gut Imbiss geben, steht auf dem Hof Hilferdingen ein Mütt Dinkel und ein Mütt Haber, IIII. Sch. gibt der Kapelle Kaplan.

November 1. Frow Euphemia von Klingenberg war Junker Hans Grimmen (III.) von G. Wirtin.

November 27. Herr Marquart von G. gibt an unser Frauenaltar zwei Acker und eine Matte zu Gundiswil.

Mit der Geschichte des Kantons Luzern sind die beiden Freiherren Petermann und Hemmann von G. aufs innigste ver-

flochten, da sie vor und zur Zeit des Sempacherkrieges Vögte und Pfandherren zu Rothenburg waren, der erstere besass einige Jahre auch die Pfandschaft des Entlebuches. Beide Freiherren wohnten auf der Burg zu Rothenburg, abwechselnd aber auch auf der Burg zu Richensee bei Hitzkirch, die von ihnen den Namen „Grünenberg“ erhielt, diese Burg mag durch Anna von Liela an ihren Gemahl Hemmann von Grünenberg gekommen sein. —

Kuno von G. und Adelheid von Ramstein, Freifrau von Bienzheim sind die Eltern Hans Grimms I. von G. Hans Grimm und sein Bruder Arnold wohnten auf den Gütern ihrer Mutter in der Nähe Basels.¹⁾

Hans Grimm I. und seine Gattin Clementa von Signau haben fünf Söhne: 1 Berchtold, 2 Hans Grimm II, 3. Arnold, 4. Petermann, 5. Heinrich Rudolf, dieser soll im Kampfe gegen die Gugler gefallen sein, wie sein Bruder Peterman. Von diesen fünf Söhnen treten Hans und Petermann am meisten hervor. Der erstere hatte zwei Frauen: Verena von Hallwil, Tochter Johanns, dann in zweiter Ehe eine Tochter Rudolfs von Schönau genannt „Hurus“, er fiel mit diesem in der Schlacht bei Sempach. — Petermann von G. ist schon 1339 verehelicht mit Margaritha von Kien, er war ein hervorragender Ritter, desshalb ist er 1371 der erste der Hauptleute der argauischen Rittergesellschaft „der Sterner“ und von der Herrschaft Oestreich mit der Pfandschaft von Rothenburg belehnt. Petermann hinterlässt zwei Söhne: Hemman und Heinzmann (oder Herrmann und Heinrich), letzterer starb nach dem St. Urbaner-Jahrzeitbuch schon vor 1384, seine Gemahlin ist mir nicht bekannt, nach dem Münstrer Jahrzeitbuch hinterliess er die zwei Söhne Petermann, der früh starb, und Wilhelm von Gr. den letzten seines Stammes.

Ritter Hemann von G. genannt Schnabel, war vermählt mit Anna von Liele, nach dem Tode seines Vaters ist er Pfandherr und Vogt von Rothenburg. Als die Luzerner am

¹⁾ Kopp, eidgen. Bünde V. B. S. 216.

unschuldigen Kindleintag (28. Dezember 1385) Rothenburg überfielen, und es zerstörten, befand er sich mit den Rothenburgern beim Gottesdienst in der Pfarrkirche zu Rüeggeringen. Ob der Ritter an der Schlacht bei Sempach Teil genommen, wissen wir nicht, doch ist es wahrscheinlich. Die ihm von Oesterreich verliehenen Pfandschaften gingen nach und nach durch Kauf an Luzern über. Hemmann stiftete in St. Urban durch Uebergabe der Kirche samt Widem in Burgrein für sich und die Seinigen schon 1384, in Münster 1400 durch Uebergabe des Pfarrsatzes von Rickenbach, und in Hitzkirch reiche Jahrzeitstiftungen. Ritter Hemmann soll ein Alter von 100 Jahren erreicht haben, und 1421 gestorben sein. Hemmann hatte einen Sohn Petermann, der 1381—1384 Wartner des Stiftes Münster war, aber wieder zurück trat und Ritter wurde, und eine Tochter Margaritha von G. Sie ist 1411—15 Aebtissin in Königsfelden.

Hans Grimm, der bei Sempach fiel, hinterliess einen Sohn Hans Grimm III., der von drei Frauen: Euphemia von Klingenberg, Agnes von Brandis und Anna von Hegendorf nur Töchter hinterliess. Hans Grimm gab seine Zustimmung, als Hemmann den Pfarrsatz von R. an Münster übergab.

Heinzmann von G., der zweite Sohn Petermann's, hinterliess zwei Söhne, von denen der erstere Petermann bald aus den Urkunden verschwindet, während dem der jüngere: Wilhelm v. G. in seiner Zeitgeschichte eine bedeutsame Rolle spielte. Wilhelm von G. war verehelicht mit Brida von Schwarzenburg, er verliess 1439 die Burg seiner Väter und verlegte seinen Sitz nach dem Städtchen Stein, nahm regen Anteil am alten Zürcherkrieg und starb als der letzte männliche Sprosse seines angesehenen Freiherrengeschlechtes im Jahre 1450, er hinterliess eine einzige Tochter, die mit Heinrich von Randegg verehelicht war, aber kinderlos gestorben sein muss, denn das Grüenbergische Erbe kam durch die Erbtöchter Agnes von G. Tochter Hans Grimms III. und der Agnes von Brandis an ihren Gemahl Egbert von Mülinen.

Nach Notizen von F. Fiala, J. Käser, Dr. W. Egb. von Mülinen und den Jahrzeitbüchern von Dietwil, Münster, St. Urban u. Hitzkirch.

Nr. 16.

Der Hof Tannbach, einst in der Pfarrei Grosswangen, jetzt Gais gelegen und sein Hofrecht. —

Am 30. Jänner 1184 übergab der Freiherr Lütold von Wolhusen der Kirche zu Romos seinen Hof in Tannbach, der 8 Malter Korn und Haber zinsete, von diesen 8 Maltern soll ein Malter alljährlich am Charfreitag unter die Armen ausgeteilt werden zu seinem und seiner Eltern Seelgeräte.¹⁾

Im Jahre 1695 schrieb der Stadtschreiber Joh. Balthasar Hartmann einen Urbar über den Hof zu Tannbach und nahm in denselben verschiedene Urkunden und Entscheide auf. Unrichtig datirte er die Vergabung des Hofes mit dem Jahr 1084 statt 1184. Am ersten Sonntag im Mai 1470 verhandeln der Landvogt und die 15 Geschworenen des Landes Entlebuch zu Schüpfen, dass der Pfarrer zu Romos jährlich dieses Malter Korn ausrichten soll, wie es von den Stiftern dieses Gotteshauses geordnet worden. Im Jahre 1649 waren der Hofbesitzer Hans Fischer und der Pfarrer von Romoos Joh. Sidler uneins, wohin der Bodenzins geliefert werden soll. Der Landvogt zu Entlebuch Ludwig Amrhin und der Landvogt zu Ruswil Leopold Feer entscheiden am 6. Juni, dass er in den Speicher von Romos gewährt werden soll, dagegen sollen die Hofbesitzer, weil zu Wangen pfärrig, der Kirchensteuer zu Romos gänglich „entprosten“ sein. Zwei Jahre später entscheiden Schultheiss und Rat, dass der Pfarrer den Lieferanten und ihren Pferden „Fuoter und Maal“ zu geben habe. Da das Hofrecht von Tannbach nirgends veröffentlicht ist, so soll es hier wörtlich folgen:

Hofrecht.

„Undt hat der Höff Tanbach acht Schuopoßen, die gebent Siben Malter bederley Guots gleichvill Haber vnd Korn Guots Subers Mäß vnd fünf Luzerner schilling jerlicher Gült vnd Zinfes. Und find vier schuopoffen vnd gebent dry Malter

¹⁾ Siehe Urkunde abgedruckt bei Neugart Cod. dipl. II. 111, das Original ist jetzt verloren. Kopp II. S. 384.

beiderley guots vnd fünf schilling zins vnd gand hm ab drit halben schilling ab dem weyer, die andern vier chuopoßen, die gebent ouch vier Malter beiderley Guots Haber vnd Korn gleichvil vnd 1 ℥ pfenning zins vnd gaht ihm ab drei schilling zins ab dem Weyer.

Es soll auch jeglich Schuopoßen zuo Tanbach geben zuo faal ein fuoß vnd zuo Ehrschatz achtzehn angster. Und so es sich begeben, daß wo etwer were, der die Güeter oder Schuopoßen verkauffe, so ist der verkäufer dem kilchherren ein faal verfallen, namlichen von jeder Schuppoßen ein fuoß vnd als vill Schuppoßen einer verkoufft so manchen Faal er schuldig ist.

Vnd welcher die Schuoppoßen kauft hätte vnd druff ziehen wolte, der soll innerthalb Sechs Wochen vnd dryen Tagen von Einem Kilchherren zuo Roomos die selbigen Schuoppoßen Empfachen, wo vern aber daßselbige nit beschehe, daß der Käufer das Lehen jnnnerhalb der benanten Zeyt nit empfinde, so ist die Selbige Schuoppoße Einem Kilchherren verfallen, der selbige Sy dan liehen mag welchem er will ohn-verhindert Mengkliches.

Es ist ouch zu wüßen, daß welcher zuo Dambach sitzt vnd wohnhaft ist, der Soll gehn Roomooß kehren, dem Gotteshaus daselbsten Loben vnd schweren Als Einer so zu Roomooß gefeßen ist das Gottshauß Nutz zu fürdern vnd schaden zu wenden ohn all Geferdt, als vill ihm zuo wüßen Seyn mag, wie dann solches von alterher kohmen ist.

Ein kilchherr zuo Roomoos hat ouch zu verlihen das Guot im Holz, (später Neuhaus genannt) glicher weyß als ein Schuopoßen zuo Tannbach, davon soll Ihme jerlichen Ein Malter gûts Zins halb Korn halb Haber geben werden vnd welcher die Schuopoßen In hat, der Soll auch dem Gotshauß geloben vnd schwören deß Gotshaus Nutz zuo fördern vnd schaden zu wenden als ein Meyer zu Tanbach“.

Der Hof Tannbach stiess durch die Grundstücke des „Neuhauses an den Widemhof der Kirche zu Grosswangen, Schwanden.“ Im Jahre 1681 nehmen Landvogt und Haupt-

mann Heinrich Göldlin von Tieffenau Namens der Kirche zu Wangen und Zacharias Göldlin, Stiftssekretär, Kirchmeier Hans Kaspar Fischer, und Besitzer des Neuhauses Mathias Fischer eine Bereinigung des Tannbach Hofes und Neuhauses vor. „Das Holzgut, jetzt Gut beim nüwen Haus“ genannt, und unten an dem Schwandenhof liegt, fangt der Teil, in welchem das Haus liegt an oben an dem Thurm in dem Schwandenhof. — Dieser Thurm im Schwandenhof kommt zweimal als Grenzbestimmung vor. Was dieser Thurm für eine Bestimmung hatte und wann er unterging, ist mir unbekannt. —

Verdanke die Mitteilung dieses Urbars Herrn Leo Felber in Wangen.

Nr. 17.

Letztes Pfarrrecht von Dietwil.

Das älteste Pfarrrecht von Dietwil stammt aus den Jahren 1305 und 1306. Dasselbe wurde erneuert 1432, 1488, 1500. Das letzte Pfarrrecht wurde 1598 von Renward Cysat in den Dietwiler Pfarrurbar eingetragen, wir geben diese Rechte in etwas gekürzter Form und heutiger Schreibweise.

1. Der Pfarrer erhält aus dem Jahrzeitbuche (an Geld) VII. Gld. IIII. Sch. VII. Häller.

2. Primizgarben: Jeder, der im ganzen Kirchgang den Zehnten aufstellt, der giebt dem Pfarrer die Primizgarbe. Die nachbenannten Berghöfe geben statt der Garbe ein halb Viertel Korn oder was sie säen: Ruggenstal, Schönoenthüel, Leimbützen, Gretti, Kälhütten, Wägringen, Palm, Ebersecken, zur Tanne, Aeppenwil, Herpollingen, Goldbach, Ober- und nieder Ludligen, Gibel. — Dafür ist der Leutpriester schuldig, das ewige Licht im Chor zu erhalten, den Choraltar zu bezünden, die Osterkerze zu geben, von einem hl. Kreuztag bis zum andern entweder selbst oder durch einen Kaplan den Wettersegnen zu geben nach der hl. Messe.

In die Primiz gehören ferner: Zu Dietwil sechs Korn- und sechs Haber-Garben, zu Altpüren sechs Korn und sechs

Haber-Garben, und zn Vischbach 12 Korn und 12 Haber-Garben.¹⁾

3. Der Leutpriester hat alle Rechte im Twing: im Felde, Holz, Wunn und Weid wie ein anderer Twingsgenosse, aber er ist kein Twings- noch Vogtrecht, und kein Tagwan schuldig.

4. Pfrundhaus. Sollte das Pfrundhaus durch Brunst oder Unfall zu Grunde gehen, so fällen die Dietwiler das Holz und führen es auf den Platz, laut Brief und Siegel, das Uebrige ist Sache des Pfarrers. So blieb es so lange der Pfarrer Dezimator war, nach der Incorporation 1642 trat das Stift Münster an seine Stelle.

5. Der Zehnt in den Rüttinen, Neubrüchen und Hochwäldern, auch in Vischbach und Altpüren gehören dem Pfarrer.

6. Die Lebendigen Opfer in der Kirche und im Beinhaus nehmen der Sigrist und Pfleger der Bruderschaft St. Sebastians und Eulogius nach altem Brauch, bei dem es bleibt.

7. Nach altem Herkommen gehört von jeder Hochzeit dem Pfarrer vier Maass Wein oder das Geld dafür.

8. Ferner gehören dem Leutpriester die Bannschätze von Feiertagbrüchen und unehelichen Kindern, für jeden Fehler 20 Schwyzerbatzen, von einem unehelichen Kind zweier ledigen Personen halbe Strafe.

9. Der Leutpriester schätzt den Wein im ganzen Twing, und hat zwei Weinschätzer und einen Anbeiler, denen giebt er als Belohnung alle vier Hochzeitlichfest „ein zimlich Morgenbrot“. Von jedem Saum Wein, der im Twing vertrieben wird, gehörten dem Leutpriester zwei Maass, die mag er lassen zusammen kommen, wenn er aber des Weins begert, so soll man denselben sofort geben.

10. Dem Leutpriester gehört der dritte Pfenning aus dem Stocke der Kirche und dem Beinhaus, wie aus dem Becke (Opferschüssel) an Kirchenweihen nnd Kreuzpfennigen, es sollen zwei Schlüssel zum Stocke sein, den einten hat der Kirchmeier, den andern der Leutpriester.

¹⁾ 1811, am 9. Sept. löste Leonz Zeddel mit 100 Fr 8 Baz. 8 Primizgarben ab. Schnyder von Wartensee Stiftssekretär.

11. Was auf die Altäre geopfert wird in Kirche und Beinhaus davon gehören $\frac{2}{3}$ dem Pfarrer und $\frac{1}{3}$ dem Kaplan St. Pantaleons.

12. Dagegen ist der Kaplan zu St. Pantaleon schuldig, wenn es der Pfarrer begert, den dritten Teil der Pfarrei zu versehen, (d. h. die dritte Woche der Pfarrei zu versehen) es sei mit predigen, beichthören, taufen und anderes. Was den Kanzel anbelangt, hat er keine Gewalt ohne eines Leutpriesters Bewilligung. Unser lieben Frauen oder St. Catharinen Kaplan soll im Ueberrock und Stol zum Kirchendienst beiden andern beispringen.

13. Man soll einem Abgestorbeneu über den „Dreissigsten“ aus täglich über das Grab gehen, dafür gibt man als Selgeret wie auch für die Kerzen 20 Schwyzerbatzen, davon gehören dem Kaplan St. Pantaleons 16. Sch., das übrige dem Leutpriester. Wenn man aber nicht über Grab geht, und man von einem Leutpriester Kerzen genommen hat, giebt man nur für Begrebt, Siebent und Dreissigst zu Seelgerät nach altem Brauch 9 Sch. und 2 Pfenning.

14. Es soll auch niemand weder Heu, noch Emd, noch Stroh aus dem Twing hinweg verkaufen. Zehntenstroh und Heu mag man verkaufen wohin man will. (Doch bestund das Zugsrecht, der Twingsgenosse hatte das Vorrecht.

15. Der Leutpriester hat den einen Kirchenschlüssel, der Kirchmeier den andern.

16. Im Jubeljahr, Gemeingebet, Fronleichnamfest und Ablasswoche, in der grossen Woche bei dem Grab (Charwoche) soll die Kirche die Kerzen geben ohne Kosten des Leutpriesters.

17. Die Kirchgenossen sollen einen Sigristen wählen, der dem Leutpriester und den Kaplänen angenehm und nicht zuwider ist, der Sigrist soll den Dienst selbst tun und nicht durch „Wyb u. Kind“, in ehafter Not u. Leibeskrankheit soll er einen Statthalter stellen, auch soll er 2 habliche Bürgen stellen. —

18. Da die drei Dorfbrunnen in des Pfarrers Husmatten entspringen und zwei Brunnstuben sind, soll das Tünklen durch

die Matten möglichst ohne Schaden des Leutpriesters geschehen.

19. Güter, die in Gülten verschrieben sind, sollen nicht ohne Wissen und Willen der Zinsherren verändert werden.

20. Der Leutpriester hat auch von einigen Gütern den Erschatz zu fordern, die ihm nämlich bodenzinspflichtig sind.¹⁾

21. „Es ist sonst die Tradition der alten, das noch andere meer gewarsaminen vorhanden gsin söllent, die Pfarr und Kilch Tietwil berührende und denen dienstlich, Syen aber durch einen Lüttpriester, so anno 1528 jn dem zwinglischen jnbrechenden Irrthumb appostasirt vnd vom waren catholischen glauben abgefallen, gen Thun jn Berngepiet zogen, enttragen worden syen“.

22. Wann Zinsgülden oder Erschätze abgekauft würden, doch nicht ohne eins Kilchenvogten wissen und willen, so sollen sie wiederum angelegt werden, doch nicht ausserhalb dem Gebiet unserer gnädigen Herren.

23. Würde Jemand Zins und Zehnten nicht ratsamlich (d. h. nicht gereinigt) wahren, das soll man vor den Kilchenvogt bringen, (d. h. vor den Twingherren.)

24. Das gross Gmeinjahrzeit für Stifter und Guttäter antreffend, so findt man Bericht im Kilchenbrief, sind zwei Bruderschaften, die ein zu diesem Jahrzeit, die ander der Kerzen. Das beschach anno 1452. (?)

25. Was aber sonst weiter Brief und Gewarsame der Pfründen zu Dietwil berührt, findt man hinder dem Stift Münster.

26. Erläuterung des Punkten 9: des Weinschätzens halb. In sechs Punkten wird diese Angelegenheit näher bestimmt, es sind Bestimmungen über das Maass und den Ausschank. Der Wirt soll den Schätzern von jedem Fass einen guten Trunk zum Versuchen geben. Jeder Wirt, der anfängt zu wirten, soll wenigstens Wein haben von einer Vesper zur andern. Will ein Wirt den Wein nicht ausschenken, wie er ihm geschätzt wurde, so mag er das Fass verschlagen u. s. w.

Urbar folio 12—20.

¹⁾ Im Urbar sind diese Güter aufgezählt.

Zusatz zu Seite 142 Anmerkung 2.

In seiner anziehenden Festschrift: Wallfahrts-Kirchen im Kanton Luzern, Luzern J. Schill 1893, zählt Dr. J. Zemp die Litteratur über Werthenstein auf, und Seite 27. erwähnt er zwei Abbildungen der Kirche und des Klosters von K. Meglinger und Merian. Wir wolten hier noch einige Ergänzungen beifügen. Im Jahre 1635 wurde in Luzern bei Johann Hederlin gedruckt: „Ein nüwes Lied von der Wallstatt der Allerseligsten, Uebergebenedeiten Himmelkönigin vnd Mutter Gottes Maria der unbefleckten Jungfrowen zu Werdenstein in der loblichen vnd katholischen Statt Luzern vndergebenen Landschaft gelegen. In seiner eygen Melodey zu singen“. Die erste Strophe lautet:

„Im Schweyzer landt
Seynd veste Flüe, hohe Felsen
Vil schöne Berg bekant;
Doch ist ein Zier
Unter den Bergen allen
Ein Felss allein
Zu Werdenstein,
Die Gott selber gefallen“.

In den folgenden zahlreichen Strophen wird die Entstehung der Wallfahrtsstatt beschrieben. Dieses Lied ist enthalten in einem Sammelband von Liedern in der Stadtbibliothek zu Aarau, aus der Klosterbibliothek Muri stamend. Der Band enthält ähnliche Lieder über Gormund, Maria Zell, hl. Blut zu Willisau, Maria Einsiedeln u. s. w. Nach dem Bilde von Meglinger wurde wahrscheinlich 1635 eine kleine Medaille geprägt, auf dem Avers sehen wir das Wallfahrtsbild mit der Legende: „WERDENSTEIN S. MARIA“. Der Revers stellt die Kirche mit zwei Kapellen auf der West und Südseite dar. Eine solche Medaille wurde vor einigen Jahren auf dem Friedhofe in Neudorf aufgefunden.

Das in Holz geschnittene Wallfahrtsbild (Vesperbild) war im vorigen Jahrhundert nach damaliger geschmackloser Sitte gekleidet, nach einem kleinen Gemälde auf Pergament, oben das Gnadenbild von Wolken und Engeln umgeben, unten Kirche, Kloster und Umgebung darstellend, mit der Schrift: „Wahre Abbildung des Wunderthätigen Bildnuss unser lieben Frauen zu Werdenstein“. (In meinem Besitze.)

Endlich erwähne noch zwei kunstreich ausgeführte Federzeichnungen gross Folio, auf welchen Werthenstein, von zwei verschiedenen Seiten aufgenommen, dargestellt ist, diese schönen Bilder wurden gezeichnet von P. Guardian J. Meuoli 1783. Beide Bilder tragen folgende griechische und lateinische Unterschrift:

ΤΟ ΥΤΟ ΤΗΣ ΕΥΧΑΡΙΣΤΙΑΣ

ΜΝΗΜΟΣΥΝΟΝ ΤΟΙΣ ΣΥΝΑΔΕΛΦΟΙΣ

Ο Υ ΚΑΤΕΛΕΙΨΕΝ ο Αδελφός Ι. Μ.

und P. I. Meuoli hujus Conv. t. t. Guard. ad. vivum delin. et pinxit anno 1783.

Auf der Rückseite einer der kunstvoll geschnittenen Rahmen steht der Name des Schnitzlers:

Fr. Juniperus Zihtober Maynzer? Conv. hat diese Ramen geschnitten 1783.

Diese beiden Tableaux kamen nach der Aufhebung des Konventes in den Besitz v. Pfarrer Sigrist in Ruswil. Fräulein N. Sigrist schenkte sie nach dem Tode des Dekan Sigrist dem damaligen Pfarrer von Werthenstein: Hochw. Herrn Blum. —

Zusatz zu Seite 150.

Dass der Chor der Kirche zu Dietwil, der beim letzten Kirchenbau abgebrochen wurde, sehr alt war, geht aus folgenden Umständen hervor: Die alte Gruft der Herren von Altbüren fand sich noch erhalten unter dem Chor vor, in der Sakristei fand man eine kleine aus St. Urbaner Backsteinen erstellte Fensternische mit den bekannten aufgedruckten Bildern. Zwischen Turm und Chor war ein gothisches Fenster, bis zur Rosette vermauert, erhalten geblieben, endlich entdeckte man Ueberreste von Fresken in der Sakristei, wahrscheinlich aus den Tagen Ludwigs von Lütishofen.

Anzeiger für schw. Altertumskunde v. R. Rahn 1880 S. 80 und 1885 S. 163.

Zusatz zu Seite 191.

Magister Rennward Schädler von Luzern ist, ehe er nach Dietwil kömmt, Kaplan in Willisau und seit 1638 Pfarrer in Doppleschwand. Geschichtsfreund B. 36 Seite 105.

Schlusswort statt des Vorwortes.

Beim Schlusse unserer Arbeit angelangt, haben wir eine Pflicht der Dankbarkeit zu erfüllen gegenüber den Herren, die uns unterstützt haben, es sind insbesondere Herr Staatsarchivar Dr. Th. von Liebenau, Vereinspräsident J. L. Brandstetter, Dr. A. Nüscheler-Usteri in Zürich, die Hochw. Herren Sextar und Pf. Fischer in Dietwil, Sextar und Pf. K. Waller in Wangen, L. Hunkeler Pf. in Wertenstein, dem ich die Besorgung der Photographie des alten Gnadenbildes verdanke, Gem. Sch. Bucher in Dietwil und Leo Felber in Wangen. — Fräulein J. Zimmermann, Zeichnungslehrerin in Luzern hat mir bereitwillig das Wappen der Edlen von Lütishofen, das jetzt im Kreuzgang der Stiftskirche zu Münster in die Mauer eingefügt sich be-

findet, ad vivum gezeichnet. Von den vielen Pfarreien des Kantons Luzern, die dem Stifte Beromünster einverleibt sind, sind nun alle bis auf eine urkundlich mehr oder weniger vollständig dargestellt, so Neudorf 1875, Rickenbach 1881, Pfäffikon 1882, Hochdorf mit Honrein, Wangen, Ballwil und Rein 1891. Dann in kürzerer Form: Schongau, Rüggeringen, (Rothenburg), Inwil u. Schwarzenbach 1892.¹⁾ Doppelschwand fand schon 1862 u. 1881 seinen Geschichtsschreiber in Leutpriester J. Bölsterli.²⁾ Es fehlt noch die Geschichte der alten Pfarrei Richenthal im Kapitel Willisau, die Abfassung einer Geschichte dieser Pfarrei dürfte nicht gar viel Zeit in Anspruch nehmen.

Wir haben die Sammlung von Nachrichten über Dietwil im Herbst 1889 begonnen und beabsichtigten einzig die Geschichte Dietwils zu schreiben, allein wir kamen bald zur Einsicht, dass wir die Geschichte Wangens ebenfalls in Kauf nehmen müssen, indem die Geschichte beider Pfarreien, obschon weit von einander gelegen, in vielfacher Hinsicht aufs engste verknüpft ist, wie der geneigte Leser es selbst finden wird. —

Es fehlte nicht an Kritikern, die dem Verfasser dieser Pfarrgeschichten Vorwürfe zu machen geneigt waren, warum er seine freien Stunden solcher Arbeit widme. Diesen kann ich erwiedern, dass mich der hochwürdigste Bischof Eugenius sel. Andenkens schriftlich und mündlich ermahnte, auf der betretenen Bahn fortzuschreiten, auch seine beiden Nachfolger und viele andere geistliche und weltliche einsichtige Herren ermutigten den Verfasser zur Fortsetzung seiner Arbeiten, er glaubt seine Stunden gut verwendet zu haben. —

Neudorf, den 23. August 1894.

Der Verfasser.

¹⁾ Geschichte des Kapitels Hochdorf Seite 62 74.

²⁾ Feier des hl. Niklaus 1862 und 36. Band des Geschichtsfreundes.



Inhaltsverzeichnis.

	Seite.
I. Grossdietwil und Grosswangen unter den Freiherren von Wolhusen. Einleitung	77
1. Die Freiherren von Altbüren	80
2. Die Freiherren von Langenstein und Schnabelburg	80
3. Die Freiherren von Grünenberg	82
4. Die Freiherren von Palm	83
5. Die Freiherren von Wolhusen, Patrone der beiden Pfarreien von Dietwil und Wangen	88
6. Die Kirche des hl. Konrad in Wangen	92
7. Letzte Nachrichten über die Freien von Wolhusen	96
8. Aeltestekirchliche Nachrichten über die Pfarrei Dietwil bis 1400	99
II. Dietwil und Wangen unter den Edlen von Lütishofen.	
1. Herkunft und Familiennachrichten	109
2. Ludwig von L. und Magister Rudolf II. von L. Pfarrer in Dietwil	112
3. Rudolf I., Burkard I., Friedrich und Burkard II. von L., Pfarrer in Wangen	123
III. Die Muttergotteskapelle zu Frybach im Twinge Gundiswil und die Kirche des hl. Georg zu Melchnau. Die Reformation in der Pfarrei Dietwil.	
1. Aelteste Nachrichten der Kapelle zu Frybach	127
2. Die Kapitels und Schmiedenbruderschaft	129
3. Die Schlosskapelle zu Grünenberg zum hl. Georg und die Verlegung derselben nach Melchnau	134
4. Die Glaubensspaltung	137
5. Melchnau eine eigene Pfarrei	138
6. Das Muttergottesbild von Frybach in Werdenstein	140
IV. Dietwil und Wangen unter dem Stifte Münster und einem Ratsmitglied von Luzern als Trager und Twingherr zu Dietwil und Wangen.	
1. Die Trager und Twingherren	142
2. Kirchliche Nachrichten aus Dietwil: Verehrung des hl. Nikl. von Myra. — Kirchen, Kapellen und Glocken	144
3. Kirchliche Nachrichten über Wangen	153
4. Zehntverhältnisse. a. Zehntverhältnisse in Wangen	168
b. Zehntverhältnisse in Dietwil	172
5. Die alten Pfarr- und Twingsrechte in Dietwil und Wangen.	
a. in Dietwil	183
b. Pfarr- und Twingsrechte in Wangen	188
V. Personalien.	
1. Reihenfolge der Kirchherren und Leutpriester zu Dietwil	189
2. Die Pfarrherren und Leutpriester zu Wangen	192
3. Die Mannlehentrager der Lütishofer Kirchensätze. Die Twingherren von Dietwil und Wangen	196
VI. Urkundliche Beilagen	197
Zusätze	229
Schlusswort	230